

1/23

www.dji.de

DJI impulse

Das Forschungsmagazin
des Deutschen Jugendinstituts

Frühe Bildung weiterentwickeln

Wie es um die Qualität der Kindertagesbetreuung
in Deutschland steht und welche positiven Beispiele
es aus anderen Ländern gibt

Mit Dossier
zu 10 Jahren
Internationales Zentrum
Frühkindliche Bildung,
Betreuung und
Erziehung am DJI

Plätze und Personalschlüssel – die Herausforderungen in den Bundesländern // Hindernisse auf dem Weg zum Kita-Platz – eine international vergleichende Studie // Staatssekretärin Ekin Deligöz über Reformimpulse durch das „KiTa-Qualitätsgesetz“

Inhalt

SCHWERPUNKT /

04 Es braucht viele Stimmen, um die frühe Bildung weiterzuentwickeln

Was gute frühkindliche Bildung ausmacht, wird unterschiedlich definiert, erhoben und von vielen Akteur:innen beeinflusst. Von Franka Baron, Susanne Kuger, Birgit Riedel und Diana Schacht

11 Plätze und Personalschlüssel – was in den Bundesländern noch zu verbessern ist

Für die Qualität in Kitas sind ausreichend Plätze und ein angemessener Personalschlüssel entscheidend. Trotz Fortschritten in den letzten 10 Jahren sind die Herausforderungen immer noch groß. Von Christiane Meiner-Teubner und Katharina Kopp

17 Frühe Bildung im internationalen Vergleich

Wenn es darum geht, pädagogische Qualität zu beschreiben und zu vergleichen, steht die Entwicklung von Indikatoren erst am Anfang. Von Birgit Riedel und Bernhard Kalicki

22 „An verbalen Bekenntnissen für bessere Bildung hat es in Deutschland noch nie gemangelt“

Was unternimmt die Politik, um die Qualität in der Kindertagesbetreuung zu verbessern? Ein Gespräch mit Ekin Deligöz, Parlamentarischer Staatssekretärin im Bundesfamilienministerium

26 Das Engagement sämtlicher Beteiligter fördern

In Finnland sind Evaluationen gesetzlich verankert, aber davon allein hängt ihr Gelingen nicht ab. Von Janniina Vlasov

29 Hindernisse auf dem Weg zum Kita-Platz

Wie Kommunen den Kita-Zugang für benachteiligte Familien verbessern können, zeigt eine international vergleichende Studie. Von Antonia Scholz, Susanne Lochner und Britta Menzel

35 Genauer hinschauen und Stadtteile gezielt stärken

Auch in Belgien sind Kinder aus benachteiligten Familien in der Kindertagesbetreuung unterrepräsentiert. In der Stadt Gent wollte man dies unbedingt ändern. Von Michel Vandenbroeck

38 In der Breite gut ausgebildet

Bei der Qualifikation der Fachkräfte schneidet Deutschland im internationalen Vergleich gut ab, belegt eine OECD-Studie. Doch sie verweist auch auf Nachholbedarf. Von Samuel Bader, Kirsten Fuchs-Rechlin und Daniel Turani

44 Männliche Fachkräfte für die Arbeit in Kitas gewinnen

Norwegen verdreifachte innerhalb von 15 Jahren die Zahl männlicher Beschäftigter in Kitas. Doch das politische Bemühen lässt trotz des wachsenden Fachkräftemangels nach. Von Tim Rohrmann, Kari Emilsen und Elin Birgitte Ljunggren

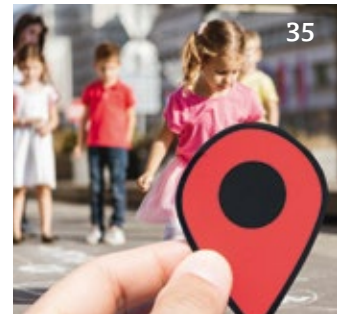
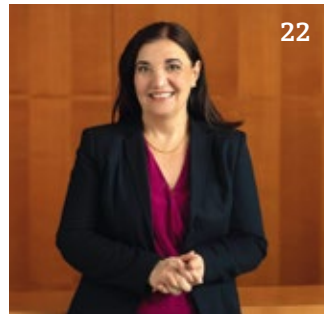
48 Weniger bewerten, mehr kooperieren

Um die Qualität in Kitas weiterzuentwickeln, ist auch der Dialog mit Kindern, Kolleginnen und Kollegen sowie Eltern erforderlich. Von Katja Flämig

52 Dem Dialog verpflichtet

Seit 10 Jahren forscht das Internationale Zentrum Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung am DJI über das Thema Kindertagesbetreuung – immer mit internationaler Ausrichtung.

Den aktuellen Schwerpunkt gibt es auch online
www.dji.de/fruehebildung



THEMEN /

60 Wie Jugendliche mit Behinderung aufwachsen

Eine deutschlandweite Befragung von rund 2.700 Jugendlichen mit Behinderung veranschaulicht ihre vielfältigen Lebenswelten und in welchen Bereichen sie Benachteiligungen erleben.

62 Kinder aus benachteiligten Familien stehen beim Übertritt auf weiterführende Schulen vor Hürden

Trotz Anstrengungen gelingt es oft nicht, Kinder aus finanziell belasteten Familien beim Übergang auf eine weiterführende Schule zu unterstützen.

64 Streit und Trennung meistern

Für Partnerschaftsprobleme und Fragen rund um eine Trennung oder Scheidung gibt es eine neue Online-Plattform.

66 Jugendliche in Strafverfahren besser unterstützen

Inwiefern die Reform des Jugendgerichtsgesetzes in der Praxis umgesetzt wird, zeigt eine Befragung unter Jugendrichtern und Jugendstaatsanwältinnen.

NOTIZEN /

68 Mitteilungen aus dem Deutschen Jugendinstitut

75 Impressum

Liebe Leserinnen und Leser,



der Kindergarten ist ein Exportschlager: Im 19. Jahrhundert vom deutschen Frühpädagogen Friedrich Fröbel erfunden, wurde er weltweit von vielen Ländern erfolgreich adaptiert. Dennoch stand diese Erfindung jahrzehntlang am Rand des deutschen Bildungssystems, und erst der „PISA-Schock“ im Jahr 2001 gab der Weiterentwicklung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung entscheidenden Schwung: Nun sollten Kinder gezielt gefördert und der Bildungsaspekt gestärkt werden.

Als Kita begrifflich modernisiert und auch für Kinder unter 3 Jahren geöffnet, erlebt die Kindertageseinrichtung seit rund 25 Jahren einen enormen Boom. Dabei spielt vieles zusammen: demografische Veränderungen und eine erhöhte Nachfrage nach Frauen auf dem Arbeitsmarkt, ökonomische Entwicklungen und die neue Normalität von zwei Erwerbseinkommen in einer Familie sowie der Aufschwung egalitärer Geschlechterrollen. Der Kita-Boom führte dazu, dass im Jahr 2022 mehr als die Hälfte der Kinder unter 3 Jahren in Ostdeutschland und ein knappes Drittel dieser Altersgruppe in Westdeutschland eine Kita oder die Tagespflege besuchen. Gestiegen sind auch die Erwartungen an die erste Bildungsinstitution: Sie soll die persönliche Entwicklung und Kompetenzfaltung fördern und dabei auch Kindern aus sozial benachteiligten Familien bessere Bildungschancen eröffnen.

Die Kita löst Debatten aus. Intensiv wird über Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung diskutiert. Und auch das politische Engagement hält an: Mit dem im Januar 2023 in Kraft getretenen „KiTa-Qualitätsgesetz“ stellt der Bund den Ländern in den kommenden 2 Jahren jeweils 2 Milliarden Euro zur Verfügung, um angemessene Rahmenbedingungen für gute Kitas zu fördern. Damit setzt er die Entwicklung fort, die durch das „Gute-KiTa-Gesetz“ angestoßen wurde. Denn es ist immer noch viel zu tun, um hochwertige Angebote und gleichen Zugang für alle Kinder zu gewährleisten, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des akuten Fachkräftemangels.

Dies ist Anlass für uns, dem Thema Qualität in der frühen Bildung einen Themenschwerpunkt in unserem Forschungsmagazin zu widmen. Analysiert und diskutiert werden die unterschiedlichen Verständnisse von Qualität in der Kindertagesbetreuung, die regionalen Unterschiede bei der Verfügbarkeit von Plätzen sowie bei der Personalausstattung der Einrichtungen, Fragen des Kita-Zugangs und der Qualifikation von Fachkräften sowie Möglichkeiten, Kita-Team, Eltern und Kinder in die Qualitätsentwicklung einzubeziehen. Aktuelle Forschungsergebnisse des DJI, aber auch Beispiele guter Praxis aus anderen Ländern, geben Anregungen für die Weiterentwicklung der frühen Bildung in Deutschland. Seit mehr als 60 Jahren hat sie als Forschungsthema am DJI Tradition, zunehmend auch international vergleichend. Das zeigt ein kleines Jubiläum: Seit zehn Jahren wird es durch das International Center for Early Childhood Education and Care (ICEC) am DJI vorangetrieben. Und auch in Zukunft wird die Kindertagesbetreuung für das DJI und die Sozialwissenschaften ein wichtiges Forschungsthema bleiben.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Prof. Dr. Sabine Walper,
Direktorin des Deutschen Jugendinstituts

Es braucht viele Stimmen, um die frühe Bildung weiterzuentwickeln

Mehr Qualität in Kindertageseinrichtungen – das klingt nach einer einfachen Forderung, ist aber hochkomplex. Denn was gute frühkindliche Bildung und Betreuung ausmacht, wird ganz unterschiedlich definiert und erhoben – und von vielen beteiligten Akteur:innen beeinflusst.

Von Franka Baron, Susanne Kuger, Birgit Riedel und Diana Schacht

Die positive Wirkung frühpädagogischer Angebote auf die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern hängt maßgeblich von ihrer Qualität ab. Was aber bedeutet Qualität in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung? Wie lässt sie sich erfassen – und wie kann sie verbessert werden? Seit den 1990er-Jahren gibt es dazu eine vielschichtige Debatte in Praxis, Politik und Wissenschaft. Auf der Ebene der Fachpraxis haben in vielen Ländern Qualitätskonzepte sowie Verfahren der Qualitätssicherung Einzug in Kindertageseinrichtungen gehalten (siehe auch S. 48 in dieser Ausgabe). Auf der politischen Ebene rückten die strukturellen Rahmenbedingungen einer „guten“ pädagogischen Praxis in den Vordergrund, etwa der Fachkraft-Kind-Schlüssel (siehe auch S. 11 in dieser Ausgabe) oder die Ausstattung sowie die Ausbildung des Personals (siehe auch S. 38 in dieser Ausgabe). Angesichts der hohen Bedeutung, die der frühkindlichen Bildung beigemessen wird, wurde in Deutschland im Zusammenhang mit dem KiTa-Qualitäts- und -Teilhabeverbesserungsgesetz (KiQuTG) eine systematische Qualitätsbeobachtung und -entwicklung eingeführt. Sie zeichnet sich meist durch einen breit gefassten Qualitätsbegriff aus, der – wie in anderen europäischen Ländern auch – Aspekte wie Zugang, Inklusion und Umgang mit Diversität oder auch Bedarfsgerechtigkeit des Angebots einschließt (Eurydice 2019; siehe auch S. 29 in dieser Ausgabe).


DER DJI-VIDEOCAST PERSPEKTIVEN

In der Videoreihe zum Thema des Impulse-Schwerpunkts „Frühe Bildung weiterentwickeln“ interviewen wir

Dr. Katja Flämig

www.dji.de/videocast-perspektiven-folge2





Daneben erlebte in der Wissenschaft die aus dem angelsächsischen Raum stammende Qualitäts- und Wirkungsforschung einen enormen Aufschwung und etablierte sich als Forschungszweig (für Deutschland beispielsweise Kluczniok/Roßbach 2014). Im Gegensatz zu Konzepten, die Qualität als ein zwischen den Beteiligten auszuhandelndes oder als ein gemeinsam hergestelltes Konstrukt ansehen, das letztlich nur situativ verstanden werden kann (Schelle u.a. 2020), geht die Qualitäts- und Wirkungsforschung davon aus, dass sich Qualität anhand klar definierter Kriterien objektiv beschreiben und messen lässt. Hierfür bedient sie sich meist des sogenannten Struktur-Prozess-Modells pädagogischer Qualität (Tietze 2008). Das Modell unterteilt Qualität entlang der vier Dimensionen von Struktur-, Orientierungs-, Prozess- und Ergebnisqualität und erfasst diese standardisiert anhand von Messinstrumenten (Zaslow u.a. 2013). Strukturqualität fokussiert Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit wie Personalschlüssel, Ausstattung, Ausbildung des Personals; die Orientierungsqualität erfasst Einstellungen und Haltungen des Personals zu wichtigen Fragen der frühen Bildung; die Prozessqualität bezieht sich auf die konkrete pädagogische Arbeit, insbesondere die Interaktionen zwischen Personal und Kindern; und die Ergebnisqualität zielt unter anderem auf die Kompetenzen ab, die die Kinder im Zuge der frühpädagogischen Förderung erwerben. Viele Studien stützen sich auf diese Qualitätsdimensionen. Es gibt allerdings auch Kritik an diesem als technizistisch empfundenen Ansatz, der die Komplexität pädagogischer Abläufe nicht erfasse und unterschiedliche gesellschaftliche Erwartungen an die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung ausklammere (Moss 2015).

Für gute Qualität muss mehr als ein Kriterium erfüllt sein

Schon dieser kurze Abriss zeigt, dass verschiedene Perspektiven und Ebenen zum Tragen kommen, wenn der Versuch unternommen wird, Qualität in der frühen Bildung zu definieren (siehe Infobox, S. 10). Um mehr Klarheit in die Qualitätsdebatte zu bringen, schlagen die Bildungsforscher Eckhard Klieme

”

Es gibt Konzepte, die Qualität als ein zwischen den Beteiligten auszuhandelndes Konstrukt ansehen, und solche, die davon ausgehen, dass sich Qualität anhand von Kriterien objektiv beschreiben und messen lässt.

Den aktuellen
Schwerpunkt gibt es
auch online:
[www.dji.de/
fruehebildung](http://www.dji.de/fruehebildung)

und Rudolf Tippelt daher folgende Unterscheidung vor: (1) Qualität als deskriptive Beschreibung von *Eigenschaften*, wie die Häufigkeit bestimmter Angebote, ihr Umfang oder ihre Intensität, aber beispielsweise auch Merkmale wie die Gruppengröße, der Betreuungsumfang und die Qualifikation der Fachkräfte, ohne diese einer Bewertung zu unterziehen. (2) Qualität als Werturteil über die *Güte* von Angeboten, das sich auf eine normative Grundlage bezieht, auch wenn diese nicht immer explizit genannt wird. So werden bestimmte Merkmale als „besser“ bewertet, weil sie stärker im Einklang mit gesellschaftlichen Normen und Erwartungen an (frühkindliche) Bildung stehen als andere, wie zum Beispiel feinfühliges und empathisches Interaktionsverhalten von Fachkräften im Gegensatz zu abweisendem Verhalten. (3) Schließlich kann Qualität als *Effektivität* verstanden werden. Sie wird dann an der Wirkung bemessen, die pädagogische Angebote oder Handlungen auf die Entwicklung oder das Wohlbefinden von Kindern haben (Klieme/Tippelt 2008).

Vielfach wird in der Literatur aber auch betont, dass mehr als ein Kriterium erfüllt sein müsse, um von „guter Qualität“ sprechen zu können. Laut dem US-amerikanischen Psychologen David C. Berliner sind Bildungsinteraktionen beispielsweise nur dann von guter Qualität, wenn die Kriterien Güte und Effektivität zugleich erfüllt sind (Berliner 2005).

Verbundprojekt EarlyMath der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und des DJI: frühe mathematische Entwicklung und die Bedeutung von Interaktionsqualität in Kitas

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg und das Deutsche Jugendinstitut (DJI) erforschen mit dem EarlyMath-Projekt seit dem Jahr 2020, welchen Einfluss die Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen auf die Entwicklung der mathematischen Kompetenzen von Kindern ab 2 Jahren hat. Das wissenschaftliche Projekt setzte folgende Interventionen ein: Zum einen wurden Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte zur frühen (mathematischen) Bildung angeboten. Das fördert die Strukturqualität, weil die Fachkräfte (neues) Fachwissen erwerben, und verändert möglicherweise auch (beiläufig) ihre Meinung zum Stellenwert mathematischer Förderung in der frühen Kindheit, sodass sie ihr offener gegenüberstehen und sie bewusster umsetzen wollen, was die Orientierungsqualität betrifft. Zum anderen wurde als weitere Intervention eine Kiste mit Büchern und Brettspielen eingesetzt, die im pädagogischen Alltag mathematikspezifisch genutzt werden konnten. Auch dieses zusätzliche Lese- und Spielmaterial stellt eine Verbesserung der Strukturqualität dar. Die These lautet: Wenn das zusätzliche Material von den (besser geschulten) Fachkräften adäquat genutzt wird, kann der Anregungsgehalt der Interaktionen, also die Prozessqualität, verbessert werden und sich somit auf die Kompetenzentwicklung der Kinder auswirken.

Ziel war es, zu messen, ob kausale Zusammenhänge bestehen, das heißt, inwiefern die Prozess- und Ergebnisqualität durch die Veränderung der Struktur- und Orientierungsqualität direkt verbessert werden.

Um die Effekte der Fortbildungen und der Spielzeugkiste zu testen, wurden zwei Interventions- und zwei Kontrollgruppen eingesetzt: Interventionsgruppe 1 erhielt eine Fortbildung zum Thema globale Interaktionsqualität; Interventionsgruppe 2 dieselbe Fortbildung, aber ergänzt um zusätzliche Inhalte zum mathematikspezifischen Interaktionsverhalten. In den Fortbildungen wurde die Spielzeugkiste zur Veranschaulichung eingesetzt und verblieb in den Gruppen. Beide Kontrollgruppen nahmen an keiner Fortbildung, sondern nur an einem Informationsabend teil, wobei Kontrollgruppe 1 zusätzlich die Spielzeugkiste erhielt. Trotz schwieriger Bedingungen während der Coronapandemie konnten Fachkräfte und Kinder in 90 Einrichtungen für die Teilnahme an dem Projekt EarlyMath gewonnen werden. Erste Analysen zu den Zusammenhängen wurden mit einer Stichprobe von 45 Fachkräften durchgeführt.

www.dji.de/EarlyMath

Betrachtet man die Forschung des Deutschen Jugendinstituts (DJI), so zeigen sich im Rahmen unterschiedlicher Studien vielfältige Zugänge zum Thema Qualität. Dies soll im Folgenden an zwei Beispielen näher erläutert werden, die Qualität zum einen mit Blick auf pädagogische Interaktionen und zum anderen in Hinsicht auf ihre politische Steuerung thematisieren.

In einem Forschungsprojekt werden Fachkräfte darin unterstützt, frühe mathematische Kompetenzen zu fördern

Das Forschungsprojekt „EarlyMath – Frühe mathematische Entwicklung und die Bedeutung von Interaktionsqualität in Kitas“, das am DJI in Kooperation mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg durchgeführt wird, setzt beim pädagogischen Interaktionsgeschehen an (siehe Infobox, S. 6). Es untersucht, wie Fachkräfte darin unterstützt werden können, frühe mathematische Kompetenzen bei Kindern zu fördern (Linberg u.a. 2020). Zu diesem Zweck wurden zwei Interventionen entwickelt, um das globale und das mathematikspezifische Interaktionsverhalten der pädagogischen Fachkräfte durch Fortbildungen und zusätzliches Spielmaterial zu verbessern. Regelmäßige Beobachtungen in Kindertageseinrichtungen und die Erhebung der kindlichen Kompetenzentwicklung lassen Rückschlüsse auf die Wirkung – und somit auch auf die Qualität – dieser Interventionen zu (Eifler/Leitgöb 2019).

Je intensiver Fortbildungen und Materialien eingesetzt werden, desto besser die Qualität

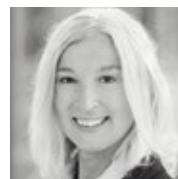
Um die Effekte des Projekts zu messen, wurden die globale und die mathematikspezifische Interaktionsqualität zwischen Fachkräften und Kindern in der Kindertageseinrichtung jeweils vor und nach der Fortbildung der Fachkräfte erhoben. Erste Befunde deuten darauf hin, dass die Verbesserung der Strukturmerkmale (Fortbildung und Spielmaterial) nachweislich die Prozessqualität verbesserte. Zudem zeigte sich die Bedeutung unterschiedlicher Fortbildungsarten für die Interaktionsqualität: Eine Gruppe der Fachkräfte, in deren Fortbildung unterschiedliche Interaktionsformen thematisiert wurden, optimierte vor allem ihre Interaktionen in Bezug auf die allgemeine emotionale und verhaltensbezogene Unterstützung der Kinder. Die andere Gruppe der Fachkräfte, bei denen der Fokus der Fortbildung auf der mathematikspezifischen Anregung und dem aktiven Nutzen von Lerngelegenheiten lag, steigerte sich stärker in Bezug auf die Qualität der lernanregenden Interaktionen mit den Kindern. In dieser Gruppe zeigte sich die häufigere Anwendung mathematikspezifischer Interaktionen vor allem in zwei Bereichen: Interaktionen, die auf Größen und Messen abzielen, und Interaktionen, die auf Raum und Formen abzielen. Erste Analysen legen außerdem nahe,



Franka Baron ist wissenschaftliche Referentin in der Abteilung „Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI). Sie forscht unter anderem zur Qualität in Kindertageseinrichtungen und zur Bedeutung von Interaktionen für die kindliche Entwicklung.
baron@dji.de



Prof. Dr. Susanne Kuger leitet die Abteilung „Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“ am DJI. In ihren Forschungen beschäftigt sich die Diplom-Psychologin vorrangig mit Effekten der Qualität und Quantität von Lerngelegenheiten.
kuger@dji.de



Birgit Riedel arbeitet am DJI im „Internationalen Zentrum Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“. Die Politikologin forscht schwerpunktmäßig über Entwicklungen und Governance der Kindertagesbetreuung und über internationale Betreuungspolitiken.
riedel@dji.de



Dr. Diana Schacht ist stellvertretende Abteilungsleiterin im „Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“ am DJI und spezialisiert auf empirische Sozialforschung, Surveymethodologie sowie Migrations- und Integrationsforschung.
schacht@dji.de



Erste Analysen legen nahe, dass die Fachkräftefortbildungen nicht nur die mathematischen Kompetenzen der Kinder steigerten, sondern auch ihre mathematische Sprache verbesserten.

dass die Fachkräftefortbildungen nicht nur die mathematischen Kompetenzen der Kinder steigerten, sondern auch ihre mathematische Sprache verbesserten. Diese Hinweise auf die Wirksamkeit der Fortbildungen müssen jedoch durch weitere Analysen abgesichert werden, da sie sich coronabedingt ausschließlich auf einen Teil der Fachkräfte und somit auf eine geringe Fallzahl beziehen.

Das Monitoring zum „KiTa-Qualitätsgesetz“ bezieht verschiedene Ebenen des Systems ein

Auf eine gänzlich andere Art und Weise nähert sich das am DJI und am Forschungsverbund DJI/TU Dortmund angesiedelte Projekt „Entwicklung von Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung“ (ERiK) Fragen der Qualität (siehe

Infobox auf dieser Seite). Hier beobachten Forscher:innen auf Basis des im Jahr 2019 in Kraft getretenen „KiTa-Qualitätsgesetzes“ die Entwicklung der Qualität in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung sowie der Teilhabe von Kindern bis zum Schuleintritt in Deutschland. Das Monitoring dient dazu, Fortschritte im Zeitverlauf zu dokumentieren und eine empirische Grundlage für die Steuerung der Qualitätsentwicklung zu schaffen.

Zu diesem Zweck wurde ein Ansatz entwickelt, der sich am Struktur-Prozess-Modell orientiert, gleichzeitig jedoch die verschiedenen Ebenen des Kita-Systems mit seinen Angebots-, Träger- und Steuerungsstrukturen aufgreift. Ausgehend von dem durch das „KiTa-Qualitätsgesetz“ festgelegten politischen Rahmen einerseits und wissenschaftlichen Studien andererseits wurden auf Ebene der Kindertageseinrich-

Das DJI-Projekt „Entwicklung von Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung“ (ERiK): indikatorengestützte Qualitätsbeobachtung

Das Projekt „Entwicklung von Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung“ (ERiK) am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in Kooperation mit dem Forschungsverbund DJI/TU Dortmund beobachtet die Entwicklung der Rahmenbedingungen im System der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung anhand ausgewählter Indikatoren. Die Indikatoren wurden entlang der zehn Handlungsfelder und der Maßnahmen zur Entlastung der Eltern von Beiträgen des KiTa-Qualitäts- und Teilhabeverbesserungsgesetzes (KiQuTG) entwickelt. Dieses ist unter dem Namen „Gute-KiTa-Gesetz“ am 1. Januar 2019 in Kraft getreten, um die Rahmenbedingungen für die Qualität und die Teilhabe in der Kindertagesbetreuung zu verbessern. Der Bund stellte den Ländern insgesamt rund 5,5 Milliarden Euro für Investitionen zur Verfügung, die sie bis Ende des Jahres 2022 einsetzen.

Ziel des ERiK-Projekts ist es, mithilfe deskriptiver Analysen und einer fortlaufenden Berichtslegung eine breite Grundlage für das Steuerungshandeln von Fachpolitik und -praxis im System Kindertagesbetreuung bereitzustellen. Dafür werden die Daten der jährlich erhobenen Kinder- und Jugendhilfestatistik und die Daten der Kinderbetreuungsstudie (KiBS) des DJI ausgewertet. Darüber hinaus wurden in den Jahren 2020

und 2022 Befragungen von Leitungskräften und pädagogischem Personal in Kitas, Kindertagespflegepersonen, Trägern, Vertreter:innen von Jugendämtern sowie von Eltern durchgeführt, um bundesweit und bundeslandspezifisch die Situation und Veränderung der Qualität in der Kindertagesbetreuung aus Perspektive der Befragten beschreiben zu können. Im Jahr 2022 wurden zudem erstmals Vorschulkinder befragt. Das ERiK-Projekt wurde seit dem Jahr 2020 bis Ende 2022 durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Die Ergebnisse des Projekts sind unter dem Titel „ERiK-Forschungsbericht II – Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG“ erschienen. Die Herausgeber:innen sind Dr. Nicole Klinkhammer, Dr. Diana Schacht, Dr. Christiane Meiner-Teubner, Prof. Dr. Susanne Kuger, Prof. Dr. Bernhard Kalicki und Birgit Riedel.



www.dji.de/ERiK

www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/k-ida

tungen und der Kindertagespflege sowohl relevante Strukturmerkmale, beispielsweise die Fachkraft-Kind-Relation, als auch prozessbezogene Charakteristika, etwa die Interaktionen des pädagogischen Personals mit den Kindern in den Bereichen „Sprache“ und „Gesundheit“, identifiziert. Auf der Steuerungsebene wurden unter anderem Qualitätssicherungsmaßnahmen der Träger und Jugendämter erfasst und in ein umfassendes Set aus Indikatoren einbezogen. So konnte die Qualität in Bezug auf die zehn Handlungsfelder des Gesetzes sowie die Maßnahmen zur Entlastung der Eltern bei den Beiträgen empirisch beschrieben werden (Klinkhammer u.a. 2022).

Qualität entsteht erst durch das Zusammenspiel vieler Akteur:innen

Darüber hinaus wurden im Rahmen des Monitorings die unterschiedlichen Perspektiven der an der frühkindlichen Bildung und Betreuung beteiligten Akteur:innen berücksichtigt (Riedel/Klinkhammer/Kruger 2021). Diesem Ansatz liegt die Überlegung zugrunde, dass Qualität in der Kindertagesbetreuung nur durch kompetentes Handeln und koordiniertes Zusammenwirken aller Akteur:innen gewährleistet werden kann (Urban u.a. 2011). Das Monitoring sollte sich daher nicht allein auf das pädagogische Geschehen im Gruppenraum beschränken, sondern das gesamte System in den Blick nehmen. Dazu gehören auch die Träger von Kindertageseinrichtungen und die Jugendämter, denn ihnen kommt eine wichtige Rolle bei der Sicherung von Qualität und Teilhabe zu. Im Rahmen des Monitorings wurden daher in den Jahren 2020 und 2022 bundesweit nicht nur Leitungen und pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen sowie Kindertagespflegepersonen befragt, sondern auch Träger von Kitas, Vertreter:innen von Jugendämtern sowie Eltern und Kinder. Diese parallele Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven ist ein Novum in der deutschen empirischen Qualitätsforschung der frühen Kindheit – und bietet zahlreiche weiterführende Forschungsmöglichkeiten.

Unbesetzte Stellen haben erhebliche Konsequenzen für den Arbeitsalltag in Kitas

Erste Ergebnisse des ERiK-Projekts zeigen (Klinkhammer u.a. 2021, Klinkhammer u.a. 2022): Der akute Fachkräfteengpass (siehe Infobox, S. 43) stellt für die Qualitätsentwicklung eine große Herausforderung dar. Er schlägt sich unter anderem in einem hohen Anteil an Stellen nieder, die mehr als sechs Monate nicht besetzt werden können. Unbesetzte Stellen haben neben Personalausfällen aufgrund von Krankheit oder Elternzeit erhebliche Konsequenzen für den Arbeitsalltag in Kindertageseinrichtungen. Fehlende Personalressourcen werden in der Regel durch Überstunden des vorhandenen Kita-Personals, größere Gruppen sowie durch Leitungskräfte ausgeglichen, die aushilfsweise Gruppendienste übernehmen. Fortbildungen können entsprechend seltener wahrgenommen werden. Um die Personalbindung zu erhöhen, ergreifen die Träger zwar zahlreiche Maßnahmen, doch die Daten der ERiK-Surveys 2020 (Gedon et al. 2021) offenbaren in diesem Bereich auch Verbesserungsbedarf: So zeigen sich etwa Defizite bei der Betreuung von Berufseinsteiger:innen – nur jeder vierte Träger stellt dafür Zeitkontingente zur Verfügung. Noch weniger wird für bessere Arbeitsbedingungen älterer Mitarbeiter:innen getan: lediglich 17 Prozent der Träger bieten geeignete Maßnahmen an. Bedarf an Verbesserung gibt es auch an anderen Stellen, etwa bei der Unterstützung von Kitas und Trägern durch ausreichende Fachberatung oder bei der Förderung des Zugangs von Kindern mit Migrationshintergrund: Sie nehmen Kindertageseinrichtungen nach wie vor seltener in Anspruch als Kinder ohne Migrationshintergrund. >



Fehlende Personalressourcen werden in der Regel durch Überstunden des vorhandenen Kita-Personals, größere Gruppen sowie durch Leitungskräfte ausgeglichen, die aushilfsweise Gruppendienste übernehmen.

Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit: eine BMBF-Förderrichtlinie

Mit der Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ finanzierte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) von 2018 bis 2022 zehn Forschungsprojekte an verschiedenen Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die sich mit der Qualitätsentwicklung der frühen Bildung auseinandersetzen. Sie beleuchteten dabei auch Facetten von Qualität, zu denen bisher noch wenig empirisches Wissen vorliegt. Hierzu zählen etwa die Rolle von Trägern und Kita-Leitungen, der Raum – sowohl der pädagogische Raum in den Einrichtungen als auch der Sozialraum –, die Aufnahmeverfahren in Kitas, die Zusammenarbeit mit Eltern, die Interaktionsqualität und sprachliche Bildung sowie die Sicht von Kindern auf ihre Kita. Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) wurde damit beauftragt, die Kooperation und Vernetzung der geförderten Forschungsprojekte in einem Metavorhaben (Meta-QEB) der Förderrichtlinie anzustoßen und den Transfer der Erkenntnisse in die verschiedenen Ebenen des Systems der frühen Bildung zu unterstützen. Dafür wurden im Metavorhaben Forschende sowie pädagogische Fachkräfte dazu befragt, welche Erwartungen an den Wissenstransfer gestellt werden und unter welchen Voraussetzungen Forschungsergebnisse die Praxis erreichen.

- www.dji.de/metaqeb
- www.dji.de/metaqeb/ergebnisse
- www.dji.de/metaqeb/publikationen

Trotz vielfältiger Forschung ist das Bild über die Bedingungen, Prozesse und Wirkmechanismen innerhalb des Systems Kindertagesbetreuung nach wie vor unvollständig. Nicht zuletzt deshalb, weil Gesetzgebungsverfahren und eine erhöhte oder verringerte Nachfrage und Nutzung von Angeboten der Kindertagesbetreuung den Forschungsgegenstand während laufender Untersuchungen verändern. Angesichts der Bedeutung der frühkindlichen Bildung und Betreuung für das Wohlergehen und den Bildungsweg von Kindern steht die Qualitätsforschung somit weiterhin vor großen Herausforderungen. Die wissenschaftliche Vielstimmigkeit ist hierbei nötig, um den gesellschaftlichen Diskurs über ein feldspezifisches Qualitätsverständnis zu fördern und die Qualitätsentwicklung des gesamten Systems voranzubringen. Das DJI greift in seiner Forschung daher das Thema Qualität in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung immer wieder aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Zugschnitten auf. x

Literatur

- BERLINER, DAVID C. (2005): *The Near Impossibility of Testing for Teacher Quality*. *Journal of Teacher Education*, 56. Jg., H. 3, S. 205–213
- EIFLER, STEFANIE / LEITGÖB, HEINZ (2022). *Experiment*. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden, S. 225–241.
- EURYDICE (EUROPEAN EDUCATION AND CULTURE EXECUTIVE AGENCY) (2019): *Key data on early childhood education and care in Europe*
- KLIEME, ECKHARD / TIPPELT, RUDOLF (2008): *Qualitätssicherung im Bildungswesen. Eine aktuelle Zwischenbilanz*. In: Klieme, Eckhard/Tippelt, Rudolf (Hrsg.): *Qualitätssicherung im Bildungswesen*. Weinheim, S. 7–13
- KLINKHAMMER, NICOLE u.a. (Hrsg.) (2021): *ERiK-Forschungsbericht I: Konzeption und Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG*. Bielefeld
- KLINKHAMMER, NICOLE u.a. (Hrsg.) (2022): *ERiK-Forschungsbericht II. Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG*. Bielefeld
- KLUCZNIOK, KATHARINA / ROSSBACH, HANS-GÜNTHER (2014): *Conceptions of educational quality for kindergartens*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften*, H. 17, S. 145–158
- KUGER, SUSANNE / KLUCZNIOK, KATHARINA (2008): *Prozessqualität im Kindergarten. Konzept, Umsetzung und Befunde*. In: Roßbach, Hans-Günther/Blossfeld, Hans-Peter (Hrsg.): *Frühpädagogische Förderung in Institutionen*. Wiesbaden, S. 159–178
- MOSS, PETER (2015): *Über die Qualität hinaus zu einer ethischen und politischen Frühpädagogik*. In: Kalicki, Bernhard/Wolff-Marting, Catrin (Hrsg.): *Qualität in aller Munde. Themen, Positionen, Perspektiven in der kindheitspädagogischen Debatte*. Freiburg im Breisgau, S. 31–40
- RIEDEL, BIRGIT / KLINKHAMMER, NICOLE / KUGER, SUSANNE (2021): *Grundlagen des Monitorings: Qualitätskonzept und Indikatorenmodell*. In: Klinkhammer, Nicole u.a. (Hrsg.) (2021): *ERiK-Forschungsbericht I: Konzeption und Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG*. Bielefeld
- SCHACHT, DIANA / GEDON, BENJAMIN / GILG, JAKOB (2022): *Die ERiK-Surveys 2020*. In: Klinkhammer, Nicole u.a. (Hrsg.) (2022): *ERiK-Forschungsbericht II. Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG*. Bielefeld
- SHELLE, REGINE / FRIEDERICH, TINA / BUSCHLE, CHRISTINA (2020): *Qualität in der Kita. Mögliche Impulse eines interaktionistischen Professionalitätsverständnisses*. Ein Diskussionsbeitrag. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, H. 2-2020, S. 199–216
- SMIDT, WILFRIED (2012): *Zielkindbezogene pädagogische Qualität im Kindergarten. Eine empirisch-quantitative Studie*. Münster
- SYLVA, KATHY u.a. (2006): *Capturing quality in early childhood through environmental rating scales*. In: *Early Childhood Research Quarterly*, H. 21, S. 76–92
- TIETZE, WOLFGANG (2008): *Qualitätssicherung im Elementarbereich*. In: *Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 53*, S. 16–35
- URBAN, MATHIAS u.a. (2011): *Competence Requirements in Early Childhood Education and Care. Final Report. A Study for the European Commission Directorate-General for Education and Culture*. London/Ghent
- ZASLOW, MARTHA u.a. (2013): *Quality measurement in early childhood settings*. Baltimore

Plätze und Personalschlüssel – was in den Bundesländern noch zu verbessern ist

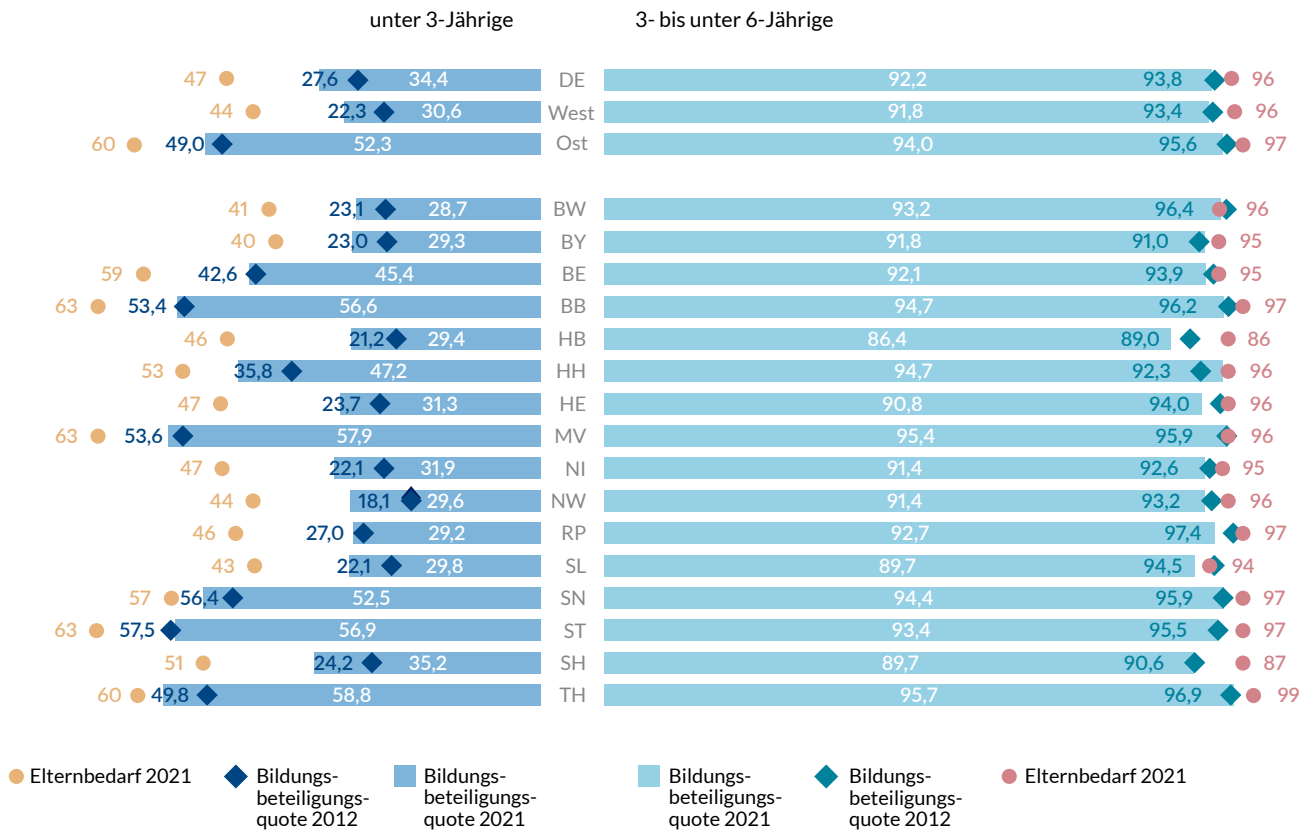
Für die Steigerung von Qualität in Kitas sind eine bedarfsgerechte Ausstattung mit Plätzen und ein angemessener Personalschlüssel entscheidend. Trotz Fortschritten in den letzten 10 Jahren sind die Herausforderungen immer noch groß – sowie in ost- und westdeutschen Ländern ganz unterschiedlich.

Von Christiane Meiner-Teubner und Katharina Kopp



Angebote früher Bildung, Betreuung und Erziehung sollen vielfältige Bildungs- und Entwicklungsziele für Kinder erfüllen. Bundesweit unternehmen daher alle Akteur:innen große Anstrengungen, um die Strukturen und Prozesse rund um die frühe Bildung kontinuierlich zu verbessern. Im Ländervergleich sind die Qualitätsunterschiede in Kindertageseinrichtungen jedoch nach wie vor

Abbildung 1: Bildungsbeteiligungsquote und Elternbedarf bei unter 3-Jährigen und 3- bis unter 6-Jährigen in den Jahren 2012 und 2021 nach Ländern (in Prozent)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kinder- und Jugendhilfestatistik; Berechnungen der AKJStat, DJI-Kinderbetreuungsstudie (KIBS) 2021

groß, wie zuletzt das am Deutschen Jugendinstitut (DJI) und im Forschungsverbund DJI/TU Dortmund (siehe Infobox, S. 13) angesiedelte Projekt „Entwicklung von Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung“ (ERIK) erneut zeigen konnte (siehe Infobox, S. 8; Klinkhammer u.a. 2022). Dem versucht die Politik auf Bundesebene entgegenzutreten: Zentrale Stellschrauben zur Qualitätssteigerung und Anpassung der Rahmenbedingungen der Länder wurden zuletzt in den zehn Handlungsfeldern des sogenannten „Gute-KiTa-Gesetzes“ festgeschrieben, das zudem eine Reduzierung der Elternbeiträge ermöglicht. Über dieses Gesetz erhielten die Länder finanzielle Mittel des Bundes zur Umsetzung eigener Strategien der Qualitätsentwicklung. Dabei ist allerdings zu beachten, dass nicht alle Strategien gleichermaßen Einfluss auf eine Qualitätssteigerung in der frühen Bildung haben (siehe auch S. 4 in dieser Ausgabe).

Die Bildungsbeteiligung steigt, aber es werden noch immer nicht alle Elternbedarfe erfüllt

Die Teilhabe an einem Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder vor dem Schuleintritt wurde zuletzt vor allem durch die Coronapandemie massiv auf die Probe gestellt. Aufgrund der zeitweiligen Schließungen von Einrichtungen oder Gruppen sowie der vorübergehenden Betretungsverbote für Kindertageseinrichtungen in Deutschland mussten Kinder, die bereits eine Kita besuchten, auf wichtige Bildungsimpulse verzichten: Es entfielen sowohl Anregungen seitens des pädagogischen Fachpersonals als auch solche durch den Kontakt mit Gleichaltrigen. Das zeigen Auswertungen des DJI, die unter anderem im Rahmen des Berichts

„Bildung in Deutschland 2022“ erstellt wurden (siehe Infobox, S. 15; Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2022; Grgic u.a. 2022). Die fehlenden Anregungen betreffen beispielsweise den Spracherwerb in der Kita, von dem vor allem Kinder profitieren, die zu Hause eine andere Sprache als Deutsch sprechen (siehe auch S. 29 in dieser Ausgabe).

Daneben gibt es nach wie vor Kinder, deren Eltern sich einen Platz in einer Kita wünschen, die aber trotz Rechtsanspruch keinen erhalten. Zwar wurden die Plätze in den Kindertageseinrichtungen in den vergangenen 10 Jahren massiv ausgebaut – doch parallel nahm auch der Bedarf deutlich zu. Während die Beteiligungsquote der unter 3-Jährigen bundesweit von 27,6 Prozent im Jahr 2012 auf 34,4 Prozent im Jahr 2021 stieg, erhöhte sich im gleichen Zeitraum der Elternbedarf von 39 auf 47 Prozent, wie die Kinderbetreuungsstudie 2021 (KIBS) des DJI zeigt (siehe Infobox, S. 16). Damit konnte die deutliche Kluft zwischen Angebot und Nachfrage nicht geschlossen werden – mehr noch, sie hat sich sogar leicht auf mittlerweile etwa 13 Prozentpunkte vergrößert.

Ein Blick auf die Länderebene zeigt allerdings, dass in den ostdeutschen Flächenländern und in Hamburg – trotz hohem Elternbedarf – tendenziell eher ein ausreichendes Angebot für die Jüngsten zur Verfügung steht. In den westdeutschen Flächenländern sowie in den Stadtstaaten Berlin und Bremen ist die Differenz zwischen Elternbedarf und

”

Die Kluft zwischen Angebot an und Nachfrage nach Kita-Plätzen hat sich leicht vergrößert – auf mittlerweile 13 Prozentpunkte.

Bildungsbeteiligung hingegen deutlich größer (siehe Abbildung 1, S. 12). Dieser Unterschied zeigt, dass es bislang bei der Qualitätssicherung – im Sinne der Ermöglichung der Teilhabe aller Kinder – bereits an einer umfassenden und bedarfsgerechten Ausstattung mit Kita-Plätzen mangelt, wenngleich sich die Situation seit 2012 in nahezu allen Ländern deutlich verbessert hat. >

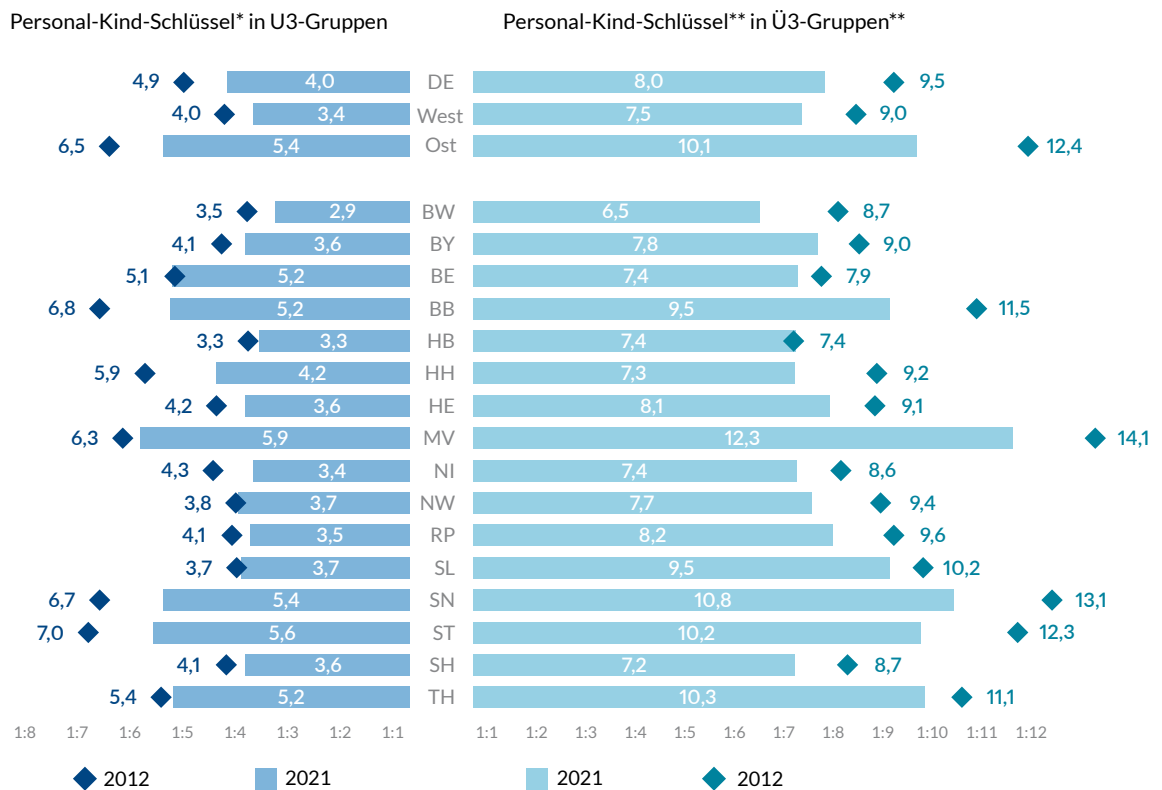
Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Schwerpunkt Kindertagesbetreuung

Der Forschungsverbund DJI/TU Dortmund ist an der Technischen Universität Dortmund angesiedelt und kooperiert eng mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI). Seit mehr als 20 Jahren ist er aktiv in der Sozial-, Bildungs- und Jugendhilfeforschung und hat sich auch in der Politikberatung von Bund, Ländern und zivilgesellschaftlichen Organisationen etabliert. Der Fokus der Forschung liegt auf sozialen Fachgebieten – zwei der insgesamt sechs Themenschwerpunkte sind die Kindertagesbetreuung sowie die Bildung und Betreuung von Kindern im (Grund-)Schulalter. Beim Thema Kindertagesbetreuung analysieren die Wissenschaftler:innen vor allem die Kinder- und Jugendhilfestatistik, angrenzende amtliche Daten sowie weitere Erhebungen. Sie beobachten beispielsweise, wie sich die Anzahl der Kinder in Kita und Tagespflege im Verhältnis zum Betreuungsbedarf der Eltern entwickelt und berechnen den voraussichtlichen Platz- und Personalbedarf sowie die damit verbundenen Kosten für den

Ausbau. Darüber hinaus beschäftigen sie sich mit Indikatoren für die Strukturqualität in der Kindertagesbetreuung: der Qualifikation des Personals sowie dem Verhältnis zwischen Personal und Kindern in verschiedenen Gruppen (Personal-Kind-Schlüssel). Die Analysen und Berechnungen finden im Rahmen unterschiedlicher Forschungsprojekte statt: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat), Fachkräftebarometer Frühe Bildung (siehe Infobox, S. 40), Nationale Bildungsberichterstattung (siehe Infobox, S. 15), Berichterstattung zum „Gute-KiTa-Gesetz“, gemeinsam mit dem am DJI angesiedelten Projekt „Entwicklung von Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung“ (ERiK; siehe Infobox, S. 8), Kindertagesbetreuung NRW sowie Träger und ihre Kitas – Träger-Einrichtungskooperationen im Spannungsfeld zwischen Steuerung und Unterstützung (TrEiKo).

www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/forschungsfelder/kindertagesbetreuung

Abbildung 2: Personal-Kind-Schlüssel in Gruppen für unter 3-Jährige und für Kinder ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt in den Jahren 2012 und 2021 nach Ländern



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kinder- und Jugendhilfestatistik; Berechnungen der AKJStat (* ohne Leitungsstunden, ** nur Kinder ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt, ohne Schulkinder)

Der Personal-Kind-Schlüssel

Beim Personal-Kind-Schlüssel werden die aufaddierten Betreuungsstunden der Kinder den aufaddierten Beschäftigungsumfängen des pädagogisch tätigen Personals rechnerisch gegenübergestellt.

Dabei werden auch Praktikant:innen, Auszubildende und Freiwillige im Sozialen Jahr einbezogen. Im Unterschied zur früheren Berechnungsweise werden nun auch Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur, Gruppen mit mindestens einem Kind mit Eingliederungshilfe und Personal zur Förderung von Kindern mit Eingliederungshilfe berücksichtigt.

Ausführlichere Erläuterungen finden sich in Böwing-Schmalenbrock/Meiner-Teubner/Tiedemann (2022).

Das Personal ist heute im Mittel für weniger Kinder zuständig als noch vor 10 Jahren

Neben Fragen des Zugangs erweist sich vor allem das Verhältnis zwischen pädagogischem Personal und Kindern als ein zentrales Merkmal der Strukturqualität in Kindertageseinrichtungen. Hier gibt es gute Nachrichten: Trotz des immer stärker zu beobachtenden Fachkräftemangels (siehe Infobox, S. 43) wurden beim Personal-Kind-Schlüssel (siehe Erläuterung links) im vergangenen Jahrzehnt deutliche Verbesserungen erzielt (Böwing-Schmalenbrock/Meiner-Teubner 2022). Diese waren vor allem zwischen den Jahren 2020 (Erhebungsstichtag 1. März, also vor Beginn des ersten Coronalockdowns) und 2021 überdurchschnittlich hoch. Allerdings konnte noch nicht geklärt werden, inwieweit hier auch Coroneffekte zu beobachten sind: beispielsweise durch mögliche verzögerte Kita-Einstiege von Kindern während der Pandemie, die zu dieser überdurchschnittlichen, kurzfristigen Verbesserung der Personal-Kind-Schlüssel geführt haben könnten. Diese wären dann nicht auf Qualitätsverbesserungen zurückzuführen – und bestehen unter Umständen aktuell bereits nicht mehr (Böwing-Schmalenbrock/Meiner-Teubner 2022), wie auch

die jüngst vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Ergebnisse zur Kindertagesbetreuung im Jahr 2022 andeuten. Gleichzeitig haben einzelne Länder in Qualitätsverbesserungen in diesem Bereich investiert, sodass hier voraussichtlich mehrere Effekte zusammenkommen. Der durchschnittliche Personal-Kind-Schlüssel, bei dem die vertraglich vereinbarten Betreuungsstunden der Kinder den vertraglichen Arbeitsstunden des Kita-Personals rechnerisch gegenübergestellt werden, konnte allerdings auch schon in den Jahren zuvor deutlich verbessert werden (siehe Abbildung 2, S. 14): Er lag in Deutschland im Jahr 2021 in Gruppen für unter 3-Jährige (U3-Gruppen) bei 1:4,0. Das bedeutet, dass im bundesdeutschen Mittel vier Kinder auf eine pädagogisch tätige Person kamen. Im Jahr 2012 lag der Personal-Kind-Schlüssel noch bei 1:4,9. Das heißt, dass im Jahr 2021 eine pädagogisch Tätige im Mittel für knapp ein unter 3-jähriges Kind weniger zuständig war als ein Jahrzehnt zuvor. Auch in Gruppen für Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt (Ü3-Gruppen) zeigen sich eindeutige Verbesserungen: Bundesweit hat sich der Personal-Kind-Schlüssel von 1:9,5 (im Jahr 2012) auf 1:8 (im Jahr 2021) verbessert, sodass eine pädagogisch Tätige zuletzt im Mittel für 1,5 Kinder dieser Altersgruppe weniger zuständig war als noch vor 10 Jahren.

Die Personal-Kind-Schlüssel sind in Westdeutschland besser

Mit Blick auf die einzelnen Länder zeigen sich dabei fast gegenläufige Befunde im Vergleich des Personal-Kind-Schlüssels zur Ausstattung mit Kita-Plätzen: Während die ostdeutschen Länder mit Ausnahme von Berlin eine deutlich



Dr. Christiane Meiner-Teubner ist Mitglied in der Geschäftsführung des Forschungsverbunds DJI/TU Dortmund und stellvertretende Geschäftsführerin der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat). Sie leitet verschiedene Projekte mit dem Schwerpunkt Kindertagesbetreuung sowie Bildung und Betreuung von Kindern im Grundschulalter. christiane.meiner@tu-dortmund.de



Katharina Kopp arbeitet als wissenschaftliche Referentin in der Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI). Seit 2019 ist sie im Projekt Nationale Bildungsberichterstattung sowie in der „Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik“ (AKJStat) am Forschungsverbund DJI/TU Dortmund tätig. kopp@dji.de



Nationaler Bildungsbericht 2022: eine empirische Bestandsaufnahme des deutschen Bildungssystems

Der von Bund und Ländern in Auftrag gegebene nationale Bildungsbericht wurde erstmals im Jahr 2006 veröffentlicht, um auf breiter

Ebene Informationen über das deutsche Bildungssystem aufzubereiten. Er erscheint alle 2 Jahre und stellt eine bundesweite empirische und indikatorengestützte Bestandsaufnahme des Bildungssystems als Ganzes im Horizont des Lebenslaufs dar – von der frühen Bildung bis zur Weiterbildung im Erwachsenenalter. Der bildungsbereichsübergreifende Schwerpunkt des Berichts 2022 befasst sich mit dem Bildungspersonal: mit seinem Bestand, seinen Qualifikationswegen und seinem pädagogischen Handeln sowie Fragen zu Personalbedarf und -gewinnung.

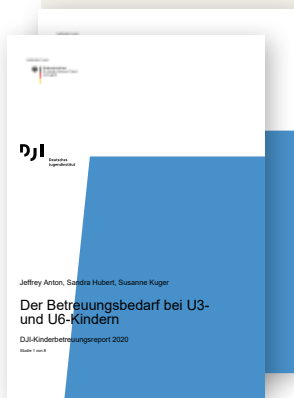
Der nationale Bildungsbericht wird von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Neben dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) wirken das Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF, federführend) sowie das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), das Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (IfBi), das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE), das Soziologische Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) an der Georg-August-Universität sowie die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (Destatis, StLÄ) mit.

www.bildungsbericht.de
www.dji.de/nationaler-bildungsbericht

DJI-Kinderbetreuungsstudie (KiBS)

Die Kinderbetreuungsstudie (KiBS) des Deutschen Jugendinstituts (DJI) ist eine jährliche bundeslandrepräsentative Befragung von etwa 33.000 Eltern von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit. Die Untersuchungsschwerpunkte der Studie sind die aktuelle Betreuungssituation sowie die elterlichen Betreuungsbedarfe, die von den Eltern wahrgenommene Qualität der Kindertagesbetreuung und die Gründe dafür, weshalb Eltern kein Betreuungsangebot für ihr Kind nutzen. Ausgewählte Analyseergebnisse erscheinen jährlich in den Studien des DJI-Kinderbetreuungsreports. Im Rahmen des DJI-Kinderbetreuungsreports 2022 sind bereits Studie 1 zum Betreuungsbedarf bei U3- und U6-Kindern sowie Studie 2 zu Bedarf und Nutzung von Betreuungsangeboten im Grundschulalter erschienen. Zudem veröffentlicht das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das die Studie finanziert, mit der Broschüre „Kindertagesbetreuung Kompakt“ regelmäßig die wichtigsten KiBS-Ergebnisse zum Ausbaustand und Betreuungsbedarf in Bezug auf Kinder unter 3 Jahren (U3), von 3 Jahren bis zum Schuleintritt (U6) und im Grundschulalter. Darüber hinaus fließen Auswertungen, die auf KiBS-Daten basieren, in den Nationalen Bildungsbericht und den DJI-Kinder- und Jugendmigrationsreport ein.

 www.dji.de/kibs



Literatur

AUTOR:INNENGRUPPE BILDUNGSBERICHT (2022): *Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. Bielefeld
BÖWING-SCHMALENBROCK, MELANIE / MEINER-TEUBNER, CHRISTIANE / TIEDEMANN, CATHERINE (2022): *Personal-Kind-Schlüssel in Kindertageseinrichtungen. Ergebnisse und Erläuterungen zur Weiterentwicklung der Berechnungsweise der bisherigen Personalschlüssel*. Dortmund
BÖWING-SCHMALENBROCK, MELANIE / MEINER-TEUBNER, CHRISTIANE (2022): *Deutliche Verbesserungen der Personal-Kind-Schlüssel in Kitas*. In: *KomDat*, 2 (22), 25. Jg., S. 18–23
GRGIC, MARIANA u.a. (2022): *Interaktionen in Kindertageseinrichtungen während der Corona-Pandemie. Elternkooperation, Fachkraft-Kind-Interaktionen und das Zusammenspiel der Kinder im Rahmen eingeschränkter Möglichkeiten*. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 17. Jg., H. 1, S. 27–56
KLINKHAMMER, NICOLE u.a. (Hrsg.) (2022): *ERiK-Forschungsbericht II. Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG*. Bielefeld

geringere Lücke zwischen Angebot und Nachfrage aufweisen als die westdeutschen Länder, haben sie andererseits einen deutlich schlechteren Personal-Kind-Schlüssel (siehe Abbildung 2, S. 14). Das betrifft sowohl die U3-Gruppen als auch die Ü3-Gruppen. So lag der Personal-Kind-Schlüssel in U3-Gruppen im Jahr 2021 in den ostdeutschen Ländern zwischen 1:5,2 (in Berlin, Brandenburg und Thüringen) und 1:5,9 (in Mecklenburg-Vorpommern), in den westdeutschen Ländern dagegen zwischen 1:2,9 (in Baden-Württemberg) und 1:4,2 (in Hamburg). Für die Gruppen mit Kindern zwischen 3 Jahren und dem Schuleintritt zeigt sich ein ähnlicher, aber nicht ganz so eindeutiger Befund: Hier liegen die Unterschiede im Personal-Kind-Schlüssel in den ostdeutschen Ländern zwischen 1:7,4 (in Berlin) und 1:12,3 (in Mecklenburg-Vorpommern), in den westdeutschen Ländern zwischen 1:6,5 (in Baden-Württemberg) und 1:9,5 (im Saarland). Diese Spannweite war im Jahr 2012 teilweise noch größer, sodass sich innerhalb eines Jahrzehnts zumindest Annäherungen beobachten ließen. Unabhängig davon konnten in nahezu allen Ländern für beide Altersgruppen Verbesserungen erzielt werden.

Zentrale Herausforderungen: bedarfsdeckende Angebote sicherstellen und Qualität angleichen

Insgesamt werden mit diesen beiden ausgewählten Merkmalen – Platzangebot und Personal-Kind-Schlüssel – die großen Unterschiede zwischen den Ländern, die weiteren Herausforderungen, aber auch die bisherigen Errungenschaften deutlich. Aktuell stellt vor allem der Fachkräftebedarf das System vor große Herausforderungen: Erstens sind die bereits seit Jahren bestehenden Rechtsansprüche noch nicht vollständig erfüllt (und ab dem Schuljahr 2026/27 kommt ein weiterer Rechtsanspruch für Kinder im Grundschulalter hinzu); zweitens ist vor allem in Westdeutschland weiterhin mit demografischen Anstiegen zu rechnen. Das bedeutet, dass zusätzliche Plätze allein zur Aufrechterhaltung der aktuellen Beteiligungsquote benötigt werden. Drittens werden in der Fachdebatte bereits seit Jahren Qualitätsverbesserungen gefordert, deren Umsetzung mit dem „Gute-KiTa-Gesetz“ begonnen und mit dem „KiTa-Qualitätsgesetz“ fortgesetzt wurde – und die in den kommenden Jahren in ein Gesetz mit Bundesqualitätsstandards münden sollen. Um diese massiven Herausforderungen vor dem Hintergrund des bestehenden Fachkräftemangels bewältigen zu können, werden alle Akteur:innen im System weiterhin hohe Anstrengungen unternehmen müssen, um kluge und vor allem kurzfristig wirkende Lösungen zu finden. ✕

Frühe Bildung im internationalen Vergleich

In vielen europäischen Ländern werden gute Rahmenbedingungen für Kitas gefördert. Doch wenn es darum geht, pädagogische Qualität zu beschreiben und zu vergleichen, steht die Entwicklung von Indikatoren erst am Anfang.

Von Birgit Riedel und Bernhard Kalicki



Die Frühpädagogik in Deutschland ist seit jeher im internationalen Austausch. Zum einen entwickelte sich die von Friedrich Fröbel begründete Kindergartenpädagogik zu einem weltweiten Erfolgsmodell. Während der Terminus „Kindergarten“ in Deutschland zunehmend von dem Kürzel „Kita“ abgelöst wurde und zunehmend in Vergessenheit zu geraten droht, lebt er im englischsprachigen Kulturraum bis heute weiter. Zum anderen hat das Praxisfeld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung wiederholt pädagogische Konzepte aus anderen Ländern importiert und adaptiert, so etwa den reformpädagogischen Ansatz von Maria Montessori, die aus Italien stammende Reggio-Pädagogik oder auch das englische Konzept der „Early Excellence Centres“.

Aufwertung und Ausbau der frühen Bildung sind keine deutschen Phänomene, sie spiegeln vielmehr einen allgemeinen Trend in entwickelten Staaten wider (OECD 2021). Hierbei zeigen sich in vielen Ländern neben den erzielten Fortschritten ähnliche Herausforderungen, etwa die sozial un-



In vielen Ländern zeigen sich ähnliche Herausforderungen, etwa die sozial ungleiche Teilhabe der Kinder und die Gewinnung und Bindung des pädagogischen Personals.

gleichen Chancen auf Teilhabe der Kinder und die Gewinnung und Bindung des pädagogischen Personals.

Eine internationale Perspektive auf frühkindliche Bildungssysteme ist daher gewinnbringend – denn sie ermöglicht die Einordnung des eigenen Systems und hilft außerdem, miteinander und voneinander zu lernen. Als einflussreiche Foren haben sich insbesondere das „Network on Early Childhood Education and Care“ der OECD sowie die thematischen Arbeitsgruppen der Europäischen Union (EU) erwiesen. Darüber hinaus profitieren Wissenschaft und Gesellschaft von solchen internationalen Forschungs Kooperationen. In diesem Beitrag sollen daher neuere Erkenntnisse vorgestellt und Perspektiven für die international anschlussfähige Forschung aufgezeigt werden. Dabei wird ein Fokus auf die Weiterentwicklung der Qualität der frühen Bildung gelegt, wie sie in Deutschland über das „Gute-KiTa-Gesetz“ (2018), das „KiTa-Qualitätsgesetz“ (2022) und ein für das Jahr 2025 angestrebtes Qualitätsentwicklungsgesetz gesteuert werden soll.

Im europäischen Vergleich verfügt Deutschland über hoch qualifizierte Fachkräfte

Eines der Handlungsfelder, die das „KiTa-Qualitätsgesetz“ festlegt, ist die Gewinnung und Bindung qualifizierter Fachkräfte. Denn es wird davon ausgegangen, dass Qualifikation, Kompetenzen und Haltung der Fachkräfte für eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung und Betreuung eine entscheidende Rolle spielen. Eine internationale Einordnung des deutschen Systems der Kindertagesbetreuung erlauben die Daten des TALIS Starting Strong Surveys aus dem Jahr 2018, einer von der OECD organisierten, län-

dervergleichenden Fachkräftebefragung. Der deutsche Beitrag wird im Internationalen Zentrum Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (ICEC) des Deutschen Jugendinstituts (DJI) gesteuert (siehe auch S. 52 in dieser Ausgabe). Ergänzende Daten zu den Ausbildungswegen für Erzieher:innen in Europa liefert das Projekt „Systeme der Elementarerziehung und Professionalisierung in Europa“ (see-pro-r) des Bayerischen Staatsinstituts für Frühpädagogik (Schreyer/Oberhuemer 2018).

Auffällig ist zunächst die hohe berufliche Qualifikation des pädagogischen Personals in Deutschland, die typischerweise der Stufe 6 auf der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) entspricht, jedoch nicht durch ein hochschulisches Ausbildungsprogramm erworben wird, sondern an Fachschulen, Berufskollegs oder Fachakademien (siehe auch S. 38 in dieser Ausgabe).

Gefordert werden die Akademisierung der Leitungen und Aufstiegsmöglichkeiten in den Einrichtungen

Bemerkenswert für Deutschland ist ebenfalls die starke Einbindung der Leitungskräfte in die pädagogische Arbeit mit Kindern. Welche Zeitkontingente der Kita-Leitung für administrative Aufgaben zur Verfügung stehen, hängt hierzulande wie in kaum einem anderen untersuchten Land von der Einrichtungsgröße ab (OECD 2020a). Die Frage des Qualifikationsniveaus von pädagogischen Fachkräften und Kita-Leitungen wurde in den zurückliegenden Jahren intensiv diskutiert, und es wurde eine Akademisierung zumindest der Leitungen gefordert (Aktionsrat Bildung 2012; Berth u.a. 2013). Angesichts des Fachkräftemangels (siehe Infobox, S. 43) werden darüber hinaus verstärkt Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten innerhalb der Einrichtungen gefordert und die Öffnung des Praxisfelds für sogenannte Quereinsteiger:innen kritisch bewertet (Grgic 2020; Kalicki/Spiekermann/Uihlein 2019).

Insgesamt weist das pädagogische Personal international und auch in Deutschland eine hohe Zufriedenheit im Beruf und eine hohe Handlungssicherheit (Selbstwirksamkeitserwartung) auf. Ein grundlegend anderes Bild ergibt sich im Bereich der frühen digitalen Bildung, aber auch im Bereich der kompensatorischen Förderung herkunftsbedingt benachteiligter Kinder (Turani/Seybel/Bader 2022). Hier trauen sich die Fachkräfte selbst weniger zu. Inwiefern die Erfahrungen während der Coronapandemie zu einem Einstellungswandel führen werden – etwa in Bezug auf die Potenziale digitaler Tools in der frühpädagogischen Praxis oder im Kita-Management –, das bedarf der weiteren Beobachtung und Analyse (Fonsén u.a. 2023).

Für alle Kinder in der EU soll ein inklusives Angebot der frühen Bildung verfügbar und erschwinglich sein

Auch die EU hat die Bedeutung der frühen Bildung erkannt und tritt als wichtige Akteurin in Erscheinung. 2017 wurde das Recht von Kindern auf eine qualitativ hochwertige und erschwingliche frühkindliche Bildung und Betreuung als wichtiger Grundsatz in die „Europäische Säule sozialer Rechte“ aufgenommen – ein Katalog, mit dem Europäisches Parlament, Europäischer Rat und Europäische Kommission wesentliche Grundsätze der Beschäftigungs- und Sozialpolitik festgeschrieben haben. Und erst im Dezember 2022 wurden durch die „European Care Strategy“ neue Ausbauziele für den Bereich der Kindertagesbetreuung empfohlen: Demnach sollen bis zum Jahr 2030 europaweit 45 Prozent der unter 3-Jährigen und 96 Prozent der Kinder ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt an frühkindlicher Bildung und Betreuung teilnehmen (Rat der Europäischen Kommission 2022). Der von einer EU-Arbeitsgruppe unter Mitarbeit des Internationalen Zentrums Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung am DJI entwickelte Vorschlag für einen europäischen Qualitätsrahmen sowie die darauf basierenden „Empfehlungen des Rates zu hochwertiger frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung“ (2019) bilden weitere Meilensteine der europaweiten Qualitätsentwicklung. Der Qualitätsrahmen formuliert Prinzipien für den Zugang: So soll für alle Kinder ein inklusives Angebot verfügbar und erschwinglich sein. Außerdem wird der Bedarf an qualifizierten Fachkräften betont, denen kontinuierliche Fort- und Weiterbildung sowie ausreichend Zeit für Reflexion, Teamentwicklung und Kooperation mit den Eltern zur Verfügung stehen sollen. Weitere Empfehlungen fokussieren die Entwicklung eines ganzheitlichen Curriculums für die frühkindliche Bildung, eine ausreichende Finanzierung sowie die Verankerung von regelmäßigem Monitoring und regelmäßiger Evaluation, die bei der nationalen und lokalen Politikgestaltung als Orientierung dienen können (Europäische Kommission 2014).

Beim Kita-Zugang Chancengleichheit herzustellen gelingt bislang nur wenigen Ländern

De facto unterscheiden sich die Bedingungen der frühen Bildung und Betreuung in den Mitgliedsländern jedoch teils deutlich voneinander. So sind in manchen Ländern ausreichend Plätze in der Kindertagesbetreuung vorhanden, andere Länder hinken beim Ausbau noch hinterher. In einigen Ländern müssen Eltern beträchtliche Summen für die frühe Bildung und Betreuung aufbringen, in anderen ist sie eher günstig oder sogar kostenfrei. Auch Faktoren wie Öffnungs-

zeiten oder inhaltliche und qualitative Aspekte des Angebots variieren von Land zu Land. Verschiedene Reports geben Aufschluss über den Stand und die Entwicklung von strukturellen Qualitätsaspekten, so zum Beispiel der „Eurydice Key Data Report“ (2019). Dieser zeigt die Vielfalt europäischer frühkindlicher Bildungs- und Betreuungssysteme auf, die sich hinsichtlich ihrer Steuerung (zentral versus dezentral), Finanzierung (öffentlich versus privat), Trägerschaft der Angebote (staatlich, non-profit oder for-profit), aber auch in ihren pädagogischen Traditionen (Vorschule versus sozialpädagogische Tradition) unterscheiden. Dennoch stehen diese Systeme oft vor ähnlichen Herausforderungen, die sie mit verschiedenen Strategien beantworten. Dies lässt sich zum Beispiel beim Thema Zugang beobachten (siehe auch S. 29 in dieser Ausgabe). Deutschland ist hier eines von acht Ländern in Europa (neben Dänemark, Estland, Lettland, Slowenien, Finnland, Schweden sowie dem Nicht-EU-Mitglied Norwegen), die jedem Kind ab einem Alter von 6 bis 18 Monaten einen Platz in einer öffentlich finanzierten Kita

Europäische Vergleichsstudie über das Wohlbefinden und die Entwicklung von Kindern: Growing Up in Digital Europe (GUIDE)

Das Projekt „Growing Up in Digital Europe“ (GUIDE) wird anhand von regelmäßigen Wiederholungsbefragungen das persönliche Wohlbefinden und die Entwicklung von Kindern in Kombination mit Schlüsselindikatoren für das Elternhaus, die Nachbarschaft und Bildungseinrichtungen in ganz Europa erfassen und im Längsschnitt vergleichen. Jeder beteiligte EU-Mitgliedsstaat und jedes assoziierte Land wird national repräsentative Stichproben von Kleinkindern und von Kindern im Grundschulalter beisteuern. Gegenwärtig befindet sich das Projekt in der Vorbereitungsphase; der Pilotversuch ist für das Jahr 2026, die erste Welle der Datenerhebung für das Jahr 2027 geplant. Die Daten über die einzelnen Kinder werden erfasst, bis diese 24 Jahre alt sind.



Da Kita-Gebühren eine Zugangsbarriere darstellen, gehen immer mehr Länder den Weg einer generellen Kostenbefreiung.



Birgit Riedel ist wissenschaftliche Referentin in der Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI) und arbeitet unter anderem im „Internationalen Zentrum Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“. Die Politologin forscht schwerpunktmäßig über Entwicklungen und Governance der Kindertagesbetreuung und über internationale Betreuungspolitiken.
riedel@dji.de



Prof. Dr. Bernhard Kalicki leitet die Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“ am DJI und ist Professor für Frühkindliche Bildung an der Evangelischen Hochschule Dresden (EHS). Er forscht unter anderem über familiäre und außerfamiliäre Sozialisation, frühkindliche Bildung und Qualitätsentwicklung in der Kindertagesbetreuung.
kalicki@dji.de

oder Kindertagespflege garantieren. Mit der Einführung des Rechtsanspruchs für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr konnte Deutschland zum europäischen Mittelfeld bei den Betreuungsquoten für unter 3-Jährige aufschließen. Um Eltern nach der Geburt der Kinder oder nach teilweise anschließender Elternzeit einen schnellen Wiedereinstieg in das Erwerbsleben zu ermöglichen, verfolgen zunehmend mehr Länder das Ziel, Rechtsansprüche auf Betreuung einzuführen oder auf jüngere Altersgruppen auszudehnen (Eurydice 2019). Gleichzeitig gelingt es bisher nur wenigen Ländern, darunter Dänemark und Schweden, beim Kita-Zugang echte Chancengleichheit herzustellen: Besonders groß sind die sozialen Unterschiede bei der Inanspruchnahme eines Betreuungsplatzes für unter 3-Jährige in Irland, den Niederlanden und Frankreich (Flisi/Blasko 2019). Auch in Deutschland und den meisten anderen EU-Ländern hängt die Wahrscheinlichkeit eines Kita-Besuchs in dieser Altersgruppe immer noch stark vom familiären Hintergrund und vom Einkommen der Familie ab, wie Daten der „European Union Statistics on Income and Living Conditions“ (EU-SILC) zeigen. Ein Grund hierfür sind die für die Familien anfallenden Betreuungskosten. Europaweit müssen die meisten Familien für Kinder unter 3 Jahren Kita-Gebühren zahlen; Deutschland schneidet dabei vergleichsweise gut ab. Da Gebühren eine zentrale Zugangsbarriere darstellen, selbst wenn sie einkommensabhängig gestaltet werden, gehen immer mehr Länder den Weg einer generellen Kostenbefreiung. Mittlerweile ist für Kinder ab 3 Jahren in der Hälfte der EU-Länder der Kita-Besuch zumindest für eine begrenzte Zahl an Wochenstunden kostenfrei; im letzten Jahr vor Beginn der Grundschulpflicht fallen in fast ganz Europa keine Gebühren mehr an (OECD 2020b).

Ein Vergleich der Personalschlüssel greift bei der Qualitätsfrage methodisch zu kurz

Eine besondere Herausforderung für den internationalen Vergleich stellen Aspekte der pädagogischen Qualität in Kindertageseinrichtungen dar. Als Maßstab wird hierfür oft der Personalschlüssel herangezogen. Denn pädagogisch Tätige, die weniger Kinder betreuen, weisen im Durchschnitt ein positiveres Interaktionsverhalten und mehr Feinfühligkeit auf. Allerdings erweist sich diese Kennzahl im internationalen Vergleich als nur bedingt belastbar. Denn die Kennzahl bezieht sich teils auf das gesamte pädagogische Personal und teils nur auf qualifizierte Fachkräfte, auf gesetzliche Regelungen oder den realen Alltag in Kindertageseinrichtungen, und sie kann verschieden berechnet werden. Dadurch entsteht mitunter ein verzerrtes Bild. Die differenziertesten Daten weisen für das Jahr 2020 im EU-Durchschnitt eine Fachkraft-Kind-Relation von 1:9 für Kinder unter 3 Jahren aus; Deutschland schneidet dabei mit fünf Kindern pro Fachkraft vergleichsweise gut ab (OECD 2022). Bei den über 3-Jährigen kommen im EU-Durchschnitt 13 Kinder auf eine Fachkraft; in Deutschland sind es neun.

Rechnet man die Assistenzkräfte hinzu, stellen sich die Betreuungsverhältnisse durchgängig besser dar. Zugleich verringern sich die Unterschiede zwischen den Ländern, was auf unterschiedliche Teamkonzepte in Kindertageseinrichtungen verweist. So werden etwa in Schweden und Norwegen Pädagog:innen, die an Universitäten ausgebildet werden, durch Assistenzkräfte ergänzt und unterstützt. Letztere machen in beiden Ländern rund 60 Prozent des pädagogischen Personals aus, während sie in anderen Ländern nur eine geringe Rolle spielen. Insgesamt bleibt bei den Daten jedoch offen, inwiefern sie die Alltagsrealität und Erfahrung von Kindern abbilden. Steht ihnen beispielsweise jederzeit eine vertraute Bezugsperson zur Verfügung? Welcher Anteil der Arbeitszeit von Fachkräften ist für mittelbare pädagogische Arbeiten, das heißt Vor- und Nach-

bereitung, Dokumentation oder Elternkontakte, reserviert, also Tätigkeiten, die ebenfalls wichtige Qualitätsaspekte betreffen? Diese können bisher noch kaum systematisch erfasst und verglichen werden.

Die EU-Länder verfolgen höchst unterschiedliche Ansätze beim Thema Evaluation

Ähnlich große Unterschiede wie beim Personalschlüssel zeigen sich bei der systematischen Qualitätsbeobachtung und -entwicklung. In der Mehrzahl der Länder gibt es externe Evaluationen oder Inspektionen durch staatliche Stellen, die sich häufig auf die Einhaltung von Standards oder Vorgaben wie Personalschlüssel, Gruppengröße oder Hygienestandards beziehen. In Bezug auf interne Evaluationen in Kindertageseinrichtungen ist die Praxis sowohl national als auch regional nochmals heterogener. Oft existieren nur Empfehlungen (Eurydice 2019). Konkrete Vorgaben für regelmäßige Evaluierungen finden sich bisher vor allem in Ländern mit Vorschulsystemen und in Einrichtungen für Kinder, die 3 Jahre oder älter sind. In Deutschland ragt hier Berlin heraus, wo interne und externe Evaluationen die Grundlage für eine öffentliche Subventionierung darstellen und in allen Kindertageseinrichtungen regelmäßig stattfinden müssen. Wie die Ergebnisse solcher Evaluationen wiederum genutzt werden, inwiefern sie beispielsweise Qualitätsverbesserungen auf Einrichtungsebene anstoßen oder auf der politischen Steuerungsebene identifizieren helfen, welche Weiterentwicklungen notwendig sind, ist in Europa extrem vielfältig (siehe auch S. 26 in dieser Ausgabe). Damit setzt sich derzeit eine EU-Arbeitsgruppe auseinander (European Commission 2022). Es wird interessant sein zu beobachten, inwieweit sie auch für den weiteren Qualitätsentwicklungsprozess in Deutschland Impulse liefern kann.

Für fruchtbare Ländervergleiche braucht es künftig mehr Forschungsk Kooperationen

Jenseits der zitierten Berichte lassen sich vertiefte Einblicke und Vergleiche zwischen Ländern besonders im Rahmen von Forschungsk Kooperationen realisieren. Auch zeigt die Erfahrung jüngerer, etwa EU-geförderter Forschungskonsortien, dass viele Themen der frühkindlichen Bildung im internationalen Rahmen effektiver bearbeitet werden können.

Eine besondere Herausforderung stellt dabei die Analyse von Bildungs- und Entwicklungsverläufen der Kinder anhand von längsschnittlich erhobenen Daten dar. Hier eröffnen sich mit der Beteiligung an der internationalen Kohortenstudie „Growing Up in Digital Europe“ (GUIDE; siehe Infobox, S. 19) für das DJI derzeit neue und langfristige Forschungsperspektiven. Unter anderem wird in der Studie der Frage nachgegangen, wie sich die Teilhabe an frühkindlicher Bildung und Betreuung langfristig auswirkt. ✕

Literatur

- AKTIONSRAT BILDUNG (Hrsg.) (2012): *Professionalisierung in der Frühpädagogik. Qualifikationsniveau und -bedingungen des Personals in Kindertagesstätten*. München
- BERTH, FELIX u.a. (Hrsg.) (2013): *Gleich und doch nicht gleich. Der Deutsche Qualifikationsrahmen und seine Auswirkungen auf frühpädagogische Ausbildungen*. München
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2021): *European Commission Staff Working Document. Proposal for a Council Recommendation establishing a European Child Guarantee*. Brüssel
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (Hrsg.) (2014): *Vorschlag für die Leitlinien eines Qualitätsrahmens für die Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Bericht der Arbeitsgruppe für Frühkindliche Bildung und Betreuung unter der Schirmherrschaft der Europäischen Kommission*
- EUROPEAN EDUCATION AND CULTURE EXECUTIVE AGENCY (Eurydice) (2019): *Key data on early childhood education and care in Europe*
- EUROPEAN COMMISSION (2022): *Evaluating quality in early childhood education and care: Objectives and principles*. Verfügbar unter: <https://school-education.ec.europa.eu/en/insights/news/evaluating-quality-ecce-objectives-and-principles>
- FLISI, SARA / BLASKO, ZSUZSA (2019): *A note on early childhood education and care participation by socio-economic background*. Luxemburg
- FONSEN, ELINA u.a. (Hrsg.) (2023): *Early childhood education Leadership in times of crisis*. Leverkusen
- GRGIC, MARIANA (2020): *Kollektive Professionalisierungsprozesse in der Frühen Bildung. Entwicklung des Mandats, der Lizenzierung und der beruflichen Mobilität im Zeitraum 1975 bis 2018 in Westdeutschland*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 72. Jg., S. 197–227
- KALICKI, BERNHARD / SPIEKERMANN, NICOLE / UIHLEIN, CLARISSA (2019): *Zukunft der sozialen Berufe – Fachspezialisierungen für Erzieherinnen. Ein Dossier auf der Grundlage von Ergebnissen der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)*. München
- LAZZARI, ARIANNA (2017): *The current state of national ECEC quality frameworks, or equivalent strategic policy documents, governing ECEC quality in EU Member States*
- OECD (2020a): *Building a high-quality early childhood and care workforce. Further results from the Starting Strong Survey 2018*. Paris
- OECD (2020b): *Is Childcare Affordable? Policy Brief on Employment, Labour and Social Affairs*. Paris
- OECD (2021): *Education at a Glance 2021: OECD Indicators*. Paris
- OECD (2022): *Education at a Glance 2022: OECD Indicators*. Paris
- RAT DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION (2019): *Council Recommendation of 22 May 2019 on High-Quality Early Childhood Education and Care Systems*
- RAT DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION (2022): *Empfehlung des Rates vom 8. Dezember 2022 zu frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung: die Barcelona-Ziele für 2030*
- SCHREYER, INGE / OBERHUEMER, PAMELA (2018): *Frühpädagogische Personalprofile in 30 Ländern mit Schlüsseldaten zu den Kita-Systemen*. München
- TURANI, DANIEL / SEYBEL, CAROLYN / BADER, SAMUEL (2022): *Kita-Alltag im Fokus – Deutschland im internationalen Vergleich. Ergebnisse der OECD-Fachkräftebefragung 2018*. Weinheim

„An verbalen Bekenntnissen für bessere Bildung hat es in Deutschland noch nie gemangelt“

Für mehr Qualität in der frühen Bildung braucht es das Zusammenwirken von Bund, Ländern und Kommunen. Ekin Deligöz, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesfamilienministerium, über Reformimpulse durch das „KiTa-Qualitätsgesetz“ – und darüber, was passieren muss, damit mehr Kinder mit Migrationshintergrund die Kita besuchen und sich Fachkräfte wertgeschätzt und anerkannt fühlen.

DJI Impulse: Frau Deligöz, frühkindliche Bildung ist ein wichtiges Fundament für gesellschaftliche Teilhabe und schulischen Erfolg. Trotzdem ist die Qualität der Kindertagesbetreuung in Deutschland sehr unterschiedlich – und nicht überall reichen die Plätze. Was tut die Politik, um das zu ändern?

Ekin Deligöz: Dazu möchte ich kurz ausholen. Ich kann mich noch gut an Zeiten erinnern, als wir über den Kita-Ausbau und Rechtsansprüche gestritten haben. Damals mussten erst einmal kulturelle Hürden überwunden werden, zunächst beim Kindergarten, dann bei den unter 3-Jährigen. Eine Veranstaltung ist mir in lebhafter Erinnerung: Ich sprach über frühkindliche Bildung und darüber, was wir aus wissenschaftlicher Sicht über Lernfenster und

Chancengerechtigkeit wissen. Eine Dame aus dem Publikum schmetterte mir entgegen: „Sie wollen ja nur den stillenden Müttern ihre Kinder von der Brust reißen und die Betreuung verstaatlichen!“ Diese ideologischen Kämpfe haben Deutschland lange ausgebremst. Als dann der Rechtsanspruch wirksam wurde, war der Ausbaubedarf schon sehr groß. In dieser Phase wandelte sich alles in einer Wahnsinnsgeschwindigkeit – das hat das System stellenweise überfordert. Inzwischen gibt es in Deutschland in der frühkindlichen Bildung mehr Erwerbstätige als in der Automobilindustrie, über 860.000 Menschen! Seit 2006 hat sich die Anzahl der Menschen verdoppelt, die in diesem Bereich arbeiten. Es bleibt aber noch viel zu tun, gerade bei der Qualität.



Kindertageseinrichtungen sind eigentlich Ländersache, dennoch hat der Bund das Thema in den letzten Jahren zunehmend an sich gezogen. Warum?

Die Haltung der Länder gegenüber dem Bund bei Bildungsthemen ist oft: Mischt euch nicht in unsere Angelegenheiten ein. Wenn wir uns aber immer daran halten würden, ginge der Fortschritt nur im Schneckentempo voran. Es braucht diesen Push-Faktor des Bundes. Beispiel Ganztagsschulen und bedarfsgerechte Ganztagsangebote: Die Idee war lange da, auch eine allgemeine gesetzliche Verpflichtung. In vielen westlichen Bundesländern führte die aber eben nicht zu einer Bedarfsdeckung. Jetzt kommt ab 2026 über das Achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII) ein fester Rechtsanspruch. An Bekenntnissen für bessere Bildung hat es in Deutschland noch nie gemangelt – wohl aber an ambitionierten Vorgaben. Bei der Angebotsqualität setzt der Bund kräftige, finanzielle Impulse, aktuell mit dem „KiTa-Qualitätsgesetz“.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Mittel, die der Bund beim „Gute-KiTa-Gesetz“ von 2018 und beim aktuellen „KiTa-Qualitätsgesetz“ bereitstellt, zu mehr Beitragsfreiheit geführt haben. Das Geld fließt teils gar nicht in die Einrichtungen, sondern kommt den Eltern zugute, unabhängig von deren wirtschaftlicher Situation. Eine ärgerliche Fehlentwicklung?

Wenn es darum geht, mehr Menschen davon zu überzeugen, dass sie ihre Kinder früh in eine Kita geben, kann der monatliche Beitrag durchaus ein Hemmfaktor sein. Die Eltern – meist die Mütter – rechnen das durch und kommen zu dem Schluss: Ich kann sowieso nur Teilzeit arbeiten, weil ich nachmittags die Kinder abholen muss. Das bisschen, was bei Ehegattensplitting und Steuerklasse 5 übrig bleibt, würde komplett für die Betreuungskosten draufgehen. In etlichen Familien

Zur Person

Ekin Deligöz ist seit Dezember 2021 Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und bereits seit 1998 Mitglied des Deutschen Bundestags. Von 2002 bis 2005 war sie Parlamentarische Geschäftsführerin, von 2020 bis 2021 kinder- und familienpolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Deligöz wurde 1971 in der Türkei geboren und kam mit ihrer Familie 1979 nach Deutschland. Nach ihrem Abitur studierte sie Verwaltungswissenschaften an den Universitäten Konstanz und Wien. Im Mai 2022 wurde Ekin Deligöz von Familienministerin Lisa Paus zur Nationalen Kinderchancen-Koordinatorin ernannt.



Wir brauchen mehr zielgruppenspezifische Kontaktaufnahmen und mehr Kita-Plätze in Wohnortnähe.

bleiben die Kinder dann lieber ein Jahr länger zu Hause. Das gilt gerade für untere Einkommen. Da finde ich, dass Beitragsstaffelung und auch Beitragsbefreiungen notwendige Voraussetzungen für mehr Teilhabe sind – und das ist ja dann auch im SGB VIII geregelt worden. Wenn ich aber die Kosten für alle Eltern abschaffe, profitieren auch Besserverdienende. Die gründen dann teilweise private Einrichtungen, zahlen dort gerne hohe Gebühren – und holen ihre Kinder auf diese Weise aus dem sozialen System raus. Aus meiner Sicht keine gute Entwicklung.

Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund nehmen in Deutschland dem nationalen Bildungsbericht nach – trotz Rechtsanspruch – prozentual deutlich seltener an frühkindlicher Betreuung teil. Wie könnte man das ändern?

Die Kita-Teilnahmequote bei Kindern ab 3 Jahren liegt deutschlandweit inzwischen bei rund 97 Prozent. Bei den unter 3-Jährigen sieht das etwas anders aus. Da fallen bestimmte Bevölkerungsgruppen auffällig zurück. Ich persönlich denke, dass das viel mit fehlendem Zugang zu tun hat. Die Kommunen waren lange sehr zurückhaltend, auf bestimmte Familien überhaupt aktiv zuzugehen – auch weil Plätze teuer und knapp sind. Das ändert sich nun langsam. Dort, wo es proaktive Ansprachen gibt, da steigt die Teilnahmequote oder ist bereits genauso hoch wie bei deutschen Vergleichsfamilien. Das heißt: Wir brauchen mehr zielgruppenspezifische Kontaktaufnahmen und natürlich mehr Plätze in Wohnortnähe.

Die Zahl der Kinder, die zu Hause eine andere Sprache als Deutsch sprechen, nimmt seit Jahren zu. Dennoch hat der Bund Ende 2022 die „Sprach-Kitas“ auslaufen lassen. Wieso wurde dieses erfolgreiche Programm nicht verstetigt?

Ich verstehe den Frust bei diesem Thema – ich kenne aber auch unsere Verfassung. Die besagt, dass der Bund nicht befügt ist, klassische Länderaufgaben dauerhaft zu finanzieren. In diesem Fall war es ein Ende mit Ansage – wie das bei Bundesmodellprogrammen zwangsläufig ist. Schon mit der Freigabe der Mittel wurde die befristete Laufzeit kommuniziert. Mir scheint, die Bundesländer konnten sich das teilweise nicht vorstellen, dass der Bund durchzieht, was er ankündigt. Ich möchte aber auch noch etwas anderes betonen: Die „Sprach-Kitas“ waren ausdrücklich als Multipli-

kator:innenprogramme konzipiert. Ausgewählte Fachkräfte sollten geschult werden, sodass sie dann zurück in die Einrichtungen gehen und dort die Kolleg:innen mitqualifizieren können. Es ging nie darum, Springer bereitzustellen, die bei Krankheit und anderen Ausfällen als zusätzliche Kraft bereitstehen. Dieser Aspekt trat aber zunehmend in den Vordergrund, während die Multiplikator:innenwirkung in den Hintergrund rückte. Erschwerend kamen Corona und eine große Krankheitswelle hinzu. In dieser Phase hat der Bund seinen Entschluss bekräftigt, das Programm auslaufen zu lassen. Um vor allem den Ländern entgegenzukommen, die das Konzept „Sprach-Kitas“ in eigener Regie fortsetzen wollten, hat er dann noch eine halbjährige Übergangsfinanzierung ermöglicht. Ich hoffe, dass tatsächlich möglichst viele Länder diese spezifische Sprachförderung in ihr Regelsystem übernehmen.

Eine der größten Herausforderungen für die Qualitätsentwicklung ist der massive Fachkräftemangel. Steht das System kurz vor dem „Kollaps“, wie neulich 150 Forschende in einem Aufruf warnten?

Erlauben Sie mir eine private Anmerkung: Als Mutter von zwei Kindern, die beide in der Kita waren, mag ich weder diese Superlative noch die ständigen Negativkonnotationen. Was signalisieren Sie denn den Eltern damit: „Bring dein Kind bloß nicht in eine Einrichtung, weil das schon fast eine Kindeswohlgefährdung ist“? Und wie mag sich das für Menschen anfühlen, die in diesem Bereich arbeiten? Soll das heißen, die machen ihren Job nicht gut? Die meisten Kindertageseinrichtungen laufen super, und Leitung und Erzieher:innen geben sich jeden Tag von Neuem wahnsinnig Mühe, dass es allen Kindern dort gut geht. Auch die allermeisten Eltern fühlen sich wohl in diesem System.

Nichtsdestotrotz ist der Beruf für viele nicht attraktiv – oder die Fachkräfte verlassen das Arbeitsfeld aufgrund der schlechten Rahmenbedingungen wieder. Was muss passieren, damit die Qualität steigt und sich die Erzieher:innen wertgeschätzt und anerkannt fühlen?

Die Arbeit am Menschen wurde in Deutschland lange nicht adäquat bezahlt, das ist eine große Schwäche im System. Wenn wir über Anerkennung reden, reden wir auch über höhere Löhne. Tarifbindung ist ein hohes Gut. Davon brau-



chen wir in den Einrichtungen mehr, nicht weniger. Wir sollten die Fachkräfte außerdem kontinuierlich weiterbilden und auch Quereinsteiger:innen den Zugang ermöglichen. Bund und Länder arbeiten hier gerade an einer entsprechenden Fachkräftestrategie. Und: Es müssen endlich die Kosten für die schulische Ausbildung flächendeckend abgeschafft werden! Zudem braucht es eine angemessene Vergütung in der praxisintegrierten Ausbildung, und Erzieher:innen müssen im Arbeitsalltag endlich von Zusatzaufgaben entlastet werden, die nicht in den pädagogischen Bereich fallen – wie Verwaltung, Hauswirtschaft, Hausmeister Tätigkeiten.

Kann der Bund da auch gesetzgeberisch Impulse setzen, oder bleibt Ihnen nur der Appell an die Kommunen und Träger?

Das „Kita-Qualitätsgesetz“, das mit einem Finanzpaket von vier Milliarden Euro einhergeht, ist ein solch starker Impuls: Es steht den Ländern beispielsweise frei, zusätzliche Vorbereitungszeiten für die Leitungsebene und die pädagogischen Kräfte einzuplanen. Wir wollen außerdem mit den Ländern ein weiteres, dann dauerhaftes Qualitätsgesetz verhandeln. Ich hoffe, dass wir dieses ambitionierte Vorhaben schaffen können. Bundesweite Standards gesetzlich dauerhaft zu verankern, das wäre eine große Chance.

Wo in Europa könnte sich die deutsche Familienpolitik noch Anregungen holen?

Da fallen mir viele Beispiele ein: Wir können uns die Early Excellence Centres in England anschauen. Oder wir gucken nach Finnland, das viel leistet im Bereich frühkindliche Bildung. Wir können auch nach Frankreich blicken, wo es von jeher eine Selbstverständlichkeit war, dass Kinder eine Einrichtung besuchen. Dort spielen Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die Frauenerwerbstätigkeit traditionell eine viel

”

Es müssen endlich die Kosten für die schulische Ausbildung flächendeckend abgeschafft werden, und es braucht eine angemessene Vergütung in der praxisintegrierten Ausbildung von Erzieher:innen.

größere Rolle als in Deutschland, was indirekt auch zur Stärkung der Familien geführt hat. Umgekehrt exportiert aber auch die deutsche Familienpolitik längst Ideen in den europäischen Raum. Auf unsere Frühen Hilfen gucken etliche Nachbarn neidisch und wollen das gerne nachmachen. Auch der Aspekt des Kinderschutzes ist bei uns mittlerweile stark gesetzlich verankert, das interessiert andere Länder ebenfalls brennend. Insgesamt finde ich es toll, dass wir in Europa in einem dynamisch lernenden System sind. Schließlich wollen wir alle das Beste für unsere Kinder erreichen. ✕

Interview: Astrid Herbold



Das Engagement sämtlicher Beteiligter fördern

Das finnische Evaluationssystem für frühkindliche Bildung hat vor allem die qualitative Weiterentwicklung der Einrichtungen im Blick. Gesetzlich sind die Evaluationen fest verankert, aber davon allein hängt ihr Gelingen nicht ab. Auch die Fachkräfte müssen sie als Mehrwert empfinden und denen, die sie ausführen, vertrauen.



Von Janniina Vlasov

Die Evaluierung der frühkindlichen Bildung und Betreuung ist herausfordernd. Häufig werden auf Grundlage von Evaluierungsergebnissen sowohl auf nationaler als auch auf lokaler Ebene weitreichende Schlussfolgerungen getroffen und politische Empfehlungen ausgesprochen. Daher ist es aus ethischer Sicht wichtig, die Prämissen und Werte zu diskutieren, die der Evaluation zugrunde liegen. Wenn diese lediglich Kontrollzwecken dient, beschränkt sie sich häufig auf Aspekte wie Gesundheits- und Sicherheitsvorschriften, die Qualifikation des Personals oder den Fachkraft-Kind-Schlüssel. In Finnland herrscht hingegen Einigkeit darüber, dass die Evaluation über die Überprüfung von Normen und Standards hinausgehen und sich mit den pädagogischen und erzieherischen Aspekten in einer Kindertageseinrichtung befassen muss, um die Qualitätsentwicklung der frühen Bildung zu fördern (Vlasov u.a. 2018).

Ähnlich wie in Deutschland werden keine kindlichen Fähigkeiten, zum Beispiel in den Bereichen Sprache oder Zahlenverständnis, getestet. Stattdessen konzentriert sich die Evaluation auf das

frühkindliche Bildungsumfeld, die pädagogische Arbeit des Personals und die Einrichtungskultur – sowie auf die Voraussetzungen für das Lernen, die Entwicklung und das Wohlbefinden des Kindes, die sich aus diesen Faktoren ergeben (Nationales Curriculum 2022). Konkret betrachtet werden unter anderem die Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern, die Atmosphäre und Lernumgebung der Kindertageseinrichtung sowie die pädagogischen Entscheidungen des Personals. Zugleich werden auch die Strukturen einbezogen, die die Aktivitäten unterstützen und regeln – etwa die pädagogische Leitung, die Ausbildung, der Personalschlüssel und das Management der Dienste (Vlasov u.a. 2018).

Selbstevaluationen helfen auch dabei, eigene Stärken zu erkennen

Entsprechend der dezentralen Organisation der frühen Bildung in Finnland liegt die Verantwortung für Evaluationen in unterschiedlichen Händen. Auf nationaler Ebene werden sie vom Finnischen Zentrum für Bildungsevaluation (FINEEC) basierend auf Einrichtungsstichproben durchgeführt. Diese Evaluationen beruhen auf dem Prinzip der „enhancement-led evaluation“ (Moitus/Kamppi 2020), das heißt, statt lediglich eine Bewertung der aktuellen Situation vorzunehmen, sind sie darauf ausgerichtet, qualitative Weiterentwicklungen anzuregen. Die Lernmöglichkeiten für das Personal und die Kita-Leitung werden als zentraler Bestandteil der Evaluation angesehen; außerdem wird die Bedeutung des Vertrauens zwischen Evaluator:in und Prozessbeteiligten hervorgehoben. Denn nur, wenn die Evaluation von den Kita-Fachkräften als relevant für die eigene Arbeit erlebt wird, erhöht sie die Bereitschaft für Veränderungen und unterstützt die kontinuierliche Qualitätsentwicklung.

Auf lokaler Ebene werden Evaluationen in Form von Selbstevaluationen durch die Kommunen und Einrichtungen durchgeführt – das regelt das Gesetz zur frühkindlichen Bildung und Betreuung (540/2018, 24 §). Es ermutigt die Träger und das pädagogische Personal, nicht nur die Bereiche zu identifizieren, in denen Entwicklungsbedarf besteht, sondern sich auch die vorhandenen Stärken bewusst zu machen (siehe auch S. 48 in dieser Ausgabe). Das Hauptziel besteht darin, das Engagement und die Motivation sämtlicher Beteiligter zu fördern und ihnen bei der Weiterentwicklung ihrer Praktiken zu helfen. Da nicht vorgegeben ist, in welcher Weise und mit welchen Instrumenten diese Evaluationen zu erfolgen haben, hat sich in den Kommunen und Einrichtungen landesweit eine sehr unterschiedliche Praxis entwickelt.

Einheitliche Qualitätskriterien werden ausgearbeitet und Evaluationen mit zentraler Software erhoben

Im Jahr 2016 kritisierte ein OECD-Länderbericht das Fehlen einheitlicher nationaler Qualitätsziele und -kriterien und eines geeigneten landesweit einsetzbaren Evaluierungssystems in Finnland (OECD 2016). Im Jahr 2019 beauftragte das Ministerium für Bildung und Kultur daher FINEEC mit der Ausarbeitung forschungsbasierter Qualitätskriterien als Grundlage für nationale und lokale Evaluationen; FINEEC sollte außerdem mitwirken an der Entwicklung und Einführung einer digitalen Software zur Unterstützung der lokal durchgeführten Qualitätsevaluationen. Diese basieren auch weiterhin auf den Grundsätzen einer auf Verbesserung ausgerichteten Beurteilung, und die angewandte Methode ist immer noch die Selbstevaluierung. Das neue digitale System, das ab 2023 zum Einsatz kommen wird, soll Kommu-

”

Das Evaluierungssystem zielt darauf ab, ein gleichwertiges Angebot in allen Kommunen zu stärken und die Teilhabe aller Kinder zu fördern.

nen und Einrichtungsträger bei der Erhebung und Zusammenführung der Daten, der Erstellung von Berichten und der gesetzlich vorgeschriebenen Veröffentlichung der Evaluationsergebnisse unterstützen.

Insgesamt zielt das in der Entwicklung befindliche Evaluierungssystem darauf ab, ein gleichwertiges Angebot in allen Kommunen zu stärken und die Teilhabe aller Kinder zu fördern. Auf lokaler Ebene unterstützt es die Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses und eine entsprechende Steuerung der Qualitätsentwicklung. Auf nationaler Ebene sollen die von FINEEC entwickelten Instrumente und das digitale System es ermöglichen, die lokal



Dr. Janniina Vlasov ist Beraterin für Evaluation beim Finnischen Zentrum für Bildungsevaluation (FINEEC).
janniina.vlasov@karvi.fi

generierten Daten für nationale Qualitätsbewertungen zu nutzen. Zusätzlich zu den Daten der Selbstevaluierung wird die FINEEC auch weiterhin externe Evaluierungen durchführen.

Die Definition von Qualität ist eng mit gesellschaftlichen Werten verbunden

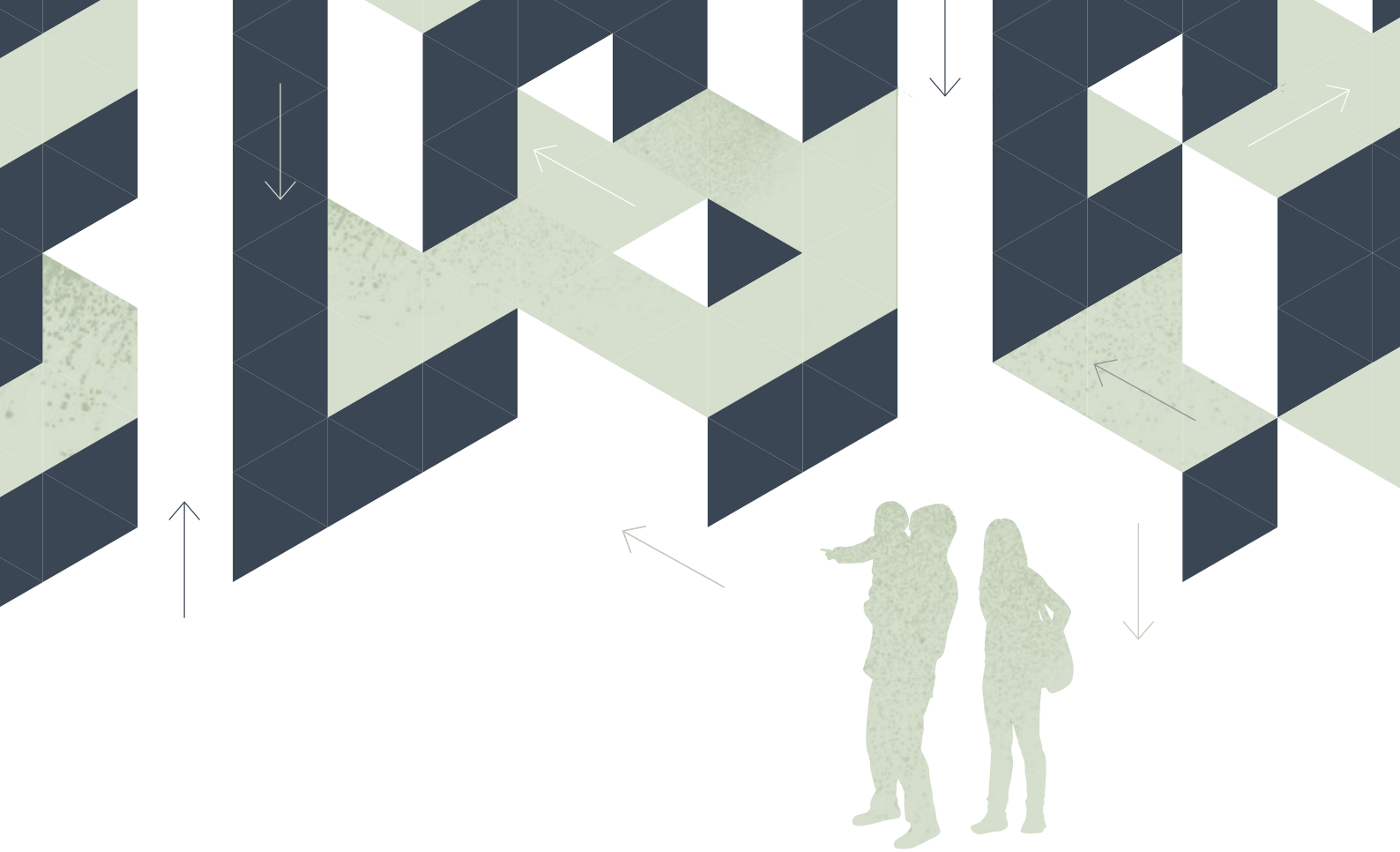
Bei der Entwicklung eines nationalen Evaluierungssystems für die frühe Bildung müssen die ethischen Fragen im Zusammenhang mit einer standardisierten Qualitätsbewertung berücksichtigt werden. Während Qualität traditionell als wichtig erachtet wird und in vielen offiziellen Dokumenten verankert ist, stellt ihre Definition eine Herausforderung dar. Denn die Qualitätsdefinition in der frühen Bildung ist eng mit gesellschaftlichen und kulturellen Werten verbunden, die beeinflussen, was die Einrichtungen anstreben und warum etwas als wichtig erachtet wird (Dahlberg u.a. 2007, Pence/Moss 1994). Da Werte und Kulturen einem ständigen Wandel unterliegen und von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden – beispielsweise von aktueller Zuwanderung –, müssen auch die der Evaluation zugrunde gelegten Qualitätskriterien selbst regelmäßig überprüft werden.

Beobachtungen sollen sicherstellen, dass auch die Erfahrungen der Kinder berücksichtigt werden

Die Entwicklung eines neuen Monitoringsystems in Finnland begann mit einer systematischen und visionären Planung des Evaluationsrahmens gemeinsam mit allen Beteiligten, wie etwa Forscher:innen aus dem Bereich frühe Bildung, lokalen Akteur:innen der Kindertagesbetreuung und Elternvereinigungen. Dieser partizipative Ansatz hat den Umsetzungsprozess unterstützt. Da der Schwerpunkt auf der Selbstevaluation der lokalen Behörden und der pädagogischen Fachkräfte liegt, bestand der erste Schritt darin, Ziele auf der Ebene pädagogischer Prozesse festzulegen. Um zu definieren, was im Bereich der frühen Bildung als Qualität angesehen wird, wurde neben den Diskussionen mit Stakeholdern eine umfangreiche Forschungsübersicht erstellt. Dies bildete die Grundlage für das gemeinsame Verständnis dessen, was evaluiert werden sollte. Die Forschung deutet jedoch darauf hin, dass Qualitätsindikatoren und -kriterien möglicherweise solche Aspekte nicht berücksichtigen, die für das Verständnis der Qualität, die ein einzelnes Kind erfährt und erlebt, wesentlich wären (Paananen 2017). Zusätzlich zum digitalen System ist es daher notwendig, verschiedene Evaluierungsmethoden – wie Beobachtung – zu entwickeln und zu nutzen, um sicherzustellen, dass der Erfahrung der Kinder genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. ✕

Literatur

- DAHLBERG, GUNILLA / MOSS, PETER / PENCE, ALAN (2007): *Beyond Quality in Early Childhood Education and Care: Languages of Evaluation*. London
- MOITUS, SIRPA / KAMPPPI, PÄIVI (2020): *Enhancement-led evaluation at the Finnish Education Evaluation Centre. Summaries 11:2020*. Helsinki
- MOSS, PETER / PENCE, ALAN (Hrsg.) (1994): *Valuing Quality in Early Childhood Services*. London
- NATIONAL CORE CURRICULUM ON EARLY CHILDHOOD EDUCATION AND CARE (2022): *Regulation OPH-700-2022*. Helsinki
- OECD (2016): *Starting Strong IV: Monitoring Quality in Early Childhood Education and Care. Country Note: Finland*. Paris
- PAANANEN, M. (2017): *Imagines of Early Childhood Education: Societal roles of early childhood education in an era of accountability*. University of Helsinki
- VLASOV, JANNIINA u.a. (2018): *Guidelines and recommendations for evaluating the quality of early childhood education and care*. Helsinki



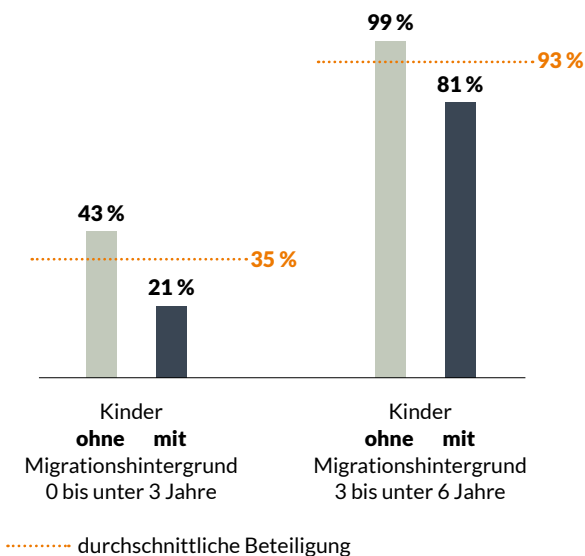
Hindernisse auf dem Weg zum Kita-Platz

Damit alle Kinder von guten frühkindlichen Bildungsangeboten profitieren können, brauchen sie zunächst einmal gleichwertigen Zugang. Wie Kommunen bestehende Barrieren insbesondere für Familien in benachteiligten Lebenslagen abbauen können, zeigt eine international vergleichende Studie.

Von Antonia Scholz, Susanne Lochner und Britta Menzel

Die Europäische Union hat in ihrem Qualitätsleitrahmen für die Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) den Zugang als ein zentrales Kriterium eines guten Kita-Systems benannt (Europäische Kommission 2019) – denn was hilft das beste Kinderbetreuungssystem, wenn bestimmte Kinder es nicht nutzen (können)? Nach wie vor bestehen in vielen europäischen Ländern Unterschiede in der Inanspruchnahme von frühpädagogischen Angeboten: Kinder, die Gefahr laufen, benachteiligt zu werden, beispielsweise weil ihre Familien armutsgefährdet oder zugewandert sind, besuchen seltener eine Kita als ihre Altersgenoss:innen (Blossfeldt/Kulic/Skopek 2017). Auch ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem vollendeten ersten Lebensjahr wie in Deutschland scheint ungleiche Teilhabe nicht zu verhindern. Woran liegt das? In der entsprechenden Fachdebatte wird zunehmend problematisiert, dass ungleiche Teilhabe nicht nur auf elterliche Betreuungsentscheidungen, sondern auch auf strukturelle Hürden zurückzuführen ist

Abbildung 1: Beteiligungsquote von Kindern an Kita und Tagespflege im Jahr 2020, nach Altersgruppe und Migrationshintergrund (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt 2020, Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2022

(Pavolini/Van Lancker 2018). Welche Hindernisse dies neben fehlenden Plätzen konkret sind und wie zu deren Abbau beigetragen werden kann – das soll im Folgenden genauer betrachtet werden.

Kinder von Eltern mit geringerem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund besuchen seltener und später die Kindertagesbetreuung

Auswertungen des Mikrozensus 2020 belegen, dass in Deutschland der Anteil an Kindern in institutioneller Tagesbetreuung sowohl bei den unter 3-Jährigen als auch bei den 3- bis unter 6-Jährigen stark variiert, je nachdem, ob die Eltern einen niedrigen oder hohen Bildungsabschluss haben (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2022, siehe Infobox, S. 15). Neben dem formalen Bildungsniveau der Eltern zeigt sich ein weiteres Muster: Im Jahr 2020 besuchten Kinder mit Migrationshintergrund in beiden Altersgruppen deutlich seltener eine Kindertageseinrichtung als der Durchschnitt in der entsprechenden Altersgruppe (siehe Abbildung 1). Oft kommt es zudem zu einer Häufung von familialen Herkunftsfaktoren: So wachsen Kinder mit Migrationshintergrund – insbesondere diejenigen, die selbst zugewandert sind – häufiger in finanziell benachteiligten Familien oder bei formal gering gebildeten Eltern auf (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2022, Lochner 2020; siehe Infobox, S. 32).

Die Equal-Access-Studie: Welche Barrieren gibt es beim Zugang zur Kindertagesbetreuung, und wie kann lokal nachgebessert werden?

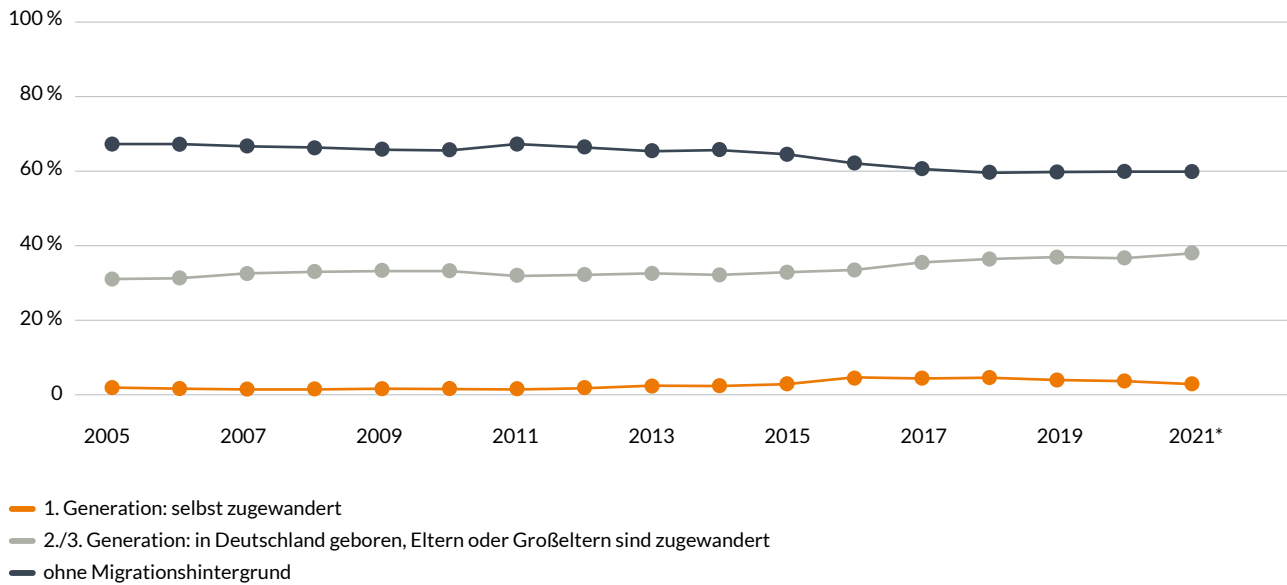
Die Zugangsbedingungen zu frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung rücken zunehmend in den Blick nationaler und internationaler politischer Debatten. Denn obwohl in vielen Ländern immer mehr Kinder immer früher ein Angebot der Kindertagesbetreuung nutzen, lassen sich weiterhin Ungleichheiten hinsichtlich der verschiedenen sozialen Gruppen beobachten. Forschende am Internationalen Zentrum Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (ICEC), das im Jahr 2012 am Deutschen Jugendinstitut (DJI) eingerichtet wurde, haben zwischen den Jahren 2017 und 2021 die Equal-Access-Studie durchgeführt. Sie untersuchten, welche strukturellen Rahmenbedingungen Ungleichheiten im Zugang zu frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangeboten hervorbringen, verringern oder verstärken. Mit welchen Herausforderungen kämpfen die lokalen Akteur:innen? Welche Lösungsansätze wurden auf der lokalen Steuerungs-

ebene bereits entwickelt? Mittels qualitativer Expert:inneninterviews wurden in sechs Kommunen in Deutschland, Kanada und Schweden (ausgewählt wurden je eine Groß- und eine Kleinstadt pro Land) unterschiedliche Entscheidungsträger:innen befragt.

Die Ergebnisse der Equal-Access-Studie wurden unter dem Titel *Frühkindliche Bildung und soziale Ungleichheit – Die lokale Steuerung von Zugang im internationalen Vergleich* von Britta Menzel und Antonia Scholz im Jahr 2022 bei Beltz Juventa veröffentlicht.



www.dji.de/icec/zugang

Abbildung 2: Entwicklung des Anteils an 5-Jährigen nach Migrationshintergrund in den Jahren 2005 bis 2021 (in Prozent)

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2005–2021 (* Erstergebnisse)

Zwar äußern Eltern von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen einen Betreuungswunsch, der jedoch für Erstgenannte deutlich seltener umgesetzt werden kann (Olszenka/Meiner-Teubner 2020). Diese geringeren Beteiligungsquoten von Kindern mit Migrationshintergrund erhalten vor dem Hintergrund einer kontinuierlichen Zunahme von unter 5-Jährigen mit Zuwanderungsgeschichte auch zukünftig eine zentrale Bedeutung. Mit der starken Fluchtbewegung nach Deutschland in den Jahren 2015/2016 kam es zu einem deutlichen Anstieg an selbst zugewanderten Kindern sogar in dieser jungen Altersgruppe (siehe Abbildung 2). Parallel dazu wachsen immer mehr Kinder in Familien auf, die zu Hause vorrangig eine andere Sprache als Deutsch sprechen; im Jahr 2021 traf das auf jedes fünfte Kita-Kind im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt zu (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2022).

Gerade für diese Kinder ist ein früher Kita-Besuch wichtig, um bis zum Schuleintritt ausreichende Deutschkenntnisse zu erwerben. Auch Kinder von Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss oder aus armutsgefährdeten Familien profitieren von qualitativ hochwertigen Bildungs- und Betreuungsangeboten. Gleichwohl fallen die wissenschaftlichen Befunde zu den ausgleichenden Effekten nicht immer eindeutig aus (Kluczinok 2017, Melhuish u.a. 2015, Felfe/Lalive 2014). Allerdings stellen gleiche Zugangsbedingungen die Voraussetzung dafür dar, dass Kinder von früher Förderung in der Kita profitieren können. >

”

Jedes 5. Kita-Kind im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt spricht zu Hause eine andere Sprache als Deutsch.

DJI-Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020: Eine Datenanalyse zur Situation junger Menschen in Deutschland



Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) hat mit dem „Kindermigrationsreport“ aus dem Jahr 2012 und dem „Jugendmigrationsreport“ aus dem Jahr 2013 erstmals eine umfassende Bestandsaufnahme der Lebenslagen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund vorgelegt. Die veränderten Rahmenbedingungen machten eine Neuauflage erforderlich. So

ist mit dem kombinierten „Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020“ eine Bestandsaufnahme entstanden, die die Lebenswelten und das Aufwachsen von jungen Menschen unter 25 Jahren in den Blick nimmt. Basierend auf der Analyse repräsentativer Datensätze, beispielsweise des DJI-Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A), des Sozioökonomischen Panels (SOEP) und des Nationalen Bildungspanels (NEPS) sowie amtlicher Daten des Mikrozensus, der Schulstatistik und der Kinder- und Jugendhilfestatistik, entsteht so ein vertiefter Einblick in die Lebenssituation sowohl von Selbstzugewanderten als auch von jungen Menschen, die bereits in zweiter oder dritter Migrationsgeneration in Deutschland leben.

www.dji.de/themen/migrationsreport2020

Kommunen sollten gleichwertige Zugänge schaffen

Die Frage, wie sich der Zugang zur institutionellen Kindertagesbetreuung für alle Kinder sicherstellen lässt und dabei strukturelle Hürden überwunden werden können, ist daher zentral für die Steuerung des gesamten Systems der Kindertagesbetreuung. Neben nationalen Zugangsregelungen wie dem bundeseinheitlichen Rechtsanspruch in Deutschland sind in dezentral angelegten Kita-Systemen auch die Kommunen für die Ausgestaltung vor Ort zuständig. Die jeweiligen lokalen Zugangsbedingungen ergeben sich aus dem Zusammenspiel verschiedener Akteur:innen; vor allem Verwaltungen und Träger spielen eine große Rolle. Wie sich dies in der Praxis konkret gestaltet und welche Steuerungspotenziale bestehen, das hat die Equal-Access-Studie des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in je zwei Kommunen (je eine Groß- und eine Klein- bzw. mittelgroße Stadt) in Deutschland, Schweden und Kanada vergleichend analysiert (Menzel/Scholz 2022, siehe Infobox, S. 30). Es zeigte sich, dass die Kommunen durchaus relevante Handlungsspielräume bei der Zugangsgestaltung haben. Teilweise nutzen sie diese bereits, teilweise tun sie es noch nicht (umfassend) – und bestimmen dadurch mit, wie (un)gleich der Zugang zur Kindertagesbetreuung, besonders für Kinder unter 3 Jahren, ausfällt.

Auch Zugänglichkeit vor Ort und Bedarfsgerechtigkeit müssen berücksichtigt werden

Um Stolpersteine beim Zugang zur Kindertagesbetreuung zu identifizieren, müssen mehrere Dimensionen berücksichtigt werden (Vandenbroek/Lazarri 2014): Bisher standen in den Fachdebatten um den Ausbau der Betreuungsplätze vor allem die Verfügbarkeit (*availability*) und die Bezahlbarkeit (*affordability*) im Fokus. Entsprechend fordert der Europäische Qualitätsleitrahmen, dass Angebote – gerade für Familien in benachteiligten Lebenslagen – „verfügbar und erschwinglich“ sein sollen. Angesichts wachsender gesellschaftlicher Heterogenität und unterschiedlicher Betreuungs- und Förderbedarfe von Kindern gewinnen weitere Dimensionen des Zugangs an Bedeutung: darunter die Zugänglichkeit vor Ort (*accessibility*) und auch die Bedarfsgerechtigkeit (*adequacy*) von Angeboten. Hier sollen die Kommunen laut Qualitätsleitrahmen ihre Steuerungsmöglichkeiten nutzen, damit „Vielfalt unterstützt“ wird und Träger frühkindlicher Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote „Bedürfnisse [...] der lokalen Gemeinschaften berücksichtigen“ (Europäische Union 2019, S. 11).

Aufnahmeverfahren können benachteiligend sein, Informationen in mehreren Sprachen sind wichtig

Vielversprechende Handlungsspielräume im Hinblick auf die konkrete Zugänglichkeit (*accessibility*) der Einrichtungen vor Ort ergeben sich für Kommunen und Träger insbesondere bei den Aufnahmeverfahren (Hogrebe u.a. 2021).

Die Equal-Access-Studie des DJI (siehe Infobox, S. 30) zeigte im internationalen Vergleich, dass es in allen sechs untersuchten Kommunen eine Tendenz zur Zentralisierung von Aufnahmeverfahren gibt: Insgesamt versuchen die Kommunen in den untersuchten deutschen, aber auch in den schwedischen und kanadischen Städten das Aufnahmeprozeder, vor allem die Vormerkung durch die Eltern (Bedarfsmeldung), immer mehr zentral zu organisieren – nicht zuletzt, um knappe Kapazitäten effizient verwalten zu können. Die konkrete Platzvergabe verläuft hingegen in der Mehrheit der untersuchten Fälle weiterhin nach Trägern getrennt. Die nicht kommunalen Träger halten (mit Ausnahme einer schwedischen Großstadt) an ihrer autonomen Entscheidung zur Aufnahme von Kindern fest. So schildert eine deutsche Kommunalvertretung im Interview, dass seitens des Jugendamtes durchaus der Wunsch bestünde, „die Plätze bei den freien Trägern mit[zu]vergeben. Können wir nicht. Haben wir keinerlei Einflussmöglichkeiten drauf, null, gar nichts. Klar, wäre das für uns schön, da mehr Einfluss zu haben. Sehen die Träger naturgemäß anders“ (Interview DE2.3, Menzel/Scholz 2022, S. 103). Daraus lässt sich schließen, dass die bisherigen, recht komplizierten Vormerk- und Platzvergabeprozesse in der Praxis mit großem Zeit- und Ressourcenaufwand für Familien verbunden sein können, gerade für neu zugezogene Eltern und Eltern, die mit der

deutschen Sprache weniger vertraut sind. Unter Berücksichtigung heterogenitätsrelevanter Kriterien und Verteilungsmechanismen böte eine Zentralisierung die Chance, institutioneller Diskriminierung vorzubeugen.

Nachholbedarf besteht in den beiden deutschen Kommunen auch bei der Zugänglichkeit von mehrsprachigen Informationen rund um das Kinderbetreuungssystem. Die untersuchten Kommunen in Kanada und Schweden waren da bereits weiter – sie zeigten hohes Engagement bei der Bereitstellung entsprechender digitaler und mehrsprachiger Angebote. Auch nutzten sie teilweise sehr gezielt bestimmte Informationskanäle: beispielsweise Werbebanner auf Bussen in einer kanadischen Kommune oder Informationsveranstaltungen im Rahmen von Integrationskursen in einer schwedischen Kommune.

Das bestehende Angebot passt nicht immer zum Bedarf von Familien in benachteiligten Lebenslagen

Nicht nur für ein ausreichendes, sondern auch für ein bedarfsgerechtes Angebot (*adequacy*) zu sorgen, stellt die untersuchten Kommunen noch vor Herausforderungen – meist wegen fehlender Ressourcen: Welche familialen Bedarfe gibt es, und wie lässt sich ein stärker sozialraumbezogenes Angebot realisieren? Zwei Entwicklungen im kommunalen Kontext sind dabei interessant – und sie stehen in Zusammenhang mit dem jeweiligen Qualitätsdiskurs des untersuchten Landes. Die qualitätsbezogenen Entwicklungen fallen in den schwedischen und kanadischen Kommunen teilweise dynamischer aus als in den deutschen. So hat beispielsweise das nationale Monitoringsystem in der untersuchten schwedischen Großstadt dazu geführt, dass ein systematisches Qualitätsentwicklungsprogramm beim kommunalen Träger eingeführt wurde. Zuvor waren erhebliche Unterschiede in der Strukturqualität kommunaler Einrichtungen im Stadtgebiet festgestellt worden, zu Ungunsten von Einrichtungen in benachteiligten Bezirken (Menzel/Scholz 2022). Daraufhin wurde die pädagogische Beratung in den kommunalen Einrichtungen stärker verankert, und es wurden Rotationsmechanismen für Fachkräfte eingeführt.

Mehr Bedarfsgerechtigkeit kann auch auf anderen Wegen hergestellt werden – etwa durch den Ausbau von niedrigschwellig zugänglichen Familienzentren und ähnlichen Formaten. Diese bündeln vielfältige Angebote für Familien an einem Ort, beispielsweise Kindertagesbetreuung, Beratungen oder Gesundheitsdienste, um gezielt Zugänge für Familien in benachteiligten Sozialräumen zu verbessern. Diese Strategie wird bereits in allen sechs Kommunen angewandt – mit unterschiedlichen Ausprägungen. Zumindest in Deutschland sind Familienzentren aber regional noch sehr unterschiedlich verteilt und angelegt (Schmitz/Spieß 2019). Um solche wohnortnahen Bildungs- und Beratungsangebote gewinnbringend beim Abbau von Zugangsbarrieren einzusetzen, bedarf es zudem einer sehr engen Verzahnung mit dem kommunalen Planungsgeschehen.

Zugangsbedingungen im internationalen Vergleich: Gezielte Steuerung kann mehr Bildungsgerechtigkeit schaffen

Im Vergleich der sechs Kommunen zeigt sich, dass nationale Gesetze nicht unbedingt gleich gute Einstiegsmöglichkeiten für alle in die Kindertagesbetreuung bedeuten. Es gibt außerdem historisch gewachsene und durch wohlfahrtsstaatliche Traditionen bedingte Muster wie beispielsweise bestimmte Trägerverteilungen, die die kommunale Gestaltungspraxis in Deutschland, Kanada und Schweden prägen. Die lokale Steuerungsdynamik hängt dabei maßgeblich von der Stellung der Träger im jeweiligen System und den zur Verfügung stehenden Ressourcen ab (Menzel/Scholz 2022). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wo im lokalen Kontext immer noch institutionelle Zugangsbarrieren für Familien in benachteiligten Lebenslagen bestehen. >

”

**Mehr Bedarfs-
gerechtigkeit kann
auch durch den
Ausbau von
niedrigschwellig
zugänglichen
Familienzentren
erreicht werden.**



Dr. Antonia Scholz ist wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut (DJI) und forscht dort am Internationalen Zentrum Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (ICEC).
ascholz@dj.de



Dr. Susanne Lochner ist wissenschaftliche Referentin in der Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“ am DJI. Sie ist eine der Herausgeber:innen des DJI-Kinder- und Jugendmigrationsreports 2020 und arbeitet in der Nationalen Bildungsberichterstattung.
lochner@dj.de



Britta Menzel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz und war bis Oktober 2022 wissenschaftliche Referentin im ICEC am DJI.
britta.menzel@ism-mz.de

Die untersuchten Kommunen nutzen zwar (teilweise) ihre Handlungsspielräume, um lokal Verbesserungen zu erzielen. Doch insbesondere der Bedarfsgerechtigkeit wird angesichts fehlender Platzkapazitäten nicht immer angemessen Rechnung getragen. Das ließe sich ändern: Gerade Eltern, die über ein geringeres Einkommen verfügen, einen niedrigeren Bildungsabschluss haben oder die zu Hause eine andere Sprache als Deutsch sprechen, sollten über mehrsprachige Informationen und Angebote in Wohnortnähe noch gezielter angesprochen werden. Außerdem sollten Aufnahmeverfahren so angepasst werden, dass sie Eltern über eine vereinfachte Vormerkung den Weg ins System erleichtern und dass differenzierte (förder-)bedarfsorientierte Kriterien bei der Platzvergabe angelegt werden. Gleichzeitig muss ein früher Einstieg ins Bildungssystem vor allem für Kinder aus diesen Familien noch stärker in den administrativen und politischen Prozessen vor Ort mitgedacht werden, um die Zugangqualität zu erhöhen. Denn die Thematik wird sich hierzulande durch Flüchtlinge aus der Ukraine und Drittstaaten zukünftig eher noch verschärfen. **x**

Literatur

- AUTOR:INNENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2022): *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. Bielefeld
- BLOSSFELD, HANS-PETER / KULIC, NEVENA / SKOPEK, JAN (Hrsg.) (2017): *Childcare, early education and social inequality: An international perspective*. Cheltenham
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2019): *Empfehlung des Rates vom 22. Mai 2019 zu hochwertiger frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung*
- FELFE, CHRISTINA / LALIVE, RAFAEL (2014): *Does Early Child Care Help or Hurt Children's Development?* IZA Discussion Paper (8484). Bonn
- HOGREBE, NINA u.a. (2021): *Platzvergabeprozesse in Kindertageseinrichtungen. Aufnahme-kriterien aus Sicht pädagogischer Fachkräfte unter Berücksichtigung der Trägerorganisationen*. In: Brockmann, Lilo u.a. (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen – Reproduktion und Legitimierung*. Weinheim, S. 90–113
- KLUCZINOK, KATHARINA (2017): *Längsschnittliche Analysen der Auswirkungen frühkindlicher Lernumwelten. Chancen und Risiken außerfamiliärer Betreuung*. In: *Pädagogische Rundschau*, 71. Jg., H. 3/4, S. 247–260
- LOCHNER, SUSANNE (2020): *Zuwanderung nach Deutschland: Demografische Entwicklungen*. In: Lochner, Susanne/Jähner, Alexandra (Hrsg.): *DJI-Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020. Datenanalyse zur Situation junger Menschen in Deutschland*. Bielefeld
- MELHUISH, EDWARD u.a. (2015): *A review of research on the effects of early childhood Education and Care (ECEC) upon child development*. CARE Project: Curriculum Quality Analysis and Impact Review of European Early Childhood Education and Care (ECEC). Utrecht
- MENZEL, BRITTA / SCHOLZ, ANTONIA (2022): *Frühkindliche Bildung und soziale Ungleichheit. Die lokale Steuerung des Zugangs im internationalen Vergleich*. Weinheim
- OLSZENKA, NINJA / MEINER-TEUBNER, CHRISTIANE (2020): *Kindertagesbetreuung*. In: Lochner, Susanne/Jähner, Alexandra (Hrsg.): *DJI-Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020. Datenanalyse zur Situation junger Menschen in Deutschland*. Bielefeld
- PAVOLINI, EMMANUELE / VAN LANCKER, WIM (2018): *The Matthew effect in childcare use: A matter of policies or preferences?* In: *Journal of European Public Policy*, 25. Jg., H. 6, S. 878–893
- SCHMITZ, SOPHIA / SPIESS, KATHARINA C. (2019): *Familie im Zentrum. Unterschiedliche Perspektiven auf neue Ansatzpunkte der Kinder-, Eltern- und Familienförderung*. Berlin
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2020): *Betreuungsquote von Kindern unter 6 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund*. Wiesbaden
- VANDENBROECK, MICHEL / LAZZARI, ARIANNA (2014): *Accessibility of early childhood education and care: a state of affairs*. In: *European Early Childhood Education Research Journal*, 22. Jg., H. 3, S. 327–335

Good Practices 

Genauer hinschauen und Stadtteile gezielt stärken

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern besuchen in Belgien besonders viele Kinder die Kindertagesbetreuung. Dennoch sind Kinder aus benachteiligten Familien auch dort unterrepräsentiert. In der Stadt Gent wollte man dies unbedingt ändern. Wie in Flandern eine lokale „Insel der Gleichheit“ entstand.

Von Michel Vandenbroeck



Es ist weithin bekannt, dass der Zugang zu frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) gesellschaftlich äußerst ungleich verteilt ist (Vandenbroeck/Lazzari 2014). Im Jahr 2020 veröffentlichte die Europäische Kommission ihren Abschlussbericht über die sogenannte Kindergarantie, die sicherstellen soll, dass Kinder in Europa, die von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht sind, unter anderem Zugang zu Bildung bekommen. Dieser Bericht enthält ein ausführliches Kapitel darüber, wie zugänglich und erschwinglich frühkindliche Bildungs- und Betreuungsangebote



Gent und Brüssel zeigen, dass Lokalpolitik stadtteil-spezifische Ungleichheiten verringern kann.

für Kinder in Armutslagen sind. Zugrunde liegt eine vertiefte Analyse von Ungleichheiten bei der Inanspruchnahme von Angeboten der Kindertagesbetreuung in 26 Mitgliedsstaaten (Vandenbroeck 2019).

In jüngerer Vergangenheit hat die Europäische Kommission außerdem einen Vorschlag für eine Ratsempfehlung zur Überarbeitung der Barcelona-Ziele für die frühe Bildung ausgearbeitet. Dieser plädiert nicht nur dafür, das bereitzustellende Mindestangebot an Plätzen in der Kindertagesbetreuung für die jüngsten Kinder weiter zu erhöhen, sodass nicht nur für 33 Prozent der Kinder unter 3 Jahren ein Platz zur Verfügung steht, sondern für 50 Prozent dieser Altersgruppe. Die Kommission schlägt zudem vor, eine Besuchszeit von mindestens 25 Stunden pro Woche pro Kind unter 3 Jahren anzusetzen, um die Beteiligungsquote zu berechnen (Europäische Kommission 2022). Sie geht auch auf einige der bekannten Barrieren ein, wie zum Beispiel geografische Ungleichheiten bei der Verfügbarkeit (es gibt mehr Plätze in Städten und wohlhabenden Vierteln als in ländlichen Gebieten und ärmeren Vierteln), bei den Kita-Kosten und bürokratischen Verfahren generell. Diese Faktoren führen in der Tendenz dazu, dass unbeabsichtigt die bereits Begünstigten weiter begünstigt werden. Darüber hinaus mahnt die Kommission zu Recht in Europa insgesamt fehlende Daten zur Bildungsbeteiligung an, die Aufschlüsse über die Beteiligung von Kindern aus vulnerablen oder benachteiligten Lebenslagen geben.

Wo es viele Betreuungsplätze gibt, nutzen auch Kinder aus benachteiligten Familien sie häufiger – aber auch dann bestehen Ungleichheiten

Einige grundlegende wissenschaftliche Erkenntnisse liegen dennoch mittlerweile vor: So können wir im Allgemeinen feststellen, dass relativ hohe Beteiligungsquoten – wie in Dänemark, Schweden, Luxemburg oder Portugal – oft mit einem niedrigen Ungleichheitsniveau verbunden sind. Eine geringe Verfügbarkeit von Plätzen in der Kindertagesbetreuung – wie in Ungarn, Rumänien oder Litauen – ist dagegen meist mit hoher sozialer Ungleichheit verbunden (Europäische Kommission 2020). Es gibt jedoch einige bemerkens-

werte Ausnahmen: In Belgien (einschließlich Flandern), Frankreich und den Niederlanden gehen auch hohe Bildungsbeteiligungsquoten mit großer Ungleichheit einher.

Im Fall Flandern liegt die durchschnittliche Beteiligungsquote deutlich über dem europäischen Durchschnitt: 53 Prozent der Kinder zwischen 2 Monaten und 3 Jahren besuchen regelmäßig ein Angebot der Kindertagesbetreuung (Opgroeien 2022). Jedoch ist die Teilnahme gesellschaftlich höchst ungleich verteilt: Unter den Familien, die zu dem Fünftel mit dem höchsten Einkommen zählen, nutzen 70 Prozent Bildungs- und Betreuungsangebote für ihre Kinder, während dies nur auf 25 Prozent der Familien zutrifft, die zum Fünftel mit dem geringsten Einkommen gehören (Van Lancker 2022). Wie in vielen anderen europäischen Regionen ist dieser Umstand zum Teil auf geografische Ungleichheiten als Ursache zurückzuführen: Eine Analyse aller Gemeinden in Flandern hat gezeigt, dass ein direkter Zusammenhang zwischen dem Durchschnittseinkommen und den im Umfeld verfügbaren Betreuungsplätzen besteht. Dies gilt nicht nur für die Kommunen Flanderns, sondern auch für die Stadtteile innerhalb der meisten der 13 größten Städte Flanderns (Van Lancker/Vandenbroeck 2019).

Wohlhabende Familien leben in Stadtteilen mit mehr Betreuungsplätzen – und werden so doppelt begünstigt

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Familien mit höherem Einkommen eine größere Chance auf einen Platz in der Kindertagesbetreuung in ihrer Nachbarschaft haben als Familien mit geringerem Einkommen. Befragungen von Eltern zeigen außerdem, dass Väter und Mütter mit Migrationshintergrund in Flandern weniger Möglichkeiten haben, einen Platz gezielt auszuwählen oder überhaupt zu finden (Teppers u.a. 2019), und dass sie daher tendenziell weniger zufrieden mit ihren Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind (Janssen/Vandenbroeck 2021). Hinzu kommt, dass viele Kindertageseinrichtungen die verfügbaren Plätze jenen Familien anbieten, die sich zuerst anmelden. Infolgedessen werden Eltern mit stabilen Lebens- und Arbeitsverhältnissen gegenüber Eltern bevorzugt, die in prekären Verhältnissen leben.

Vor dem Hintergrund dieser Forschungsbefunde stellt sich vielen Akteur:innen die Frage: Wie können sozial benachteiligte, arme Familien und solche mit Migrationshintergrund besser erreicht werden? Wie können Zugangsbarrieren zur örtlichen Kindertagesbetreuung abgebaut werden? Lokale Ansätze aus Gent und Brüssel, die sich als wirksam erwiesen haben, liefern dazu wichtige Hinweise: Offenbar kann eine proaktive Lokalpolitik, die stadtteilspezifische Ungleichverteilungen in den Blick nimmt und dabei auf datengestützte Analysen der sozioökonomischen Situation und der Bedürfnisse von Familien sowie des lokalen frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangebots zurückgreift, durchaus zu erfolgreichen Maßnahmen führen, die Ungleichheiten spürbar verringern.

In Gent wurden zusätzliche Betreuungsangebote geschaffen und die Anmeldung zentralisiert

Gut darlegen lässt sich das am Beispiel Gent: In der zweitgrößten Stadt Belgiens gab es im Jahr 2022 für Kinder unter 3 Jahren 4.500 Plätze in der Kindertagesbetreuung, davon 1.300 in öffentlicher Trägerschaft, das heißt von der Kommune organisiert. Mit diesen 4.500 Plätzen, die für Kinder der genannten Altersgruppe bereitstehen, liegt die lokale Versorgungsquote bei knapp über 50 Prozent und damit etwas über dem flämischen Durchschnitt. Dies wurde zum Teil dadurch erreicht, dass die Kommune finanziell für 175 zusätzliche Plätze aufkommt, die nicht von der flämischen Regierung finanziert werden.

Noch wichtiger ist aber, dass die Kommunalverwaltung gezielt neue Plätze in Stadtgebieten mit erhöhtem sozialem Bedarf einrichtete. Infolgedessen ist Gent eine der wenigen Städte, in denen es nun keinen Zusammenhang mehr gibt zwischen dem Durchschnittseinkommen und dem Bildungs- und Betreuungsangebot in den einzelnen Stadtteilen. Die Kommunalverwaltung organisiert außerdem ein zentralisiertes Aufnahmesystem, in dem Angebot und Nachfrage für alle öffentlichen und privaten Angebote der Kindertagesbetreuung abgeglichen werden. Das Platzvergabemodell berücksichtigt wirtschaftliche Kriterien (Berufstätigkeit), soziale Kriterien (Arbeitslosigkeit, Armut) und Mobilitätskriterien (Erreichbarkeit der Einrichtung). Darüber hinaus kann die Kommune eigenmächtig die Elternbeiträge erlassen, was sie bei etwa 360 Kindern pro Jahr macht.

Im Ergebnis besuchen mittlerweile deutlich mehr Kinder aus benachteiligten Familien eine Kindertageseinrichtung: 42 Prozent der Eltern, die in Gent ein Angebot in Anspruch nehmen, sind in benachteiligten Lebenslagen, das heißt, es sind Väter und Mütter mit geringem Einkommen, arbeitslose oder alleinerziehende Eltern oder Eltern mit einer Behinderung. Zum Vergleich: Im übrigen Flandern beträgt ihr Anteil bei der Inanspruchnahme eines Betreuungsplatzes nur 30 Prozent. Insgesamt liegen 22 Prozent der Genter Bevölkerung mit ihrem Einkommen unter der Armutsgrenze. Bei den Haushalten, die ein Angebot der Kindertagesbetreuung nutzen, sind es sogar 32 Prozent. Das bedeutet, dass in ganz Flandern Familien in benachteiligten Lebenslagen in der Kindertagesbetreuung unterrepräsentiert sind, was dagegen in der Stadt Gent nicht mehr der Fall ist (Europäische Kommission 2020).

In Brüssel reagiert die Politik mit stadtteilorientierter Datenanalyse auf lokale Ungleichheiten

Auch andere belgische Städte haben damit begonnen, Nachfrage und Angebot genauer zu beobachten. Ein interessantes Beispiel ist Brüssel: Hier werden alle Anmeldungen für die mehr als 100 niederländischsprachigen Kindertageseinrichtungen (ob kommunal organisiert oder nicht) ebenfalls in einem zentralen System erfasst. Das wiederum ermöglicht eine genaue Analyse von ungleichheitsrelevanten Unterschieden zwischen den einzelnen Stadtteilen der Hauptstadt. Obwohl nach wie vor erhebliche soziale Ungleichheiten bestehen, wurde viel getan, um das Bewusstsein für dieses Thema zu schärfen (Vandenbroeck/Geens/Berten 2014). Die umfassende Datenerhebung zeigt nun auch erste politische Auswirkungen, unter anderem bei den Prioritäten von Einrichtungsleitungen im Aufnahmeverfahren. Und es verändern sich die Entscheidungen darüber, wo neue Plätze bevorzugt geschaffen werden (Devlieghere u.a. 2021). Diese Beispiele zeigen, dass es trotz anhaltender regionaler Ungleichheit auf lokaler Ebene durchaus möglich ist, ein gewisses Maß an Gleichheit herzustellen. x



Prof. Dr. Michel Vandenbroeck leitet die Abteilung „Sozialarbeit und Sozialpädagogik“ an der Universität Gent in Belgien. Er forscht über frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung, Prozesse der Ein- und Ausgrenzung in der Kindertagesbetreuung, über Vorschule und Elternunterstützung in Kontexten zunehmender Vielfalt.
Michel.Vandenbroeck@UGent.be

Literatur

- DEVLIEGHERE, JOCHEN u.a. (2021): *Cartografie van de Nederlandstalige Gezinsvoorzieningen in Brussel*. Brüssel/Gent
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2020): *Feasibility Study for a Child Guarantee: Final Report*. Brüssel
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2022): *Proposal for a Council Recommendation on the Revision of the Barcelona Targets on Early Childhood Education and Care*. Brüssel
- JANSSEN, JEROEN / SPRUYT, BRAM / VANDENBROECK, MICHEL (2021): *Is everybody happy? Exploring the predictability of parent satisfaction with childcare in Flanders*. In: *Early Childhood Research Quarterly*, 55. Jg., S. 97–106
- OPGROEIEN (2022): *Themarapport kinderopvang*
- TEPPERS, EVELINE / SCHEPERS, WOUTER / VAN REGENMORTEL, TINE (2019): *Het gebruik van en de behoefte aan kinderopvang voor baby's en peuters jonger dan 3 jaar in het Vlaamse Gewest*. Löwen
- VANDENBROECK, MICHEL (2019): *Feasibility Study for a Child Guarantee. Policy Paper on Early Childhood Education and Care*. Unveröffentlichtes Manuskript. Brüssel
- VANDENBROECK, MICHEL / GEENS, NAOMI / BERTEN, HANS (2014): *The impact of policy measures and coaching on the availability and accessibility of early child care: A longitudinal study*. In: *International Journal of Social Welfare*, 23. Jg., S. 69–79
- VANDENBROECK, MICHEL / LAZZARI, ARIANNA (2014): *Accessibility of Early Childhood Education and Care: A state of affairs*. In: *European Early Childhood Education Research Journal*, 22. Jg., H. 3, S. 327–335
- VAN LANCKER, WIM (2022): *Kinderopvang in Vlaanderen: beleidskeuzes en knelpunten*. Hoorzitting Vlaams Parlement. Brüssel
- VAN LANCKER, WIM / VANDENBROECK, MICHEL (2019): *De verdeling van de kinderopvang in Vlaanderen en in de centrumsteden: spanning tussen de economische en sociale functie van kinderopvang*. Löwen/Gent



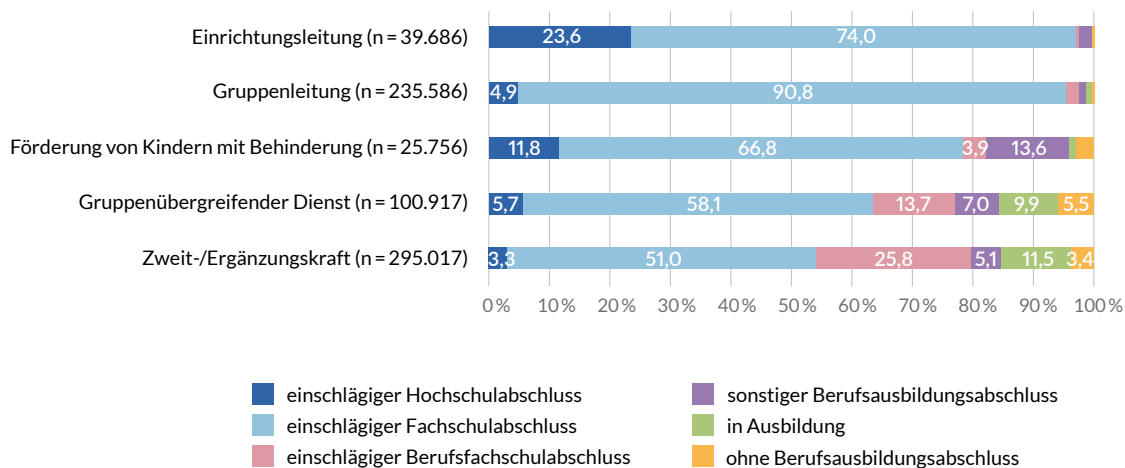
In der Breite gut ausgebildet

In den letzten Jahren wurden viele Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen eingestellt. Für die Qualität in Kitas spielt ihre Qualifikation eine entscheidende Rolle. Eine OECD-Studie zeigt, dass Deutschland im internationalen Vergleich gut abschneidet, doch sie verweist auch auf Nachholbedarf.

Von Samuel Bader, Kirsten Fuchs-Rechlin und Daniel Turani

Die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen unterliegt seit fast 20 Jahren einer ungeheuren Wachstumsdynamik. Zwischen den Jahren 2006 und 2021 hat sich die Zahl des pädagogischen und leitenden Personals von 352.771 auf 699.962 erhöht, wie das Fachkräftebarometer Frühkindliche Bildung zeigt (Autorengruppe Fachkräftebarometer 2022, siehe Infobox, S. 40). Angesichts dieser eindrucksvollen Zuwächse wird häufig die Befürchtung geäußert, dies gehe – etwa aufgrund fehlender Ausbildungskapazitäten – mit einer Dequalifizierung des Personals und damit verbunden einer Absenkung der mühsam errungenen Qualitätsstandards einher (Fuchs-Rechlin/Rauschenbach 2021). Denn mittlerweile ist empirisch gut belegt, dass die Qualifikation des Personals einen Einfluss auf die Prozessqualität in Kindertageseinrichtungen hat

Abbildung 1: Pädagogisches und leitendes Personal in Kindertageseinrichtungen nach Arbeitsbereichen und Qualifikationsniveau im Jahr 2021 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt 2021

(Anders/Roßbach 2019): So besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Qualifikation der Fachkräfte und ihrem Erziehungs- und Interaktionsverhalten – und das beeinflusst auch die kindliche Entwicklung (Viernickel/Fuchs-Rechlin 2015). Die Fachkräfte sind damit ein Schlüssel für die Qualität. Zugespitzt formuliert: Die Fachkräfte sind – neben den Kindern – die wichtigsten Akteur:innen im Gruppenraum. Daher muss man unbedingt fragen: Wie ist es um die Qualifikation des Personals in den Kindertageseinrichtungen in Deutschland bestellt, und wie lässt sich dies im internationalen Vergleich einordnen?

Hohes Ausbildungsniveau, aber meist keine akademischen Abschlüsse

Gemessen an der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) ist das pädagogische Personal in Deutschland laut der OECD-Studie „TALIS Starting Strong“ (siehe Infobox, S. 41) gut qualifiziert: 67 Prozent der Personen, die in Kita-Gruppen mit Kindern ab 3 Jahren arbeiten, haben hierzulande mindestens einen Berufsausbildungsabschluss auf Level 6 der ISCED, was im deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) einem Bachelorstudium oder einer Fachschulausbildung entspricht. DQR und ISCED haben insgesamt acht Level; 7 steht für einen Masterabschluss, 8 für eine Promotion. Im internationalen Vergleich liegt lediglich in der Türkei der Anteil der Hochqualifizierten in Kin-

dertageseinrichtungen mit 81 Prozent deutlich über dem deutschen Niveau. Weitere Vergleichsländer der Studie – Chile, Island, Israel, Norwegen und Korea – kommen auf Anteile um die 50 Prozent; in Japan liegt der Anteil des Personals mit mindestens Level 6 sogar nur bei 18 Prozent.

Eine Besonderheit in Deutschland ist bekanntermaßen, dass die pädagogisch Tätigen nicht an Hochschulen studiert haben, sondern an speziellen Fachschulen für Erzieher:innen ausgebildet wurden. Dies ist in den Vergleichsländern anders: Hier verfügt die Mehrzahl der Personen mit ISCED-Level-6-Qualifikation tatsächlich über einen Hochschulabschluss. In Deutschland dagegen sind hochschulisch qualifizierte Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen weiterhin selten. Allerdings lassen sich deutliche Unterschiede nach Arbeitsbereichen beobachten: So finden sich unter den Leitungskräften die meisten Hochschulabsolvent:innen. Sie kommen auf einen Anteil von 24 Prozent (siehe Abbildung 1). Danach folgen mit 11 Prozent Fachkräfte, die Kinder mit (drohender) Behinderung fördern. Vergleichsweise ungewöhnlich ist eine akademische Ausbildung nach wie vor bei Gruppenleitungen (5 Prozent) und den Zweit- beziehungsweise Gruppenübergreifenden Dienstleistungen (3 Prozent), also jenen Personen, die das Gros der Interaktionsarbeit mit den Kindern leisten. Unter den Zweit- und Ergänzungskräften zeigt sich außerdem eine große Heterogenität in der Qualifikationsstruktur, hierunter fallen auch die meisten Personen mit einem Berufsfachschulabschluss etwa in der Kinderpflege oder der Sozialassistenten. >



Auch beim Thema Fachlichkeit schneiden pädagogisch Tätige in Deutschland gut ab.

Das Qualifikationsgefälle zwischen Gruppenleitungen und Ergänzungskräften ist hierzulande geringer als in anderen Ländern

Der hohe Anteil des pädagogischen Personals in Deutschland mit einem Berufsausbildungsabschluss auf ISCED-Level-6-Niveau lässt sich auf die insgesamt geringen Qualifikationsunterschiede zwischen den Gruppenleitungen und den Zweit- und Ergänzungskräften zurückführen. Um ein Beispiel zu nennen: Während in Deutschland 74 Prozent der Gruppenleitungen und 57 Prozent der Zweit- und Ergänzungskräfte eine Ausbildung auf ISCED-Level 6 absolviert haben, sind es in Norwegen zwar 95 Prozent bei den Gruppenleitungen, aber lediglich 11 Prozent bei den Zweit- und Ergänzungskräften. Rund 30 Prozent der norwegischen Zweit- und Ergänzungskräfte sind auf Level 4 oder 5, 60 Prozent sogar unterhalb des Levels 4 qualifiziert.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in anderen Vergleichsländern: Hoch qualifizierten Fachkräften, die hauptverantwortlich mit den Kindern arbeiten, werden häufig unterstützende Assistenzkräfte mit deutlich niedrigerer Ausbildung zur Seite gestellt. Während unter den „Teachers“ viele Personen mindestens über einen Abschluss auf Bachelor-Niveau verfügen, trifft das nur auf wenige „Assistants“ zu (OECD 2019). In Deutschland ist dieser Unterschied zwischen den Arbeitsbereichen deutlich schwächer ausgeprägt, sodass im internationalen Vergleich das Qualifikationsgefüge des deutschen Kita-Personals auffällig homogen erscheint.

Und auch beim Thema Fachlichkeit schneiden pädagogisch Tätige in Deutschland gut ab: Nahezu alle haben eine Ausbildung absolviert, die sie „speziell für die Arbeit mit Kindern qualifiziert“ (Bader u.a. 2019, S. 29). Im internationalen Vergleich ist dies keine Selbstverständlichkeit. So sind in Norwegen zwar nahezu alle Gruppenleitungen fachlich einschlägig ausgebildet, bei den Zweit- und Ergänzungskräften trifft dies jedoch lediglich auf knapp 60 Prozent zu. Auch in Chile und Israel fallen die Anteile von fachlich einschlägig qualifizierten Assistenzkräften mit 65 beziehungsweise 70 Prozent deutlich geringer aus als hierzulande. Unter den ohnehin geringer qualifizierten Assistenzkräften in Chile, Israel und Norwegen gibt es somit einen großen Anteil an Personen ohne jegliche fachlich einschlägige Ausbildung (OECD 2019).

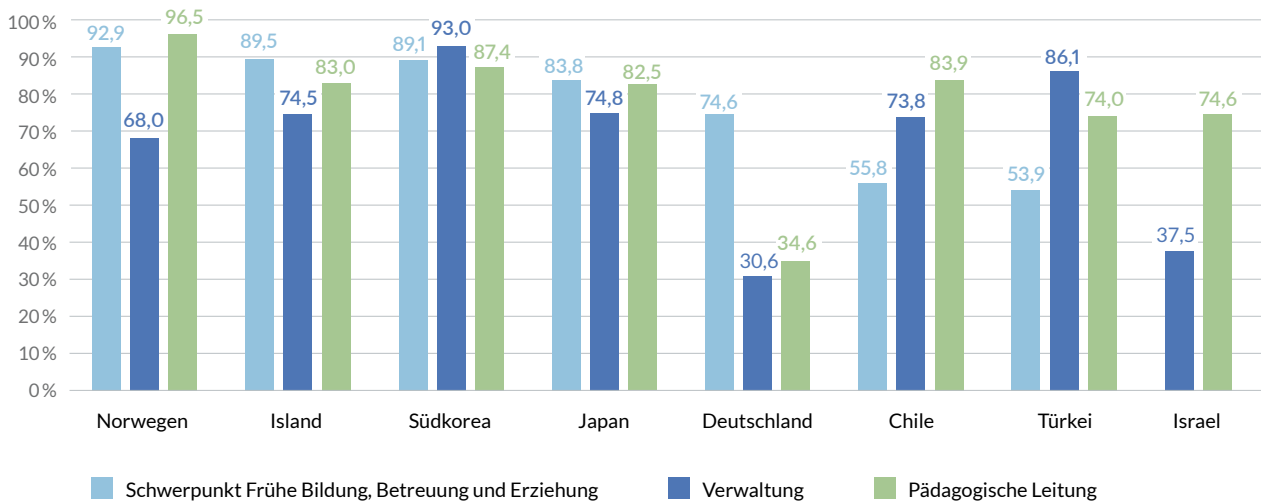
Die vielfältigen Berufswege von Erzieherinnen: die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)

Die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte am Deutschen Jugendinstitut (DJI) und am Forschungsverbund DJI/TU Dortmund unter der Leitung von Prof. Dr. Kirsten Fuchs-Rechlin befasst sich vorrangig mit der Professionalisierung der Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Im Mittelpunkt stehen die Forschung zur Aus- und Weiterbildung sowie konzeptionelle Arbeiten zu aktuellen Themen in der frühen Bildung. Außerdem erstellt die WiFF das Fachkräftebarometer Frühe Bildung, das alle 2 Jahre erscheint und Daten zum Personal, zur Ausbildung und zum Arbeitsfeld Kita zusammenträgt und analysiert.

Im Jahr 2021 haben Wissenschaftler:innen der WiFF eine qualitative Studie durchgeführt, die untersuchte, wie Berufswege in Kindertageseinrichtungen

aussehen und welche Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Spezialisierung es gibt. Die Ergebnisse zeigen, dass berufliche Entwicklungsmöglichkeiten ausschlaggebend dafür sind, ob Erzieher:innen im Arbeitsfeld bleiben oder sich Optionen außerhalb suchen. Dabei geht es den meisten nicht vorrangig darum, auf der Karriereleiter nach oben zu klettern, also beispielsweise die Leitung einer Einrichtung zu übernehmen. Sie interessieren sich vielmehr für fachliche Spezialisierungsmöglichkeiten etwa im Qualitätsmanagement oder im Praxismentoring. Solche Karrierewege werden allerdings aktuell nur selten systematisch unterstützt.

www.weiterbildungsinitiative.de

Abbildung 2: Einrichtungsleitungen und Themen in ihrer Ausbildung (in Prozent; Ü3-Teilstudie)

Quelle: OECD 2019

Bei der individuellen Förderung von Kindern fühlen sich viele Fachkräfte unsicher

Doch selbst in Deutschland deckt die hohe Qualifikation nicht alle Themenbereiche ab, die in Kindertageseinrichtungen täglich von Bedeutung sind. Insbesondere die Kompetenzselbsteinschätzung des Personals, die in der Studie „TALIS Starting Strong“ im Jahr 2018 abgefragt wurde, gibt hier Hinweise auf Stärken und Schwächen des Ausbildungssystems. Nachholbedarf zeigt sich bei der individuellen Förderung von Kindern: Etwa ein Drittel der in Deutschland Befragten gibt an, dass sie ihre Arbeit gar nicht oder eher wenig „an die besonderen Bedürfnisse einzelner Kinder anpassen können“. Auch fühlt sich hierzulande nur etwa die Hälfte der pädagogisch Tätigen dazu in der Lage, Kinder aus benachteiligten Verhältnissen zu fördern. Deutlich positiver ist die Selbsteinschätzung, wenn es um die Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung der Kinder geht; dies passt zur sozialpädagogisch ausgerichteten Ausbildung der Erzieher:innen an Fachschulen, die rund zwei Drittel des pädagogischen Personals stellen (Autorengruppe Fachkräftebarometer 2022). „Kinder beim Teilen, Helfen und Interagieren“ zu unterstützen, sie „zu trösten und zu beruhigen“ und ihnen „ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln“ – das trauen sich fast alle Befragten in Deutschland zu (jeweils über 95 Prozent).

Auch in den Vergleichsländern fühlt sich das pädagogische Personal am sichersten bei der Unterstützung der sozial-emotionalen Entwicklung der Kinder: Mehr als die Hälfte des pädagogischen Personals hat nach eigener Aussage das Gefühl, diese Anforderung gut oder sehr gut erfüllen zu können. Bei der Förderung von einzelnen Kindern

Arbeitsbedingungen und Zufriedenheit von Fachkräften im internationalen Vergleich: die OECD-Studie „TALIS Starting Strong“

Im Jahr 2018 führte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Kooperation mit nationalen Partnern erstmals die „TALIS Starting Strong“-Studie durch: Sie erhebt, wie sich Arbeitsbedingungen und -zufriedenheit, pädagogische Praxis, Tätigkeitsprofile und professionelles Selbstverständnis des pädagogischen Personals im internationalen Vergleich darstellen. Befragt wurden dafür mehr als 15.000 pädagogisch Tätige und 3.000 Leitungskräfte von Kindertageseinrichtungen in Deutschland, Chile, Dänemark, Island, Israel, Japan, Norwegen, Südkorea und der Türkei.

2024 wird die Studie wiederholt, um unter anderem Trends und Entwicklungen seit 2018 sichtbar zu machen. Beteiligen werden sich insgesamt 17 Länder von fünf Kontinenten. In acht Ländern werden sowohl Personen befragt, die mit Kindern ab 3 Jahren arbeiten (Ü3-Teilstudie), als auch diejenigen in Gruppen mit Kindern unter 3 Jahren (U3-Teilstudie). Deutschland ist 2024 in beiden Bereichen zum zweiten Mal dabei. Wie im Jahr 2018 wird das Internationale Zentrum Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (ICEC) am Deutschen Jugendinstitut (DJI) die Studie für Deutschland leiten und auswerten.

www.dji.de/talis-starting-strong



Samuel Bader ist wissenschaftlicher Referent in der Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI). Er untersucht unter anderem Arbeitsbedingungen in Kindertageseinrichtungen und übernimmt in „TALIS Starting Strong 2024“ die Rolle als nationaler Datenmanager.
sbader@dji.de



Prof. Dr. Kirsten Fuchs-Rechlin ist Projektleiterin der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) am DJI. Die Erziehungswissenschaftlerin forscht unter anderem über frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung sowie über Bildungsungleichheit.
fuchs-rechlin@dji.de



Daniel Turani arbeitet als wissenschaftlicher Referent am DJI und ist nationaler Projektmanager der OECD-Studie „TALIS Starting Strong 2024“. Außerdem beschäftigt er sich mit internationalen Entwicklungen und dem Thema Leitung im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung.
turani@dji.de

und von Kindern aus benachteiligten Verhältnissen schätzen sich die Befragten in anderen Ländern hingegen teils etwas stärker ein als in Deutschland (Bader u.a. 2021).

Auf die Leitung einer Einrichtung bereitet die pädagogische Ausbildung kaum vor

Leitungskräfte in Kindertageseinrichtungen haben sowohl in Deutschland als auch international durchweg ein hohes Qualifikationsniveau. Wird jedoch danach gefragt, inwiefern sie während ihrer Ausbildung auf diese Tätigkeit vorbereitet wurden beziehungsweise werden, fällt Deutschland hinter die meisten Vergleichsländer zurück (siehe Abbildung 2, S. 41). So ist in vielen Ländern eine spezifisch frühpädagogische Ausbildung für Leitungskräfte üblich, etwa in Norwegen, Island, Südkorea oder Japan. Deutschland bewegt sich in dieser Hinsicht zwar im Mittelfeld, das Schlusslicht bilden Chile und die Türkei. Weniger gut schneidet Deutschland jedoch bei den Themen „Pädagogische Leitung“ und „Verwaltung“ ab, obwohl die Leitungskräfte sich in ihrem Arbeitsalltag genauso häufig mit diesen Aufgaben beschäftigen (Turani u.a. 2022). Nur rund ein Drittel von ihnen berichtet, dass diese zwei Aspekte in der Ausbildung vorkamen. Dies ist jeweils der geringste Wert unter allen Ländern.

Professionalisierung nach internationalem Vorbild weiter vorantreiben

Alles in allem steht das deutsche Personal in Kindertageseinrichtungen im internationalen Vergleich gut da; dies zeigt sich beim Ausbildungsniveau und bei der Fachlichkeit gleichermaßen. Das Qualifikationsgefälle zwischen Gruppenleitungen sowie Zweit- und Ergänzungskräften ist in Deutschland deutlich geringer ausgeprägt als in den Vergleichsländern – dies ist ebenfalls ein positiver Befund. Gleichwohl ist das Kita-Personal – zumindest sofern es eine Leitungsposition oder

Literatur

- AHTIAINEN, RAISA / FONSEN, ELINA (2021): *Finnish early childhood education and care leaders' perceptions of pedagogical leadership and assessment of the implementation of the National Core Curriculum in times of change*. In: *Australasian Journal of Early Childhood*, 46. Jg., H. 2, S. 126–138
- ANDERS, YVONNE / ROSSBACH, HANS-GÜNTER (2019): *Qualität in der Kindertagesbetreuung*. In: Köller, Olaf u.a. (Hrsg.): *Das Bildungswesen in Deutschland. Bestand und Potenziale*. Bad Heilbrunn, S. 441–470
- AUTORENGRUPPE FACHKRÄFTEBAROMETER (2022): *Personal und Arbeitsmarkt in Zeiten von Corona. Analysen zum Fachkräftebarometer Frühe Bildung*. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. München
- BADER, SAMUEL u.a. (2019): *Kita-Praxis im internationalen Vergleich*. München
- BADER, SAMUEL u.a. (2021): *Kita-Fachkräfte im internationalen Vergleich*. München.
- BECKER-STOLL, FABIENNE u.a. (Hrsg.) (2013): *Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit* (NUBBEK). Weimar
- FUCHS-RECHLIN, KIRSTEN / RAUSCHENBACH, THOMAS (2021): *Erzieher*innen – ein Qualifikationsprofil in der Zwickmühle. Seitenwege, Irrwege, Auswege*. In: *Bildung und Erziehung*, 74. Jg., H. 2, S. 200–218
- OECD (2019): *Providing Quality Early Childhood Education and Care*. Paris
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2021): *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2021*. Wiesbaden
- TURANI, DANIEL / SEYBEL, CAROLYN / BADER, SAMUEL (2022): *Kita-Alltag im Fokus – Deutschland im internationalen Vergleich*. Weinheim
- VIERNICKEL, SUSANNE / FUCHS-RECHLIN, KIRSTEN (2015): *Fachkraft-Kind-Relationen und Gruppengrößen in Kindertageseinrichtungen*. In: Viernickel, Susanne u.a. (Hrsg.): *Qualität für alle. Wissenschaftlich begründete Standards für die Kindertagesbetreuung* (3. Aufl.). Freiburg im Breisgau, S. 11–130

eine Gruppenleitung innehat – international in der Regel hochschulisch qualifiziert. Entwicklungsbedarfe bestehen vor allem hinsichtlich der individuellen Förderung von Kindern sowie der Förderung benachteiligter Kinder; diese Selbsteinschätzungen der pädagogisch Tätigen decken sich weitgehend mit Studienergebnissen zur Qualität von Kindertageseinrichtungen (Becker-Stoll u.a. 2013). Handlungsbedarfe zeigen sich außerdem bei einigen Leitungskompetenzen, die in der fachschulischen Erzieher:innen-Ausbildung in Deutschland kaum vorkommen. Während die Qualifikation hierzulande „individualisiert“ ist beziehungsweise von den Aktivitäten der einzelnen Einrichtungsträger abhängt, wird die Leitungsausbildung in anderen Ländern bereits systematisch professionalisiert. So ist etwa in Finnland ab 2030 ein Masterabschluss für alle Einrichtungsleitungen und ein Bachelorabschluss für alle „Teacher“ vorgeschrieben (Ahtiainen/Fonsén 2021). Angesichts der Bedeutung der Leitungskräfte für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen kann das finnische Modell auch für Deutschland einen wichtigen Impuls liefern. **x**

Zentrale Herausforderung in der frühen Bildung: der Fachkräftebedarf

Der Fachkräftebedarf in der frühen Bildung ist bereits seit Jahren bekannt, wie Studien des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund und des Deutschen Jugendinstituts (DJI) immer wieder zeigen. Öffentlichen Debatten zufolge scheint sich dieser zuletzt noch verstärkt und zum zentralen Problem in der frühen Bildung entwickelt zu haben. Denn für ein bedarfsdeckendes Angebot an Kita-Plätzen sind ausreichend qualifizierte Fachkräfte ebenso unerlässlich wie für qualitative Verbesserungen auf der Strukturebene zum Beispiel durch verbesserte Personal-Kind-Schlüssel oder mehr Leitungsressourcen.

Die Studie „Plätze. Personal. Finanzen. Bedarfsorientierte Vorausberechnungen für die Kindertages- und Grundschulbetreuung bis 2030“ des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund aus dem Jahr 2020 zeigte: Für einen Kita-Ausbau, der den Rechtsanspruch auf einen Platz in der Kindertagesbetreuung ab dem vollendeten ersten Lebensjahr und bis zum Schuleintritt erfüllt und den Bedarf der Eltern deckt, fehlen – nach damaligen Erkenntnissen – in den westdeutschen Bundesländern bis zum Jahr 2025 bis zu 72.500 Kita-Fachkräfte. Das entspricht in etwa bis zu zwei (fehlenden) Jahrgängen an Erzieher:innen. Damals war man davon ausgegangen, dass sich der Fachkräftebedarf danach wieder verringert und daher vor allem kurzfristige und schnell wirkende Maßnahmen gefragt sind. Für die ostdeutschen Bundesländer zeigten die Ergebnisse, dass dort bald schon mehr Fachkräfte ausgebildet würden als benötigt, sofern die Ausbildungszahlen weiterhin stabil blieben. Sie sollten eingesetzt werden, um die im Ländervergleich schlechteren Personal-Kind-Schlüssel in den ostdeutschen Bundesländern zu verbessern, schrieb die Autorengruppe der Studie. Darüber hinaus würden diese Fachkräfte dringend gebraucht, um in

ganz Deutschland den Bedarf an Plätzen für die Realisierung des Rechtsanspruchs auf eine ganztägige Bildung und Betreuung für Kinder im Grundschulalter sicherzustellen, der hier noch nicht einkalkuliert war.

Der Personalbedarf in der Kindertagesbetreuung muss allerdings neu berechnet werden, denn er hängt maßgeblich vom Bedarf an zusätzlichen Kita-Plätzen ab, der sich voraussichtlich anders entwickeln wird, als anhand der bis zum Jahr 2020 vorhandenen Erkenntnisse angenommen wurde. Dies liegt sowohl an der überraschenden demografischen Entwicklung als auch an der weiterhin bestehenden Lücke zwischen Angebot und Nachfrage: So steigern die unerwartet hohe Zuwanderung im vergangenen Jahr und die aktuell angenommenen zukünftigen Zuwanderungen die Anzahl an jungen Menschen, die einen Platz in der Kindertagesbetreuung benötigen werden. Zudem gibt es nach wie vor insbesondere in Westdeutschland eine Vielzahl an Familien mit unter 3-jährigen Kindern, die sich einen Platz in der Kindertagesbetreuung wünschen, der bislang nicht realisiert werden konnte. Und schließlich beeinflussen auch das Potenzial der Neueinstiege – also die Anzahl der Erzieher:innen, die nach der Ausbildung tatsächlich ins Arbeitsfeld Kindertagesbetreuung starten – und die zumeist altersbedingten Ausstiege aus dem Feld den zusätzlichen Personalbedarf. Vor diesem Hintergrund sind auch zukünftig fortlaufende differenzierte Vorausberechnungen unabdingbar, damit Fehlplanungen vermieden werden. Der Forschungsverbund DJI/TU Dortmund beobachtet und analysiert die Entwicklungen deshalb weiter.

www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/publikationen



Männliche Fachkräfte für die Arbeit in Kitas gewinnen

Norwegen verdreifachte innerhalb von 15 Jahren die Zahl männlicher Beschäftigter in Kindertageseinrichtungen. Doch das politische Bemühen lässt trotz des wachsenden Fachkräftemangels nach – in Norwegen und auch in Deutschland.

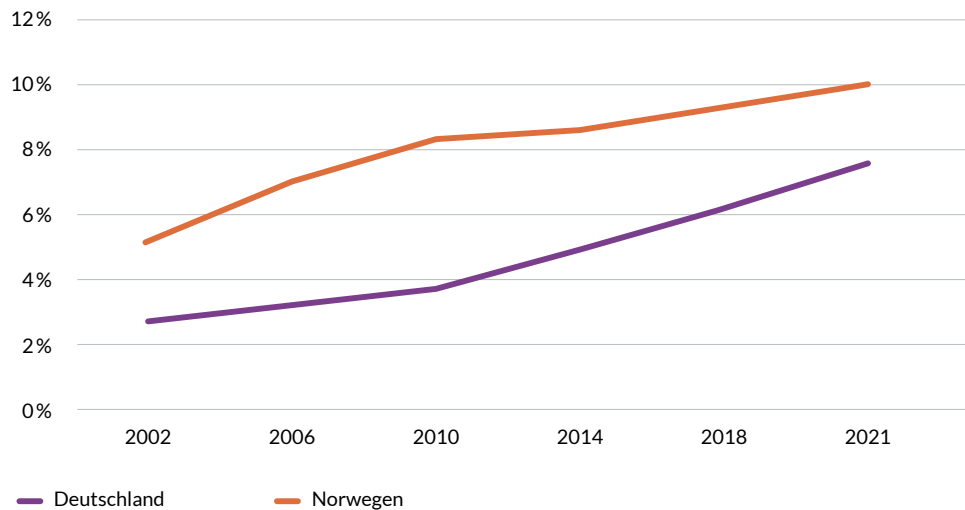


Von Tim Rohrmann, Kari Emilsen und Elin Birgitte Ljunggren

Ein seit mehreren Jahrzehnten in der deutschen und europäischen Bildungspolitik diskutiertes Problem ist der geringe Anteil männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Bereits in den 1990er-Jahren wurde europaweit ein Männeranteil von 20 Prozent am pädagogischen Personal als Ziel formuliert (Netzwerk der Europäischen Kommission 1996). In der Folgezeit wurde das Thema von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und der Europäischen Kommission wiederholt aufgegriffen – und immer wieder wurde gefordert, Maßnahmen zur Gewinnung von mehr männlichen Fachkräften zu ergreifen (zum Beispiel European Commission 2011, OECD 2006). Auch in einer aktuellen Handrei-

chung der OECD wird als eine von acht Maßnahmen zur Fachkräftegewinnung vorgeschlagen, „Männer verstärkt zur Aufnahme einer Tätigkeit in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung [zu] ermutigen“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2019, S. 20). Als Vorbild und Best-Practice-Beispiel wird dabei immer wieder Norwegen genannt.

Tatsächlich ist Norwegen das Land mit dem weltweit höchsten Anteil männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Zu verdanken ist dieser Erfolg langjährigen Bemühungen um die Gewinnung und Qualifizierung männlicher Beschäftigter. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit den politischen Strategien für mehr Geschlechterge-

Abbildung 1: Entwicklung der Anteile männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in Deutschland und Norwegen seit dem Jahr 2002

Quellen: Statistisches Bundesamt 2021; Statistisk sentralbyrå 2021; Berechnungen und Darstellung der Autor:innen

rechtigkeit in Norwegen, die im ersten Teil dieses Beitrages nachgezeichnet werden. Im zweiten Teil werden neuere Entwicklungen aus Norwegen berichtet und zum deutschen Modellprogramm „MEHR Männer in Kitas“ in Bezug gesetzt.

Neue Gesetze, konkrete Handlungspläne, finanzielle Förderung: Norwegen hat heute den weltweit höchsten Anteil männlicher Fachkräfte

In internationalen Vergleichen zur Umsetzung von Gleichstellung belegen die skandinavischen Länder stets die vorderen Plätze. Strategien für mehr Geschlechtergerechtigkeit sind in vielen gesellschaftlichen Bereichen institutionell verankert, und es besteht Einigkeit darüber, dass Männer und Frauen gleichermaßen für Kinder wichtig sind. Dennoch sind auch in Norwegen viele Arbeitsfelder nach Geschlecht segregiert. Vor diesem Hintergrund hat die Regierung über 20 Jahre hinweg Strategien für mehr männliche Fachkräfte in Kindergärten (norwegisch *barnehage*) entwickelt. Ziel war und ist es, den Anteil auf 20 Prozent am pädagogischen Personal zu steigern (Emilsen 2012).

Dies wurde zum einen in Gesetzen und Rahmenplänen rechtlich verankert. Eine Verordnung über die Bevorzugung von Männern ermöglichte es norwegischen Kindergärten, Quotenregelungen einzuführen und Männer bei Neuanstellungen gegebenenfalls bevorzugt zu behandeln. Eine „moderate Quotierung“ zugunsten von Männern ist zulässig bei Stellen, deren Hauptaufgabe die Erziehung oder Betreuung von Kindern ist; so steht es im Paragraf 3a des norwegischen Gleichstellungsgesetzes (Emilsen 2012, S. 373).

Zum anderen wurde das Ziel eines ausgewogeneren Geschlechterverhältnisses im Personal von Kindertagesein-

richtungen in vier Handlungsplänen (*action plan for gender equality*) konkretisiert und durch finanzielle Förderung von Maßnahmen umgesetzt. Der erste „Handlungsplan für die Rekrutierung von Männern für Kindergärten“ (2001–2003) zielte direkt auf die Anwerbung von Männern. Dazu wurden landesweit in allen Bezirken Netzwerke von Männern in Kindergärten (*Menn i barnehagen, MIB*) aufgebaut und eine nationale Website eingerichtet.

Ein zweiter „Handlungsplan für Gleichstellung in Kindergärten“ (2004–2007) baute auf der bisherigen Arbeit auf und stellte das Thema in den Kontext von Qualitätsentwicklung sowie der pädagogischen Arbeit in Kindergärten. Der dritte Handlungsplan (2008–2010) führte diesen Ansatz fort, bezog dabei aber auch die Grundschulen mit ein. Er beinhaltete zudem konkrete Maßnahmen im Bereich der Ausbildung und stellte noch mehr finanzielle Ressourcen bereit. Kindertageseinrichtungen, die bereits einen Männeranteil von 20 Prozent erreicht hatten, konnten „Demonstrationskindergärten“ werden und andere Einrichtungen informieren und beraten. Darüber hinaus wurden in allen Regionen Norwegens Rekrutierungsteams gebildet, um mehr Männer für ein Studium der Kindheitspädagogik zu gewinnen, Studienabbrüchen entgegenzuwirken und den Verbleib von Männern im Arbeitsfeld zu sichern.

Der vierte und letzte „Handlungsplan für die Gleichstellung der Geschlechter“ (2011–2014) zielte schließlich darauf ab, in möglichst vielen gesellschaftlichen Bereichen Strategien zur Gleichstellung umzusetzen. Für Kindertageseinrichtungen wurde am 20-Prozent-Ziel festgehalten, und erfolgreiche Maßnahmen wurden weitergeführt. Insgesamt erwies sich dieses langjährige Maßnahmenbündel als sehr wirksam: Im Zeitraum von 2000 bis 2014 verdreifachte sich



Trotz gezielter Anwerbung wurde in Norwegen das Ziel nicht erreicht, den Männeranteil am Kita-Personal auf 20 Prozent zu erhöhen.

die Zahl der männlichen Beschäftigten in norwegischen Kindertageseinrichtungen; ihr prozentualer Anteil am Personal stieg aber nur von 4,9 auf 8,6 Prozent, weil die Gesamtzahl der Beschäftigten – also auch der weiblichen – in dieser Zeit insgesamt deutlich anstieg (siehe Abbildung 1, S. 45). Das Ziel einer Erhöhung des Männeranteils am Kita-Personal auf 20 Prozent wurde damit nicht erreicht.

Das skandinavische Land setzt den Erfolgskurs nicht fort – trotz des wachsenden Fachkräftemangels

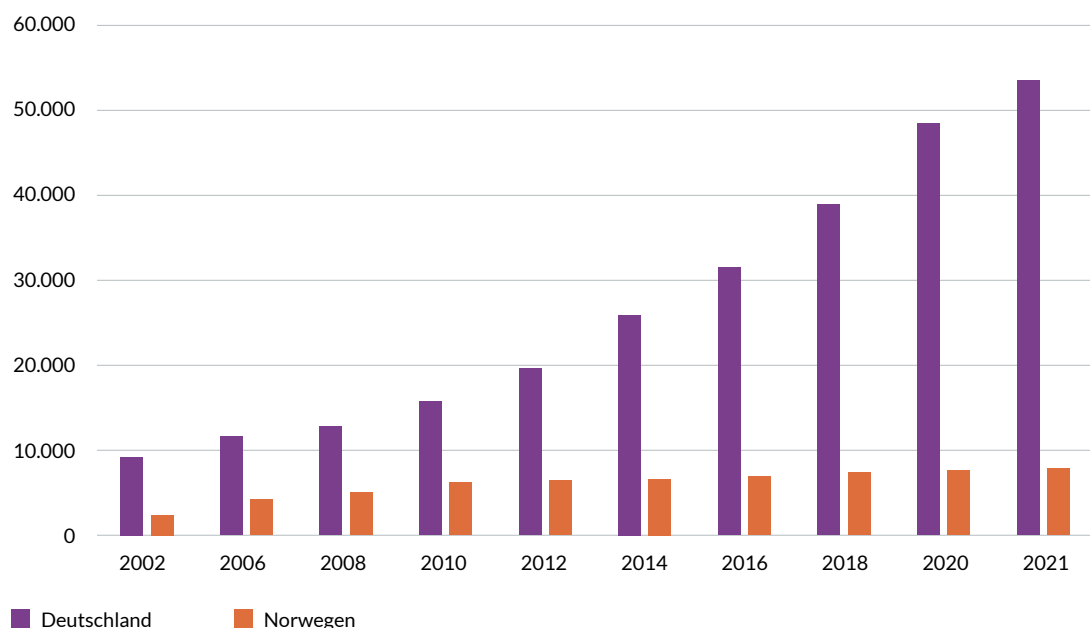
In den nachfolgenden Jahren änderte Norwegen allerdings den strategischen Fokus beim Thema Geschlechtergerechtigkeit. Fragen der Qualifikation von Fachkräften gewannen an Bedeutung. Zudem verschob sich die Aufmerksamkeit auf Diskurse zu Diversität und geschlechtlicher Vielfalt. Die Forderung nach mehr männlichen Fachkräften in der frühkindlichen Bildung verschwand dagegen von der politischen Agenda, und es wurden keine weiteren staatlichen Mittel mehr zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2021 wurde sogar die

Finanzierung der nationalen Website eingestellt. Initiativen für mehr männliche Fachkräfte und Studierende im Arbeitsfeld, Fachkonferenzen sowie Forschung zu diesen Themen werden heute meist nur noch von engagierten Einzelpersonen auf regionaler und lokaler Ebene durchgeführt. Das bleibt nicht ohne Folgen: Zwar steigt der Anteil männlicher Fachkräfte in norwegischen Kindertageseinrichtungen weiter an und hat inzwischen 10 Prozent erreicht (siehe Abbildung 1, S. 45). Dies liegt aber nur daran, dass seit einigen Jahren die Anzahl weiblicher Beschäftigter sinkt. So hat sich das prozentuale Verhältnis der Geschlechter zwar verändert, jedoch ohne dass die reale Anzahl männlicher Beschäftigter deutlich gestiegen wäre.

Die Dynamik zur Gleichstellung der Geschlechter droht auch in Deutschland wieder abzuflauen

In Deutschland ist der Trend bislang noch positiver: Hier steigt die Anzahl männlicher Fachkräfte seit vielen Jahren zwar langsam, aber kontinuierlich an. Inzwischen arbeiten

Abbildung 2: Entwicklung der Anzahl männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in Deutschland und Norwegen ab dem Jahr 2002



Quellen: Statistisches Bundesamt 2021; Statistisk sentralbyrå 2021; Berechnungen und Darstellung der Autor:innen

mehr als 59.000 Männer in deutschen Kindertageseinrichtungen; das entspricht einem Beschäftigtenanteil von 7,8 Prozent (Statistisches Bundesamt 2022; siehe Abbildung 1 und 2, S. 45/46). Dies ist nicht zuletzt dem erfolgreichen Bundesprogramm „MEHR Männer in Kitas“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zuzuschreiben. Von 2010 bis 2013 gab es eine nationale Koordinationsstelle, und es wurden auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zahlreiche Strategien und Maßnahmen für mehr männliche Fachkräfte und mehr Geschlechtergerechtigkeit entwickelt (Koordinationsstelle 2013/2014). Das zeigte schnell Wirkung: In der Folge ist die Zahl männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen erheblich gestiegen.

Umso erstaunlicher ist, dass das BMFSFJ (2019) weiterhin Norwegen als Best-Practice-Modell führt, die eigenen Erfolge aber nicht hervorhebt und Initiativen zum Thema mittlerweile wieder eingestellt hat. Auch die nationale Koordinationsstelle wurde nicht weitergeführt. Zwar gibt es noch einige regionale Initiativen (hervorzuheben ist das Programm der Stadt Hannover), aber ein bundesweiter Austausch erfolgt nur noch auf ehrenamtlicher Grundlage. Zu befürchten ist, dass die im vergangenen Jahrzehnt entwickelte Dynamik abflaut – wie in Norwegen bereits ein Jahrzehnt zuvor.

Gerade das Beispiel Norwegen zeigt, dass nur langfristige Maßnahmen wirksam sind

Was kann der Blick nach Norwegen nun zeigen? Es ist wichtig, dass Strategien langfristig verfolgt und sowohl politisch als auch finanziell unterstützt werden (Rohrmann 2020). Die aktuelle Stagnation in Norwegen verdeutlicht die Notwendigkeit, Aktionsprogramme und Handlungspläne regelmäßig zu erneuern. Dabei müssen insbesondere die sogenannten Gatekeeper erreicht werden, die die Ausbildungs- und Berufsentscheidungen von jungen Männern beeinflussen, wie Lehrkräfte, Berufsberatungen oder das Leitungspersonal der Kindertageseinrichtungen. Darüber hinaus muss die gesellschaftliche Wertschätzung von Kindertagesbetreuung insgesamt steigen. Das Beispiel Norwegen macht deutlich, dass nur dann qualifizierte Fachkräfte für das Arbeitsfeld gewonnen werden können, wenn es attraktive Arbeitsplätze und Karrierewege für Männer *und* Frauen bietet. x

Literatur

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2019): *Gute Strategien für gute Berufe in der frühen Bildung. Acht Maßnahmen aus OECD-Ländern. Mit einem Vorwort von Bundesministerin Franziska Giffey.* Berlin

EMILSEN, KARI (2012): *Mehr Männer in norwegischen Kindergärten. Politische und strategische Rekrutierungsmaßnahmen – ein voller Erfolg?* In: Cremers, Michael u.a. (Hrsg.): *Männer in Kitas.* Opladen, S. 367–386

EUROPEAN COMMISSION (2011): *Early Childhood Education and Care. Providing all our children with the best start for the world of tomorrow. Communication from the commission.* Brussels

KOORDINATIONSSTELLE „MÄNNER IN KITAS“ (2013/2014): *Analysen, Erfahrungen und Strategien. Handreichungen für die Praxis.* Berlin

NETZWERK DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION FÜR KINDERBETREUUNG (1996): *Qualitätsziele in Einrichtungen für kleine Kinder.* Brüssel

ORGANISATION FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (OECD)

(2006): *Starting Strong II. Early childhood education and care policy.* Paris

ROHRMANN, TIM (2020): *Men as promoters of change in ECEC? An international overview.* In: *Early Years*, H. 40 (1), S. 5–19

STATISTISCHES BUNDESAMT (2002–2022): *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2021.* Wiesbaden

STATISTISK SENTRALBYRÅ (2021): *Ansatte i barnehager, etter stilling og kjønn. Verfügar unter: www.ssb.no/utdanning/barnehager/statistikk/barnehager*



Prof. Dr. Tim Rohrmann lehrt Kindheitspädagogik an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminen/Göttingen (HAWK) mit den Schwerpunkten Sprachbildung, Gender und Diversität. Gemeinsam mit Kari Emilsen koordiniert er das internationale Forschungsnetzwerk „Gender Balance in the ECEC work force“ der EECERA.

tim.rohrmann@hawk.de



Prof. Kari Emilsen ist Sozialwissenschaftlerin am Queen Maud University College of Early Childhood Education in Trondheim, Norwegen. Ihre Schwerpunkte sind Gender und Gleichstellung in Kindertageseinrichtungen sowie Kinderrechte.

kem@dmmh.no



Associate Prof. Elin Birgitte Ljunggren ist Soziologin am Queen Maud University College of Early Childhood Education in Trondheim, Norwegen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Leitung, Organisationsentwicklung, Gender und Professionalisierung.

ebl@dmmh.no

Weniger bewerten, mehr kooperieren

Die Prozessqualität in Kindertageseinrichtungen wird in Deutschland vorrangig an den Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern gemessen. Doch um die Qualität weiterzuentwickeln, ist auch der Dialog mit Kindern, Kolleginnen und Kollegen sowie Eltern erforderlich.

Von Katja Flämig



Der globale Vergleich sozialer Systeme und der Wunsch zur Optimierung der Kindertagesbetreuung sowie ihrer empirischen Kontrolle haben dazu geführt, dass die frühe Bildung häufig anhand ihres Outputs – beispielsweise der Platzauslastung oder der Zufriedenheit von Eltern – bewertet wird. So haben sich etwa in Großbritannien ein staatlich vorgegebener Bildungsplan sowie ein standardisiertes Beurteilungssystem durchgesetzt. Kindertageseinrichtungen sind dort verpflichtet, ihre Qualität unter anderem daran überprüfen zu lassen, ob die Kinder bestimmte Lernziele erreicht haben. Dies klingt zunächst einleuchtend, allerdings sagt ein Kompetenzzuwachs des Kindes nur wenig darüber aus, ob es in einfühlsame und anregende Interaktionen mit

pädagogischen Fachkräften und Gleichaltrigen eingebunden war oder ob es sich mit herausfordernden Aufgaben auseinandersetzen konnte. Dabei haben diese Merkmale der Interaktionsqualität nachweislich hohe positive Auswirkungen auf die Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes (Anders/Roßbach 2020). Gleichwohl ist ein linearer „Wirkpfad“ (Viernickel 2021, S. 121), der von der Entwicklung des Kindes direkt auf die Qualität einer Einrichtung oder gar des gesamten Bildungssystems schließen lässt, bisher nicht empirisch nachgewiesen.

Systematische Selbsteinschätzungen helfen bei der Qualitätssicherung

In Deutschland setzt man bei der Bewertung von Prozessqualität daher vor allem bei den Interaktionen an, in die das Kind in der Kindertageseinrichtung eingebunden ist. Die Interaktionsqualität wird über standardisierte Beobachtungen erfasst, die aus dem angloamerikanischen Raum adaptiert wurden und längst international etabliert sind (beispielsweise das Verfahren CLASS, Pianta u.a. 2008). In jüngster Zeit verbreiten sich außerdem immer mehr sogenannte zielkindbezogene Verfahren, die das einzelne Kind mit seinen Interaktionen – und nicht nur die Gruppe und das Verhalten der pädagogischen Fachkräfte – in den Blick nehmen (Schmidt u.a. 2018). Solche Beobachtungen werden häufig im Rahmen von Forschungsprojekten durch externe Personen durchgeführt. Diese Außenperspektive auf das Interaktionsgeschehen in den Kindertageseinrichtungen bringt durchaus Vorteile mit sich, wie etwa eine hohe Verlässlichkeit und Genauigkeit der Messungen, birgt aber auch einige Nachteile. So haben beispielsweise externe Personen nur wenig Kenntnisse zum pädagogischen Alltag, zur Teamkultur und zum Organisationsmilieu der Kindertageseinrichtung.

Eine höhere Akzeptanz in Kindertageseinrichtungen – und eine gewinnbringende Auseinandersetzung mit dem Konzept der messbaren Prozessqualität – kann erreicht werden, wenn pädagogische Fachkräfte eigenständig eine regelmäßige Selbsteinschätzung ihrer pädagogischen Arbeit vornehmen. In Deutschland ist dafür beispielsweise das Instrument „Gestaltung von Interaktionsgelegenheiten im Alltag“, kurz GInA (Weltzien 2014), entwickelt worden. Anhand von Videoaufnahmen, die das eigene Handeln oder das von Kolleg:innen dokumentieren, können pädagogische

Fachkräfte sich systematisch und reflexiv mit ihrer persönlichen Interaktions- und Gesprächsbereitschaft, mit ihrem Fachwissen und ihrem methodischen Repertoire in der Interaktion mit Kindern auseinandersetzen. Ziel ist es, über diese Selbsteinschätzung auch die eigenen Handlungskompetenzen zu verbessern.

Leuener Skala misst das Wohlbefinden und die Engagiertheit der Kinder

In deutschen Kindertageseinrichtungen weitverbreitet ist darüber hinaus die „Leuener Engagiertheitsskala“ (Laevers 1993), die von einer Forscher:innengruppe an der Universität Leuven in Belgien entwickelt wurde. Als ein zielkindbezogenes standardisiertes Verfahren nimmt sie immer noch eine besondere Position in der Qualitätsbewertung ein (Eberlein/Schelle 2019), insbesondere weil „Wohlbefinden“ und „Engagiertheit“ eines Kindes in Form von graduellen Abstufungen eingeschätzt werden können. Dem Verfahren liegt die Auffassung zugrunde, dass ein hohes Wohlbefinden und eine ausgeprägte Engagiertheit auf eine anregungsreiche Umgebung, wertschätzende Interaktionen und positive Beziehungsgestaltung in der Kindertageseinrichtung hinweisen – alles Indikatoren von Interaktions- und Prozessqualität. Als Signal für das Wohlbefinden gilt beispielsweise, wie ungezwungen und unbesorgt sich Kinder verhalten, ob sie Spaß haben und ob sie sich geborgen fühlen. Engagiertheit zeigt sich unter anderem durch Konzentration, Begeisterung, Motivation



Sind Kinder in einfühlsame und anregende Interaktionen mit Fachkräften und Gleichaltrigen eingebunden, hat dies nachweislich positive Auswirkungen auf ihre Lern- und Entwicklungsprozesse.



Beobachtungsverfahren basieren auf dem Gedanken, dass sich Fachkräfte, Eltern und Träger immer wieder neu über die Qualität pädagogischen Handelns verständigen müssen.



Dr. Katja Flämig arbeitet am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in der Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“, wo sie die Fachgruppe „Pädagogische Konzepte für die Kindheit“ leitet. Die Erziehungswissenschaftlerin forscht unter anderem zur Weiterentwicklung und empirischen Analyse von Handlungskonzepten frühpädagogischer Arbeit sowie zur Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte.
flaemig@dji.de

sowie Explorations- und Forscherdrang (Laevers 1993). Ein hohes Niveau von Engagiertheit gilt zudem als äußerst entwicklungsfördernd.

Den Fachkräften ermöglichen alle solche standardisierten Beobachtungsverfahren insgesamt eine hohe Vergleichbarkeit, einen Blick auf noch zu bearbeitende Defizite und ein Gefühl der Sicherheit, dass es sich um belastbare Messergebnisse handelt. Wie im Forschungsprojekt „Methodenstudie: Qualität in der Kindertageseinrichtung“ (MS Kita) am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in den Jahren 2016 bis 2018 herausgearbeitet wurde, handelt es sich bei allen diesen Beobachtungsverfahren allerdings nur um Momentaufnahmen (drei bis zehn Minuten) eines vielschichtigen pädagogischen Alltags (Eberlein/Schelle 2019). Zunehmend wird darüber hinaus in der Wissenschaft darauf hingewiesen, dass bei diesen Verfahren die Sicht von Kindern und die Elternperspektive auf die pädagogische Arbeit fehlen (Schmidt 2018). Diese könnten beispielsweise Aufschluss darüber geben, welche Qualitätskriterien bisher kaum berücksichtigt wurden. Schließlich werden zur Beantwortung der Frage, ob das kindliche Wohlbefinden wirklich von der Qualität der Kita abhängt, weitere Informationen über das Interaktionsgeschehen in der Kita benötigt – und idealerweise auch über die Entwicklungsbedingungen der Kinder in ihren Familien.

Mit Fotos und Texten werden Beobachtungen dokumentiert, um die Bedürfnisse des Kindes in Beziehung zu seiner Umwelt zu verstehen

Neben der regelmäßigen Einschätzung der Interaktionsqualität ist es außerdem immens wichtig, dass die Fachkräfte ihr professionelles Handeln, vor allem die Interaktionsgestaltung, weiterentwickeln. In fast allen Bildungsplänen der Bundesländer sind daher Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren verankert, die (ebenfalls zielkindbezogen) die Aktivitäten eines Kindes im pädagogischen Alltag in den Blick nehmen. Wegen ihres niedrigschwelligen Zugangs und der Nähe zum Kind sind diese Verfahren in der frühpädagogischen Praxis sehr beliebt und weitverbreitet. Hierzu zählen zum Beispiel das „infans-Konzept der Frühpädagogik“ (Andres/Laewen 2011), der Ansatz des wahrnehmenden Beobachtens (Schäfer/Alemzadeh 2013), ein Beobachtungskonzept des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, das Schemata im Verhalten des Kindes analysiert (Hebenstreit-Müller 2004) sowie die „Bildungs- und Lerngeschichten“ (Leu u.a. 2007).

Bei den beiden letztgenannten Verfahren handelt es sich um Adaptionen aus internationalen Diskursen: Das Konzept der Schemata wurde in den Early Excellence Centres in Großbritannien entwickelt; die Vorläufer der „Bildungs- und

Lerngeschichten“ stammen aus Neuseeland. In allen diesen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren fertigen die pädagogischen Fachkräfte Beschreibungen der Handlungen eines Kindes in Form von kleinen Texten an, auch Fotografien mit Handlungsabfolgen sind möglich. Insgesamt sind nur wenige Beobachtungsdimensionen vorgegeben, das lässt viel Spielraum für Interpretationen. Die Formate zielen darauf ab, die Interessen und Bedürfnisse des Kindes in Beziehung zu seiner Umwelt zu verstehen. Die schriftlich und/oder fotografisch festgehaltenen Beobachtungen werden anschließend offengelegt, mit den Kindern, Kolleg:innen sowie Eltern besprochen und in sogenannten Portfolios dokumentiert.

Diese recht kreative Vorgehensweise soll dabei helfen, Ansatzpunkte für pädagogische Maßnahmen zu finden, die auf das Wohlbefinden und die Interessen des jeweiligen Kindes zugeschnitten und damit entwicklungsförderlich sind. Es geht weniger um die Bewertung des pädagogischen Handelns, sondern eher um eine Intensivierung der Beziehungen zwischen Fachkraft, Kind und Eltern. Das Kind fühlt sich „anders wahrgenommen“ und lernt „in der Folge sich selbst positiv wahr[z]unehmen“ (Viernickel 2020, S. 564). Von den pädagogischen Fachkräften verlangen diese Verfahren hohe Deutungskompetenzen (beispielsweise bei der Interpretation der Aktivitäten von Kindern), methodisches Wissen und Kommunikationsfähigkeiten. Diese werden im Prozess des Beobachtens, des Dialogs mit allen Beteiligten und der Dokumentation empirisch nachweisbar weiterentwickelt und ausdifferenziert (Weltzien/Viernickel 2008).

Qualitätsverbesserungen lassen sich am besten fortlaufend und im Dialog erzielen

Somit werden durch die verschiedenen Beobachtungsverfahren auch Professionalisierungseffekte für das frühpädagogische Handlungsfeld selbst erzielt – denn sie etablieren dort eine „professionelle Begrifflichkeit bzw. disziplinäre Kommunikationspraxis“ (Viernickel 2020, S. 560). Im Unterschied zu standardisierten Kompetenzbewertungen, die eingangs am Beispiel Großbritanniens beschrieben wurden, beruhen diese interpretierenden Verfahren auf einem eher dialogischen Verständnis von Qualität (Schneider 2019). Sie basieren auf dem Grundgedanken, dass die Qualität pädagogischen Handelns immer wieder neu zwischen Kindern, Fachkräften, Eltern und Träger ausgehandelt werden muss. Außerdem betonen sie die notwendige enge Kooperation aller Akteur:innen, wenn die pädagogische Praxis qualitativ verbessert werden soll. Den Beteiligten stehen dafür mittlerweile mehrere passende Verfahren zur Auswahl, die sich gewinnbringend kombinieren lassen. ✕

Literatur

- ANDERS, YVONNE / ROSSBACH, HANS-GÜNTHER (2020): *Empirische Bildungsforschung zu Auswirkungen frühkindlicher, institutioneller Bildung: Internationale und nationale Ergebnisse*. In: Braches-Chyrek, Rita u.a. (Hrsg.): *Handbuch Frühe Kindheit*. Opladen/Berlin/Toronto, S. 341–356
- ANDRES, BEATE / LAEWEN, HANS-JOACHIM (2011): *Das infans-Konzept der Frühpädagogik*. Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Weimar
- EBERLEIN, NOEMI / SCHELLE, REGINE (2019): *Methodische Herausforderungen bei der Bewertung der Kita-Qualität. Ergebnisse einer qualitativen Studie: Kurzbericht*. München
- HEBENSTREIT-MÜLLER, SABINE (Hrsg.) (2004): *Kinderbeobachtung in Kitas. Erfahrungen und Methoden im ersten Early Excellence Centre in Berlin*. Berlin
- LAEVERS, FERRE (Hrsg.) (1993): *Die Leuener Engagiertheits-Skala für Kinder LES-K*. Erkelenz
- LEU, HANS RUDOLF u.a. (2007): *Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen*. Weimar/Berlin
- PIANTA, ROBERT C. / LA PARO, KAREN M. / HAMRE, BRIDGET K. (2008): *Classroom Assessment Scoring System (CLASS) manual PRE-K*. Baltimore/London/Sydney
- SCHÄFER, GERD E. / ALEMZADEH, MARJAN (2012): *Wahrnehmendes Beobachten. Beobachtungen und Dokumentation am Beispiel der Lernwerkstatt Natur*. Weimar/Berlin
- SCHMIDT, THILO u.a. (2018): *Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen. Eine vergleichende Betrachtung standardisierter gruppen- und zielkindbezogener Erhebungsverfahren*. In: *Diskurs*, 13. Jg., H. 4, S. 459–476
- SCHNEIDER, ARMIN (Hrsg.) (2019): *Qualität im Diskurs entwickeln. Erfahrungen und Perspektiven im kompetenten System der Kindertagesbetreuung*. Weimar
- VIERNICKEL, SUSANNE (2020): *Beobachtung und Dokumentation*. In: Braches-Chyrek, Rita u.a. (Hrsg.): *Handbuch Frühe Kindheit*. Opladen/Berlin/Toronto, S. 559–570
- VIERNICKEL, SUSANNE (2021): *Die empirisch gestützte Identifikation struktureller Qualitätsmerkmale und Standards in Institutionen frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung*. In: Bilgi, Oktay u.a. (Hrsg.): *»Qualität« revisited. Theoretische und empirische Perspektiven in der Pädagogik der frühen Kindheit*. Weinheim, S. 116–132
- WELTZIEN, DÖRTE (2014): *Pädagogik: Die Gestaltung von Interaktionen in der Kita. Merkmale – Beobachtung – Reflexion*. Weinheim
- WELTZIEN, DÖRTE / VIERNICKEL, SUSANNE (2008): *Einführung stärkeorientierter Beobachtungsverfahren in der Kindertageseinrichtung. Auswirkungen auf die Wahrnehmung kindlicher Interessen, Dialogbereitschaft und Partizipation*. In: Fröhlich-Gildhoff, Klaus/Nentwig-Gesemann, Iris/Haderlein, Ralf (Hrsg.): *Forschung in der Frühpädagogik*. Freiburg im Breisgau, S. 203–234

Dem Dialog verpflichtet

Seit 10 Jahren forscht das Internationale Zentrum Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (ICEC) am Deutschen Jugendinstitut über das Thema Kindertagesbetreuung – immer mit internationaler Ausrichtung.

2012

Das ICEC startet als „Arbeits- und Forschungsstelle“ am DJI

Ziel ist es, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) beim Thema Kindertagesbetreuung in der internationalen Zusammenarbeit fachlich zu beraten und in internationalen Gremien zu vertreten.



2013

Zunächst bestimmt Gremienarbeit in der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und der Europäischen Union (EU) die Tätigkeit des ICEC:

● OECD Network „Early Childhood Education and Care“ (ECEC)

Das Netzwerk unterstützt dabei, auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse politische Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung in der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung zu entwickeln. Eine wichtige Rolle kommt den Starting-Strong-Studien zu, die zu unterschiedlichen Schwerpunkten (beispielsweise Interaktionsprozessen zwischen Fachkräften und Kindern) zwischen den Jahren 2004 und 2023 veröffentlicht werden.

● EU-Arbeitsgruppe „Frühkindliche Bildung und Betreuung“

Mit der Einrichtung der Arbeitsgruppe initiiert das EU-Bildungsdirektorat einen intensiven Austausch der Mitgliedsstaaten. Ziel ist die Erarbeitung eines gemeinsamen europäischen Qualitätsrahmens, der eine Orientierung für nationale und regionale Politiken der frühkindlichen Bildung und Betreuung bieten soll. Neben dem ICEC sind auch die für den Bereich zuständigen Ministerien der EU-Staaten und Norwegens in der Arbeitsgruppe vertreten.

● Auftakttagung zur Gründung des ICEC

Unter dem Titel „Frühe Bildung und Betreuung in internationaler Perspektive: Was können wir voneinander lernen?“ stellen Vertreter:innen aus England, Luxemburg, Neuseeland, Schweden und Deutschland Strategien vor, um die Qualität in der frühen Bildung weiterzuentwickeln. Diesen länderübergreifenden Austausch zu fördern wird eines der zentralen Aufgabengebiete des ICEC.



Dr. Philipp Laurenz Rogge

Leiter des Referats „Jugend und Politische Bildung“ beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

„Durch das ICEC konnten der internationale Austausch und die Forschung über gute Fachpolitiken in der frühkindlichen Bildung auf ein neues Level gehoben werden, insbesondere in den Prozessen der OECD. Herzlichen Glückwunsch zum Gründungsjubiläum!“

2014

● Empfehlungen für einen europäischen Qualitätsleitrahmen

Die EU-Arbeitsgruppe veröffentlicht ihre Empfehlungen, die sich auf fünf Handlungsfelder beziehen: Zugang, Fachkräfte, Bildungsprogramme, Evaluation und Monitoring sowie Steuerung und Finanzierung. Fünf Jahre später, im Mai 2019, verabschiedet der Rat der Europäischen Union eine auf diesen Leitlinien basierende „Ratsempfehlung zu hochwertiger frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung“.

● ICEC-Fachtagung: Gleicher Start für alle?

Die Tagung bildet den Auftakt für die ICEC-Forschungen zum Thema Zugang und Ungleichheit. Expert:innen, unter anderem aus Belgien, England und Frankreich, diskutieren Zugangswege sowie Gründe selektiver Inanspruchnahme. Dazu werden internationale Praxisbeispiele vorgestellt, die die Bildungsbeteiligung von bisher unterrepräsentierten Gruppen von Kindern in der Kindertagesbetreuung fördern.

● ICEC-Fachtagung: Monitoring in der frühkindlichen Bildung

Einige europäische Länder wollen die Qualität frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote daran messen, welche Wirkung sie auf kindliche Entwicklungs- und Lernprozesse haben. Auch die OECD plant eine internationale Vergleichsstudie, die Kompetenzen von Kindern erfassen soll („Kita-Pisa“). Mit diesen Ansätzen setzt sich die zweite Jahrestagung des ICEC kritisch auseinander. Mit dem deutschen Fachpublikum erörtern Referent:innen, unter anderem aus den USA und den Niederlanden, welche Chancen und Risiken mit solchen Studien einhergehen.

● Internationaler Austausch

Eine Delegation der autonomen Region Khanty-Mansyisk (Russland) und der Weltbank besucht das ICEC und informiert sich zum deutschen Kita-System.

LEGENDE:

- Tagungen
- Kooperationen und Netzwerke
- Zugang und Teilhabe
- TALIS Starting Strong
- Sonstige Publikationen

2015

Um über die geplante Internationale Vergleichsstudie zur frühkindlichen Entwicklung zu informieren sowie Bund und Länder bei der Entscheidung über eine mögliche Beteiligung zu unterstützen, organisiert das ICEC zwei Workshops. Expert:innen aus Wissenschaft, Politik und Fachpraxis kommen zu Wort – und formulieren überwiegend Bedenken. Diese beziehen sich auf standardisierte Leistungsmessungen bei jungen Kindern sowie auf ein technizistisches Qualitätsverständnis, das regionale und kulturelle Unterschiede ausblendet. Deutschland entscheidet sich gegen eine Teilnahme.

● ICEC-Workshop: Monitoring quality in early childhood education and care

Auf Einladung des ICEC treffen sich Expert:innen aus sechs europäischen Ländern sowie aus Australien, um Fragen von Qualitätssicherung und -monitoring zu erörtern und die unterschiedlichen nationalen Zugänge zu beleuchten.

● ICEC-Arbeitspapier: Flexible Betreuungsangebote und Wohlbefinden von Kindern

In einem Arbeitspapier greift das ICEC ein weiteres viel diskutiertes Thema auf und fasst Erfahrungen und Erkenntnisse aus der internationalen Forschung zusammen.



Andreas Schleicher

Director for Education and Skills,
Organisation for Economic
Cooperation and Development
(OECD)

„Das ICEC ist eine wichtige Stimme im internationalen Diskurs darüber, wie frühkindliche Bildungseinrichtungen über den Zugang hinaus Qualität gewährleisten und über die Betreuung hinaus Bildung fördern.“

2016

● Teilnahme an TALIS Starting Strong 2018

Deutschland entscheidet sich für die Teilnahme an der ersten internationalen Fachkräftebefragung, die Kita-Personal zu verschiedenen Themen des Arbeitsalltags zu Wort kommen lässt (siehe auch S. 38 in dieser Ausgabe). Neben Deutschland beteiligen sich acht weitere Länder an der ersten Ausgabe der Studie, die von der OECD konzipiert wird. Das ICEC wird als nationales Studienzentrum mit der Durchführung in Deutschland beauftragt.



● ICEC-Fachtagung: Qualität – viele Wege, ein Ziel?

Bei der Jahrestagung werden Fragen zur Qualitätssteuerung und -entwicklung international vergleichend bearbeitet. Beiträge aus Slowenien und Irland zeigen, wie unterschiedlich Qualität in der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung definiert, systematisch beobachtet und gesichert wird.

● Internationale Kooperation

Das Korean Institute of Child Care and Education (KICCE) und das DJI schließen eine Kooperationsvereinbarung, um enger zusammenzuarbeiten. Angebahnt wurde diese durch Forschungsaufenthalte zweier südkoreanischer Gastwissenschaftler:innen im ICEC. Als erstes gemeinsames Projekt erscheint ein Themenheft des International Journal of Child Care and Education Policy zu „Longitudinal studies in ECEC – Challenges of translating research results into policy actions“.

2017

● Start der Equal-Access-Studie

Das ICEC startet mit der Equal-Access-Studie eigene empirische Erhebungen zu lokalen Zugangsbedingungen zu frühkindlicher Bildung für benachteiligte Familien im internationalen Vergleich. Im Zentrum steht die Frage, wie strukturelle Rahmenbedingungen Ungleichheiten im Zugang hervorbringen, verringern oder verstärken können (siehe auch S. 29 in dieser Ausgabe).

● Internationaler Workshop zur Equal-Access-Studie

Der Auftakt-Workshop dient dem Austausch mit internationalen Expert:innen, um auf einer gemeinsamen konzeptionellen Grundlage Länderexpertisen zu Governance und Ungleichheit beim Kita-Zugang in Deutschland, Schweden und Kanada zu erstellen.



Pamela Oberhuemer

Honorary Senior Research Fellow, Thomas Coram Research Institute, IOE, UCL's Faculty of Education and Society, University College London; ehemals: Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)

„Die Gründung des ICEC war eine exzellente und zugleich konsequente fachpolitische Entscheidung. Denn vor 10 Jahren verstärkte sich in Deutschland – als Folge von EU-Richtlinien, Bologna-Prozess, EU-Förderprogrammen sowie PISA-Studien – das Interesse von Politik, Forschung, Qualifizierungssystem und Praxis an internationalen Entwicklungen in der Kindertagesbetreuung. Nun ist eine Fachstelle entstanden, die spannende Themen aufgreift, fundierte Publikationen produziert, impulsgebende Fachtagungen organisiert, Fachdialoge inszeniert – und das alles mit internationaler Perspektive – wie wunderbar!“



● Buch: Qualitätsmonitoring in der frühkindlichen Bildung und Betreuung. Ansätze und Erfahrungen aus ausgewählten Ländern

Die englischsprachige Publikation findet international Beachtung und wird von der aktuellen Arbeitsgruppe für frühkindliche Bildung und Betreuung der Europäischen Kommission als Grundlagenpapier in Fragen des Qualitätsmonitorings verwendet.

● Internationaler Austausch

Eine Delegation von Wissenschaftler:innen und Fachpolitiker:innen aus Finnland besucht das ICEC, um sich zum Thema Leitung in Kindertageseinrichtungen auszutauschen.



Prof. Dr. Johanna Mierendorff

Professur für Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt „Pädagogik der frühen Kindheit“ an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des DJI

„Zu Beginn meines Studiums der Erziehungswissenschaften Mitte der 1980er-Jahre bin ich zum ersten Mal auf ein Projekt am DJI aufmerksam geworden, das im Bereich der Kindertagesbetreuung angesiedelt war: das Tagesmütterprojekt. Mehr als 30 Jahre später gibt es nicht mehr nur einzelne Projekte, sondern ein international breit sichtbares, für den Wissenschaftsdiskurs fruchtbares Zentrum, das seinen 10. Geburtstag feiert.“

2018

● **Haupterhebung von TALIS Starting Strong 2018**

Nach Gruppendiskussionen mit Kita-Personal (2016) und einer Pilotstudie (2017) wird die Haupterhebung von TALIS Starting Strong durchgeführt. Im Rahmen dieser OECD-Studie berichten in Deutschland rund 3.000 pädagogisch Tätige und Leitungen aus mehr als 500 Kitas aus ihrem Arbeitsalltag. Das ICEC übernimmt sämtliche Feldarbeiten und gewinnt durch den direkten Kontakt wertvolle Praxiseindrücke.

● **Studie „Key Data on Early Childhood Education and Care in Europe 2019“**

Wie bereits 2014 ist das ICEC an der Studie beteiligt und übernimmt die Zusammenstellung und Validierung der Daten für Deutschland, die mit den Bundesländern abgestimmt werden. Der Bericht schafft einen fundierten Überblick über die europäischen Systeme der frühkindlichen Bildung und Betreuung.

● **Start der empirischen Erhebungen der Equal-Access-Studie**

In ausgewählten Kommunen in Deutschland, Kanada und Schweden werden unterschiedliche Entscheidungsträger:innen zur lokalen Gestaltung des Kita-Zugangs befragt. Hierfür reisen Wissenschaftler:innen des ICEC in den Folgejahren auch nach Schweden und Kanada.

2019

● **ICEC-Fachtagung: Zugangshürden im Kita-System abbauen**

Erste Ergebnisse der Equal-Access-Studie werden der Öffentlichkeit vorgestellt. Außerdem finden Fachvorträge sowie Workshops zu unterschiedlichen Ansätzen der lokalen Zugangsförderung (beispielsweise über Angebotssteuerung, Gebührengestaltung und Mechanismen der Platzvergabe) mit Expert:innen aus Deutschland, Schweden, Belgien und Kanada statt.





Mugyeong Moon

Direktorin, Büro für internationale
Forschung und Datenanalyse,
Korea Institute of Child Care and Education

„Unsere Kooperation mit dem ICEC ist ausgezeichnet und äußerst produktiv. Wir sind dankbar für die gemeinsame Veröffentlichung einer Sonderausgabe, für Referent:innen des ICEC bei Seminaren an unserem Institut sowie für die Zusammenarbeit im Rahmen des OECD-Netzwerks. Wir gratulieren zum 10-jährigen Bestehen und freuen uns auf den weiteren Austausch bei der Förderung des gesunden Wachstums und des Wohlbefindens von Kindern.“

2020

● **Webinare und Berichte zu TALIS Starting Strong 2018**

Gemeinsam mit der OECD organisiert das ICEC zwei Webinare, in denen Ergebnisse der TALIS-Starting-Strong-Studie 2018 mit internationalen Expert:innen diskutiert werden. Dabei stehen die Qualität in Kitas und die Reformwünsche der Fachkräfte im Mittelpunkt.

Parallel zu den englischsprachigen Berichten der OECD (TALIS Starting Strong 2018 Vol. I und II) veröffentlicht das ICEC die Forschungsergebnisse auf Deutsch, um sie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

● **Vorbereitungen für TALIS Starting Strong 2024**

Die OECD beginnt mit den Vorbereitungen für eine zweite Erhebungswelle. TALIS Starting Strong soll als regelmäßige Befragung etabliert werden, um internationale Trends sichtbar zu machen. Das ICEC ist in die konzeptionelle Weiterentwicklung der Studie involviert.



Niels Espenhorst

Referent Kindertagesbetreuung beim
Paritätischen Gesamtverband

„Die Entwicklung der Kindertagesbetreuung muss im internationalen Kontext betrachtet und bewertet werden. Dafür liefert das ICEC die zentralen Grundlagen.“



Dr. Ludovica Gambaro
Senior Research Fellow, Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung (BiB)

„Das ICEC leistet eine außergewöhnliche Arbeit, indem es die Systeme der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) in verschiedenen Ländern vergleicht und ein besseres Verständnis der FBBE-Governance fördert. Seine Forschungsergebnisse sind ein wichtiger Bezugspunkt für Politik, Praxis und Forschung.“

2021

● ICEC-Fachtagung: Arbeitsplatz Kita im internationalen Vergleich

Die Tagung richtet den Blick auf das Arbeitsfeld Kita und das dort tätige Personal. Wegen der Coronapandemie findet die Veranstaltung online statt und wird in mehrsprachigen Streams übertragen. Diskutiert werden Konzepte und Erfahrungen zur Weiterentwicklung der frühen Bildung aus Deutschland, Finnland, Italien und Norwegen.

● Teilnahme an TALIS Starting Strong 2024

Neben Deutschland, das sich erneut für eine Studienteilnahme entscheidet, beteiligen sich diesmal 17 Länder von 5 Kontinenten an TALIS Starting Strong 2024. Die Studie (Laufzeit 2021 bis 2026) wird national durch das BMFSFJ sowie die EU gefördert. Das ICEC übernimmt erneut die wissenschaftliche Leitung in Deutschland.

● OECD ECEC Network „ECEC in a digital world“

Als kontinuierliche Aufgabe liefert das ICEC der OECD themenspezifisch Informationen und Daten zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Deutschland, im Jahr 2021 unter anderem zu digitalen Medien in der frühen Bildung und zu Covid-19-Maßnahmen.

2022

● EU-Arbeitsgruppe zu Qualitätsevaluation

Eine Arbeitsgruppe der Europäischen Kommission widmet sich im Zeitraum von 2022 bis 2024 Fragen der Qualitätsevaluation und des Monitorings. Dazu treffen Vertreter:innen von Ministerien, nationalen Behörden und internationalen Organisationen sowie Wissenschaftler:innen regelmäßig zusammen. Das ICEC ist stellvertretend für das BMFSFJ beteiligt. Ein weiteres zentrales Thema der Arbeitsgruppe bildet die Integration geflüchteter Kinder aus der Ukraine.

● Buch: Kita-Alltag im Fokus – Deutschland im internationalen Vergleich

Die Publikation auf der Grundlage von TALIS Starting Strong 2018 nimmt unter anderem die Themen Leitung, Arbeitsbedingungen des Personals, pädagogische Praxis und Diversität mit Fokus auf Deutschland unter die Lupe.



● Buch: Frühkindliche Bildung und soziale Ungleichheit

Die Ergebnisse der Equal-Access-Studie werden publiziert. Das Buch zeigt im Drei-Länder-Vergleich, wie vielfältig die Hürden beim Zugang zu einem Kita-Platz sind und wie man lokal gegensteuern kann.

● Studie: Teilhabe und lokale Steuerung frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote in Migrationsgesellschaften (TeSMig)

Im Anschluss an die Equal-Access-Studie befasst sich das ICEC auch mit Teilhabe und Steuerungsmöglichkeiten im Kontext von Migration: Eine neue qualitative Studie untersucht, wie Kommunen in verschiedenen Ländern Kitas bei der Teilhabe von Kindern aus Migrationsfamilien unterstützen können.

2023

● Sonderheft: Teamkonzepte in der frühen Bildung

Was brauchen Kita-Teams, um erfolgreich zusammenzuarbeiten, und wie kann Vielfalt unter Fachkräften positiv genutzt werden? Der Blick auf Teamkonstellationen und -konzepte in verschiedenen Ländern soll neue Perspektiven eröffnen. Dazu initiiert das ICEC in Kooperation mit dem südkoreanischen Kooperationspartner KICCE ein Sonderheft der Fachzeitschrift „International Journal of Child Care and Education Policy“.

Über das Sekretariat der Kultusministerkonferenz wird das ICEC in die Weiterentwicklung von internationalen Indikatoren für die frühkindliche Bildung eingebunden.

● ICEC-Jahrestagung am 21. Juni 2023: Kitas der Zukunft gestalten

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens veranstaltet das ICEC unter Beteiligung internationaler Expert:innen eine Tagung, die sich dem Wissens- und Policy-Transfer und gelungenen Gestaltungsprozessen für die Praxis widmet. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie man von Vorstellungen einer „guten Kita“ zu konkreten Verbesserungen in der Praxis kommt.



Martha Friendly
Executive Director, Childcare Resource
and Research Unit, Toronto, Kanada

„Als kanadische Forscherin hatte ich das Privileg, an einem ländervergleichenden ICEC-Projekt mitzuwirken. Für meine Arbeit schätze ich den kontinuierlichen Beitrag des ICEC zu internationaler Wissensproduktion, Praxis und Politik im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung sehr.“

Wie Jugendliche mit Behinderung aufwachsen

Eine deutschlandweite Befragung von rund 2.700 Jugendlichen mit Behinderung ermöglicht es, die vielfältigen Lebenswelten einer häufig vernachlässigten Gruppe von Jugendlichen abzubilden. Sie veranschaulicht auch, in welchen Bereichen sie Benachteiligungen erleben.

Jugendliche mit Behinderung sind in vielen Lebensbereichen zufrieden, gehen einem breiten Spektrum an Freizeitaktivitäten nach, und die meisten von ihnen haben einen großen Freundeskreis. Gleichzeitig erleben sie je nach Beeinträchtigung teils weniger Autonomie, erfahren Diskriminierung aufgrund ihrer Behinderung und laufen Gefahr, durch den digitalen Wandel von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen zu werden. Das zeigen Ergebnisse der Studie „Aufwachsen und Alltagserfahrungen von Jugendlichen mit Behinderung“, für die Wissenschaftler:innen des Deutschen Jugendinstituts (DJI) rund 2.700 Jugendliche der siebten bis zehnten Klasse mit unterschiedlichem sonderpädagogischem Förderbedarf befragt haben (siehe Infobox).

Jugendliche mit geistiger Behinderung sind häufiger von digitaler Teilhabe ausgeschlossen

93 Prozent der Befragten gaben an, dass sie ein eigenes Smartphone besitzen. Das entspricht in etwa dem Wert, den

allgemeine Studien unter Jugendlichen mit und ohne Behinderung erhoben haben. Dennoch zeichnen sich insbesondere bei Jugendlichen mit geistiger Behinderung sowie bei Jugendlichen mit mehreren Formen der Beeinträchtigung Hürden bei der digitalen Teilhabe ab: Zum einen besitzen nur jeweils rund 82 Prozent dieser beiden Gruppen ein eigenes Smartphone, und sie sind im Internet weniger aktiv. Zum anderen wird ihre Internetnutzung häufiger von Erwachsenen überwacht. „Heutzutage setzt soziale Teilhabe digitale Teilhabe voraus, was eine stärkere und differenzierte Förderung der Medienkompetenzen der Jugendlichen erfordert“, sagt George Austin-Cliff. Der wissenschaftliche Referent aus der Abteilung „Jugend und Jugendhilfe“ am DJI leitet gemeinsam mit seinen Kolleg:innen Dr. Shih-cheng Lien und Johann Hartl die Studie. Um technische Benachteiligungen abzubauen, empfehlen die DJI-Wissenschaftler:innen, bei der Entwicklung neuer Hard- und Software die Barrierefreiheit konsequenter umzusetzen, etwa durch alternative Darstellungs- und Steuermöglichkeiten.

Aufwachsen und Alltagserfahrungen von Jugendlichen mit Behinderung

Um die Lebenssituation von Jugendlichen mit Behinderung in Alltags- und Freizeitkontexten empirisch zu beschreiben, hat das Projekt „Aufwachsen und Alltagserfahrungen von Jugendlichen mit Behinderung“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI) im Auftrag der Baden-Württemberg Stiftung rund 2.700 Jugendliche der siebten bis zehnten Klasse in den drei Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen befragt. Themen waren Freizeit, Freundschaften und soziale Beziehungen, Vonselbstständigkeit, subjektive Sicht auf Behinderung sowie Lebenszufriedenheit. Als Hinweis auf die Form der Beeinträchtigung wurden sieben Förderschwerpunkte des sonderpädagogischen Förderbedarfs herangezogen: Sehen, Hören, Sprache, Lernen, körperliche und motorische Entwicklung, emotionale und soziale sowie geistige Entwicklung. Etwa ein Drittel der Befragten hat zwei oder mehr Förderbedarfe. Die Ergebnisse der Studie haben die DJI-Wissenschaftler:innen George Austin-Cliff, Johann Hartl, Shih-cheng Lien und Nora Gaupp veröffentlicht. Gegliedert in sieben Abschnitte benennen sie Handlungsfelder, in denen die pädagogischen, jugendpolitischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die soziale Teilhabe von Jugendlichen mit Behinderung verbessert werden können. Kostenloser Download:

www.dji.de/Aufwachsen_mit_Behinderung





Dr. Shih-cheng Lien ist wissenschaftliche Referentin in der Fachgruppe „Lebenslagen und Lebensführung von Jugendlichen“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI). Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Lebenslagen von Familien und Jugendlichen, soziale Ungleichheiten sowie soziale, ökonomische und planerische Fragen des Wohnens.



Johann Hartl ist wissenschaftlicher Referent in der Fachgruppe „Familienhilfe und Kinderschutz“ am DJI. Dort befasst er sich mit der erhöhten Gefährdung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen durch sexualisierte Gewalt und entwickelt und erprobt Schutzkonzepte in inklusiven stationären Einrichtungen. Außerdem forscht er zu Inklusion und teilhabebezogenen Prozessen bei jungen Menschen, unter anderem mit sozialrechtlichen und jugendsoziologischen Bezügen.

George Austin Cliff war bis Ende 2022 wissenschaftlicher Referent in der Abteilung „Jugend und Jugendpolitik“ am DJI und beschäftigte sich in diesem Rahmen hauptsächlich mit der inklusiven und diversitätssensiblen Jugendforschung.

Ausgrenzung oder Diskriminierung erfolgen häufig in der Schule

Ein weiterer Befund der Studie betrifft den für Jugendliche wichtigsten sozialen Ort: die Schule. Wenn Jugendliche mit Behinderung Ausgrenzung oder Diskriminierung erfahren, erleben sie diese meist dort. Davon sind 48 Prozent der Jugendlichen in inklusiven Regelschulen betroffen und 33 Prozent der Jugendlichen in Förderschulen. „Vor allem in Regelschulen müssen Lehr- und Fachkräfte unterstützt werden, um Ausgrenzung frühzeitig zu erkennen und ihr entgegenzuwirken“, erklärt DJI-Wissenschaftler Johann Hartl. Darüber hinaus brauche es tragfähige Schutzkonzepte, damit etwa Schüler:innen mit und ohne Behinderung lernen, mit Vielfalt und Differenz umzugehen. Zentral hierfür sei die Förderung einer Haltung, die gesellschaftliche Vielfalt wertschätzt und Menschen mit Behinderung in ihrer Gleichberechtigung anerkennt.

„Wir sehen an vielen Stellen einen Zusammenhang zwischen den Erfahrungen der jungen Menschen einerseits und der Form und dem Grad der Beeinträchtigung andererseits“, sagt Dr. Shih-cheng Lien. Aber auch andere Faktoren wie zum Beispiel die Wohnsituation können eine Rolle spielen. So berichten 40 Prozent der Befragten, die in einem Wohnheim oder Internat wohnen, dass sie zu viel Freizeit alleine verbringen, aber nur 27 Prozent derer, die bei ihrer Familie leben. Um Barrieren zu erkennen und anschließend abzubauen, sei daher immer eine differenzierte Betrachtung der konkreten Lebenslagen erforderlich.

„Die Studie liefert wichtige Erkenntnisse, um die Alltags-, Bildungs- und Freizeiterfahrungen junger Menschen mit Behinderung zu verbessern“, sagt Christoph Dahl, Geschäftsführer der Baden-Württemberg Stiftung, die die Studie in Auftrag gegeben und finanziert hat. „Wir werden uns die Ergebnisse ganz genau anschauen und überlegen, wo wir programmatisch anknüpfen können.“

An Kolleg:innen in der Wissenschaft richten die Studienleiter:innen die Empfehlung, lange nicht berücksichtigte Gruppen junger Menschen künftig systematisch in ihre Forschung einzubeziehen, um soziale Wirklichkeit umfassend empirisch beschreiben zu können. Bisher galt es beispielsweise als schwer umsetzbar, Jugendliche mit unterschiedlichen Formen von Beeinträchtigungen in großer Zahl direkt zu befragen. Die Forschenden des DJI entwickelten deshalb einen Fragebogen, der in unterschiedlichen Modi angeboten und in Umfang und Komplexität angepasst werden konnte.

Martin Kern/Uta Hofele



Kinder aus benachteiligten Familien stehen beim Übertritt auf weiterführende Schulen vor Hürden

Trotz Anstrengungen seitens der Schulen gelingt es oft nicht, Kinder aus finanziell belasteten Familien beim Übergang auf eine weiterführende Schule zu unterstützen. Das zeigt eine DJI-Studie an vier Münchner Grundschulen.

”

Den Übertritt erschweren mangelnde Sprachkenntnisse, fehlendes Wissen über die zu erbringenden Leistungen und eingeschränkter Zugang zu oft kostenintensiver Nachhilfe.

In Deutschland hängen Bildungsbeteiligung und -erfolg eines Kindes immer noch stark von der sozialen Herkunft ab. Und die Covid-19-Pandemie hat soziale Ungleichheiten weiter verschärft. Dies gilt auch für die Stadt München. Wie schwierig es zuweilen ist, dort benachteiligte Familien zu erreichen, um Bildungsbarrieren der Kinder abzubauen, zeigt die DJI-Studie „Zusammenhänge zwischen prekären Lebenslagen und Bildungsverläufen“. Der Fokus liegt auf einer der wichtigsten Weichenstellungen im Bildungsverlauf: dem Übergang von Grundschulkindern auf weiterführende Schulen. Im Rahmen der Studie wurden alle an diesem Prozess beteiligten Personengruppen befragt: Schulleitungen, Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter:innen an vier ausgewählten Münchner Grundschulen. Themen waren unter anderem die Gestaltung des Übertritts und die Zusammenarbeit mit finanziell belasteten Familien. Von Armut betroffene oder bedrohte Eltern und Kinder gaben Auskunft zu ihren Bildungszielen, ihrer Lebenslage sowie zur Kenntnis und Nutzung von unterstützenden Angeboten.



Dr. Claudia Zerle-Elsäßer leitet die Fachgruppe „Lebenslagen und Lebensführung von Familien“ in der Abteilung „Familie und Familienpolitik“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI) und die Geschäftsstelle des Zehnten Familienberichts. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Elternschaft und Erziehung, familiäre Lebensführung sowie die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Familie. Die Soziologin und promovierte Erziehungswissenschaftlerin ist außerdem Lehrbeauftragte an der Hochschule Augsburg.



Dr. Christine Steiner ist stellvertretende Leiterin des Forschungsschwerpunktes „Übergänge im Jugendalter“ am DJI. Der Fokus ihrer Forschung liegt auf der Entwicklung ganztägiger Bildung und Betreuung sowie auf Analysen zu den Bildungsverläufen und zur Erwerbsintegration Jugendlicher und junger Erwachsener, insbesondere an den Übergängen im Bildungs- und Erwerbssystem.

Die Forschungsergebnisse machen deutlich, dass sich Kinder aus benachteiligten Familien zwar häufig einen Übertritt auf die Realschule oder das Gymnasium wünschen und ihre Eltern versuchen, sie dabei zu unterstützen. Jedoch erschweren das Vorhaben unter anderem mangelnde Sprachkenntnisse, fehlendes Wissen über die für den Übertritt zu erbringenden Leistungen und ein eingeschränkter Zugang zu oft kostenintensiven Übungsmaterialien und Nachhilfe. Die Anstrengungen seitens der Schulen scheinen diese Kinder nicht genügend zu erreichen.

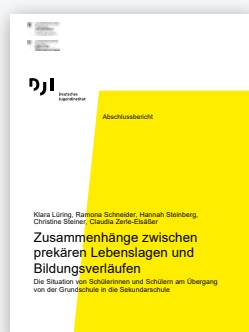
Armut der Familien wird häufig nicht wahrgenommen

Die Interviews mit den Befragten geben Aufschlüsse über mögliche Hürden beim Zugang zu Unterstützungsangeboten. So beklagten die Schulakteure, die Eltern nicht zu erreichen. Diese fühlten sich wiederum mit den schulischen Anforderungen überfordert. Den Studienergebnissen zufolge wurden Armut und Ressourcenknappheit der Familien häufig nicht wahrgenommen, oder die Familien gingen aus Angst vor Stigmatisierung nicht offen damit um. Zudem fehlten aus Sicht der Lehrkräfte und der Eltern unterrichtsbezogene und lernunterstützende Angebote wie Nachhilfe, Förder- und Sprachkurse.

Schulen sollten Standardangebote zur Förderung etablieren und sich intensiver vernetzen

„Letztlich kann nur sichergestellt werden, dass die Angebote zur Förderung der Kinder genutzt werden, wenn sie für möglichst alle Kinder verfügbar sind“, konstataren die Studienleiterinnen Dr. Claudia Zerle-Elsäßer und Dr. Christine Steiner. Sie empfehlen daher, beispielsweise Standardangebote zur Förderung an Schulen zu etablieren, außerunterrichtliche Angebote stärker mit dem Fachunterricht zu verbinden sowie Schulen mit Jugendsozialarbeit, Horten, Vereinen, anderen Schulen und auch Migrant:innen-Selbstorganisationen im jeweiligen Sozialraum intensiver zu vernetzen.

Sonja Waldschuk/Uta Hofefe



Die Ergebnisse der Studie „Zusammenhänge zwischen prekären Lebenslagen und Bildungsverläufen“ haben die DJI-Wissenschaftler:innen Klara Lüring, Ramona Schneider, Hannah Steinberg, Christine Steiner und Claudia Zerle-Elsäßer in einem Abschlussbericht zusammengefasst. Er enthält Empfehlungen zur Entwicklung einer besseren individuellen Förderung von Schüler:innen und zur Unterstützung von Familien in prekären Lebenslagen an Schulen. Die Studie wurde von der Stadt München gefördert.

www.dji.de/bildungsentscheidungen

Streit und Trennung meistern

Für Partnerschaftsprobleme und Fragen rund um eine Trennung oder Scheidung gibt es eine neue Online-Plattform, an deren Erstellung DJI-Forschende beteiligt waren.

Die Inhalte der STARK-Website haben Expert:innen aus den Bereichen Familienrecht, Ökonomie, Psychologie und Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Georg-August-Universität Göttingen, des Universitätsklinikums Ulm, der Universität Ulm, des Universitätsklinikums Heidelberg sowie des Deutschen Jugendinstituts (DJI) erarbeitet. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

www.stark-familie.info

In Deutschland wächst aktuellen Daten zufolge mehr als jedes vierte Kind mit nur einem Elternteil im Haushalt auf. Viele Kinder erleben also die Trennung ihrer Eltern, die oft mit Unsicherheiten und mitunter auch Konflikten einhergeht. Entsprechend groß ist der Beratungsbedarf. Eine neue Online-Plattform bietet Paaren mit Partnerschaftsproblemen, Eltern während und nach der Trennung sowie ihren Kindern im Alter von 11 bis 17 Jahren nun eine erste Anlaufstelle, die viele praktische Hilfestellungen für den Alltag bündelt: www.stark-familie.info. Sie wurde von einem interdisziplinären Verbundprojekt entwickelt, in dem Wissenschaftler:innen des Deutschen Jugendinstituts (DJI) und fünf weiterer Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten.

„Mit der neuen Plattform haben wir ein wissenschaftlich fundiertes, leicht zugängliches und kostenfreies Informations- und Unterstützungsangebot für Paare mit Beziehungsproblemen und für Familien in Trennung geschaffen“, sagt Prof. Dr. Sabine Walper, DJI-Direktorin und Leiterin des Projekts „Streit und Trennung meistern – Alltagshilfe, Rat und Konfliktlösung“ (STARK). Sie erhalten Tipps, wie sie mit Konflikten umgehen und ihre Partnerschaft stärken können, aber auch Informationen zu juristischen und finanziellen Fragen bei einer Trennung sowie zur Ausgestaltung von gemeinsamer Elternverantwortung. Besonders Augenmerk gilt dabei dem, was für Kinder bei einer Trennung wichtig ist.

Die Online-Plattform bietet zudem psychologisches Wissen und Handlungsstrategien, beispielsweise zur Bewältigung von Trauer und Stress bei Eltern und Kindern, zur Kommunikation und kooperativen Zusammenarbeit der getrennten Eltern sowie zur Frage, wie sie ihre Kinder über die Trennung informieren können und welche Betreuungs- und Erziehungsmodelle für sie passend sind. Kinder und Jugendliche mit getrennten Eltern werden in einem Bereich der Website auch direkt angesprochen und im Umgang mit Herausforderungen der Trennungssituation unterstützt.

Elternverantwortung weiterhin gemeinsam übernehmen

Unter dem Punkt „Sich fair trennen und weiter gemeinsam erziehen“ haben Forschende des DJI und der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München Themen aufgegriffen, die sie aus ihren praktischen Tätigkeiten, beispielsweise in der



Prof. Dr. Sabine Walper ist seit 2021 DJI-Direktorin mit Professur an der LMU München. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Familien-, Bildungs- und Armutsforschung, insbesondere in der Forschung zu Wohlbefinden und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Familienformen. Die Psychologin ist unter anderem Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen, der das Bundesfamilienministerium in allen Fragen der Familienforschung und -politik berät. Gemeinsam mit dem Familiennotruf München hat sie das Elternprogramm „Kinder im Blick“ für Trennungsfamilien entwickelt.
walper@dji.de



PD Dr. habil. Christina Boll leitet die Abteilung „Familie und Familienpolitik“ am DJI und forscht zu Themen der Arbeitsmarkt- und Familienökonomik sowie der Familiensoziologie und -politik. Sie ist kooptiertes Mitglied der Kommission zur Erstellung des Zehnten Familienberichts über die Lebensrealitäten allein- und getrennt erziehender Eltern und ihrer Kinder.
boll@dji.de

Erziehungsberatung, kennen: Wie kann der Kontakt des Kindes zu beiden Elternteilen gestaltet werden? Wie bewahrt man Kinder davor, in Loyalitätskonflikte zu geraten? Was können Eltern tun, wenn das Kind belastet erscheint? Und wie lassen sich die Wünsche der Kinder einbeziehen? Die Informationen werden durch Cartoons, Videos, Checklisten und Gesprächsleitfäden ergänzt und sollen Eltern nach einer Trennung helfen, die passende Lösung für ihre Familie zu finden und ihre Verantwortung für die Kinder weiterhin gemeinsam zu übernehmen.

Die Trennung ökonomisch durchdenken

Eine Trennung oder Scheidung hat neben den psychosozialen Folgen meist ungünstige finanzielle Auswirkungen. Allerdings variieren diese beispielsweise danach, in welcher Höhe Kosten durch die Trennung selbst anfallen, ob die sich Trennenden verheiratet waren, wie viele gemeinsame Kinder sie haben und wer diese zukünftig zu welchen Anteilen betreut. Dies wird auf der Online-Plattform anhand einer vierköpfigen Familie beispielhaft aufgezeigt.

Zudem veranschaulichen Wissenschaftler:innen der Abteilung „Familie und Familienpolitik“ am DJI, wie sich das Vermögen von Frauen und Männern vor, während und nach der Trennung durchschnittlich entwickelt und von welchen Faktoren dies abhängt. Sie verdeutlichen auch, an welchen Stellschrauben zu drehen ist, wenn beispielsweise das aktuelle, allein erwirtschaftete Erwerbseinkommen nicht ausreicht: „Je besser es den Eltern gelingt, nach der Trennung die Kinderbetreuung partnerschaftlich zu teilen, umso eher können Mütter und Väter mit ihrem Job zum Lebensunterhalt der Familie beitragen und zugleich für ihre Absicherung im Alter sorgen“, sagt Abteilungsleiterin PD Dr. Christina Boll, die für das Thema „eine Trennung ökonomisch durchdenken“ beim STARK-Projekt verantwortlich ist. Für Mütter, die vor der Trennung zugunsten der Kinder ihre Stelle auf Teilzeit reduzierten und die nach der Trennung mit den Kindern zusammenwohnen, gestaltet sich die Ausübung einer Vollzeitstelle aber häufig schwierig. Den Zahlen nach macht der Erwerbsumfang den größten Unterschied bei der Frage, ob eine existenzsichernde Erwerbstätigkeit gelingt. **Uta Hofele**

Jugendliche in Strafverfahren besser unterstützen

Eine bundesweite Befragung von Jugendstaatsanwälten und Jugendrichterinnen zeigt auf, inwiefern die Reform des Jugendgerichtsgesetzes in der Praxis umgesetzt wird und welches Potenzial bislang ungenutzt bleibt.



Mit dem Ziel, die Verfahrensrechte Jugendlicher und Heranwachsender in Strafverfahren zu stärken, wurde auf Basis einer EU-Richtlinie im Jahr 2019 das Jugendgerichtsgesetz (JGG) reformiert. Die Gesetzesänderungen berühren zentrale Aspekte im institutionellen und juristischen Umgang mit Jugendlichen, die einer Straftat beschuldigt werden. Dabei geht es um die Informationsrechte Jugendlicher und ihre Unterstützung während des Verfahrens. Jugendliche sollen besser als zuvor über ihre Rechte im Strafverfahren informiert sein und so unterstützt werden, diese auch in Anspruch nehmen zu können. Dazu gehört etwa, dass ihre Eltern oder Erziehungsberechtigten als Unterstützung beim Verfahren dabei sein können. Zudem wurde eine frühere und verstärkte Einbindung der Jugendhilfe im Strafverfahren eingeführt, die Jugendliche und junge Erwachsene im Strafverfahren begleitet und berät. Und nicht zuletzt wurde der Katalog an Fällen erweitert, bei denen Jugendliche eine:n Pflichtverteidiger:in zur Seite gestellt bekommen.

Inwiefern diese neuen Regelungen in der Praxis der Jugendgerichte umgesetzt werden, zeigt eine bundesweite Befragung von rund 300 Jugendrichterinnen und rund

230 Jugendstaatsanwälten durch Wissenschaftler:innen des Deutschen Jugendinstituts (DJI) und der Universität Kassel. Mit der Befragung in den Jahren 2021 und 2022 knüpften sie an eine Erhebung aus den Jahren 2013 und 2014 an und konnten so Entwicklungen darstellen.

Befragung gibt Hinweise darauf, was die Zusammenarbeit zwischen Justiz und Jugendgerichtshilfe erschwert

Die Ergebnisse des Jugendgerichtsbarometers 2021/2022 zeigen: Die Zusammenarbeit im Jugendstrafverfahren zwischen Justiz und Jugendgerichtshilfe (JGH), die junge Menschen im Strafverfahren begleitet und berät, wird von den Befragten weit überwiegend als gut bewertet. Dies spiegelt sich unter anderem in der Wertschätzung der Berichterstattung der JGH und in der hohen Anwesenheitsquote der JGH in Hauptverhandlungen. Die Ergebnisse der Studie verweisen aber auch darauf, was die Kooperation mit Mitarbeitenden der Jugendgerichtshilfe zunehmend erschwert: dass sowohl Jugendstaatsanwältinnen als auch Jugendrichter vermehrt andere Aufgaben jenseits der Jugendstrafverfahren wahrnehmen (müssen).

Potenzial der JGG-Reform zur Förderung der Verfahrenseinstellung wird nicht ausgeschöpft

Die Gesetzesänderungen im Jahr 2019 scheinen in der Praxis nicht durchgehend angekommen zu sein: Vor allem wird die Jugendhilfe im Strafverfahren oft nicht rechtzeitig vor der ersten polizeilichen Vernehmung informiert, und es fehlt vielfach die Berichterstattung der Jugendhilfe im Strafverfahren vor Anklageerhebung. Beides hat in der Praxis noch keine hinreichende Umsetzung erfahren, schreiben die Autor:innen in ihrem Forschungsbericht. „Das Potenzial der JGG-Reform zur Förderung der Verfahrenseinstellung im Vorverfahren, sodass keine Hauptverhandlung mehr notwendig ist, wird damit nicht ausgeschöpft“, erklärt Bernd Holthusen, Leiter der Fachgruppe „Angebote und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe“ in der Abteilung „Jugend und Jugendhilfe“ am DJI, und ergänzt: „Dies wäre allerdings aus pädagogischer Perspektive wünschenswert.“



*Bernd Holthusen leitet die Fachgruppe „Angebote und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe“ in der Abteilung „Jugend und Jugendhilfe“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI). Seine Forschungsschwerpunkte sind abweichendes Verhalten von Jugendlichen, Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität sowie deren Prävention.
holthusen@dji.de*



Die Ergebnisse der bundesweiten Befragung von Jugendrichter:innen und Jugendstaatsanwält:innen haben die Autor:innen Teresia Höyneck, Anke Freuwört (beide Universität Kassel) sowie Bernd Holthusen und Diana Willems (beide DJI) im „Jugendgerichtsbarometer 2021/2022“ veröffentlicht.

www.dji.de/jugendkriminalitaet

Im Hauptverfahren sind Eltern nicht häufiger anwesend als vor der Reform

Auch die Zielsetzung, dass Jugendliche im Verfahren vermehrt von ihren Eltern begleitet werden und sich damit unterstützt fühlen, wurde mit der JGG-Reform nicht erreicht: Denn die Ausweitung der Informationspflichten gegenüber Erziehungsberechtigten von Jugendlichen in Strafverfahren haben den Jugendrichter:innen und Jugendstaatsanwält:innen nach offenbar nicht dazu geführt, dass mehr Eltern oder Erziehungsberechtigte bei den Hauptverhandlungen anwesend sind. Immerhin haben die neuen Regelungen zur notwendigen Verteidigung der Jugendlichen in moderatem Ausmaß dazu geführt, dass Rechtsanwält:innen häufiger und vor allem auch zu einem früheren Zeitpunkt in das Strafverfahren einbezogen werden.

„Wir vermuten, dass die Coronapandemie die Umsetzung der JGG-Reform erheblich gebremst hat, da die Kontaktbeschränkungen alle Akteure im Jugendstrafverfahren und vor allem ihre Möglichkeiten der Kooperation erheblich eingeschränkt haben, sagt Bernd Holthusen und fordert, auch künftig die Umsetzung der JGG-Reform weiter zu evaluieren.“

DJI-Projekt „Jugendhilfe im Strafverfahren“: neue Gesetzeslage, veränderte Aufgaben und die Perspektive der jungen Menschen

Das Projekt „Jugendhilfe im Strafverfahren“ in der Abteilung „Jugend und Jugendpolitik“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI) knüpft – wie das Jugendgerichtsbarometer – an die Reform des Jugendgerichtsgesetzes (JGG) im Jahr 2019 an. Ziel ist es, eine empirische Grundlage für die fachliche Weiterentwicklung der Jugendhilfe im Strafverfahren und für adressatengerechtere Angebote zu schaffen. Dafür widmen sich die Wissenschaftler:innen der Perspektive junger Menschen (Modul 1): Wie erleben sie als Adressat:innen das gesamte Jugendstrafverfahren, und wie nehmen sie das Handeln der verfahrensbeteiligten Akteur:innen – etwa der Jugendhilfe, Polizei, Jugendstaatsanwaltschaft und Verteidigung – wahr? Anhand leitfadengestützter Interviews werden circa 40 Jugendliche befragt, die ein Jugendstrafverfahren durchlaufen. Und es sind Gruppendiskussionen mit Jugendlichen im Jugendarrest und in ambulanten sozialpädagogischen Angeboten geplant. Außerdem beschäftigen sich die Forschenden mit der institutionellen Seite der Jugendhilfe im Strafverfahren (Modul 2). Dafür werden Interviews mit Fachkräften der Jugendhilfe im Strafverfahren geführt und nach knapp einem Jahr wiederholt. Im Mittelpunkt der Befragungen stehen die Umsetzung der neuen JGG-Regelungen und die damit verbundenen Herausforderungen. Und es werden bundesweit alle Jugendhilfen im Strafverfahren befragt: zum Beispiel zu Organisation und Personal, zur Kooperation mit der Justiz und anderen Institutionen sowie zu ambulanten sozialpädagogischen Angeboten für straffällige Jugendliche.

www.dji.de/juhis

Notizen

Zehnter Familienbericht: Christina Boll in der Kommission, Geschäftsstelle am DJI



Mit der Erstellung des Zehnten Familienberichts beauftragte Bundesfamilienministerin Lisa Paus am 11. Januar 2023 eine aus sieben Wissenschaftler:innen bestehende Kommission. Sie untersucht die Lebensrealitäten allein- und getrennt erziehender Eltern und ihrer Kinder und erarbeitet Handlungsempfehlungen für die Politik. PD Dr. Christina Boll, Leiterin der Abteilung „Familie und Familienpolitik“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI) wurde von der Kommission in ihrer ersten Sitzung als weiteres Mitglied kooptiert. Bei der redaktionellen Erstellung des Berichts sowie bei der Auswertung von Daten, Recherchen und bei der Organisation des

Arbeitsprozesses wird die Kommission durch die Geschäftsstelle am DJI unterstützt; sie ist in der Fachgruppe „Lebenslagen und Lebensführung von Familien“ angesiedelt. Das DJI hat langjährige Expertise und Erfahrung in der Forschung zu Trennung und Scheidung und verfügt zudem über umfangreiche Forschungsdaten, die entsprechend den Fragestellungen des Familienberichts ausgewertet werden können, wie etwa der DJI-Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (kurz: AID:A).

WiFF legt den Fokus auf Praxistransfer

Stabile Brücken zwischen Wissenschaft und frühpädagogischer Praxis zu bauen und den Austausch zwischen beiden Sphären zu intensivieren, mit diesem Ziel startete am 1. März 2023 „WiFF Transfer“ – als neue Aktionslinie unter dem Dach der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Bis Ende 2026 sollen im Dialog mit Akteur:innen des Kita-Systems Erkenntnisse aus der Forschung für die Praxis nutzbar gemacht werden. Begleitet werden die Aktivitäten von einem umfangreichen partizipativen Forschungsprogramm. Inhaltliche Schwerpunkte sind Gesundheitsförderung, Digitalisierung sowie berufliche Entwicklung im Arbeitsfeld der Kindertagesbetreuung. Mit WiFF Transfer setzt das Deutsche Jugendinstitut (DJI) die Partnerschaft mit der Robert Bosch Stiftung und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fort und leistet einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung.

www.weiterbildungsinitiative.de

wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

Sabine Walper ist ständiger Gast im Bundesjugendkuratorium

DJI-Direktorin Prof. Dr. Sabine Walper bringt in der 20. Legislaturperiode ihre Expertise als ständiger Gast ins Bundesjugendkuratorium (BJK) ein. Das Gremium berät die Bundesregierung in grundsätzlichen Fragen der Kinder- und Jugendhilfe und in Querschnittsfragen der Kinder- und Jugendpolitik. 16 Sachverständige aus Wissenschaft, Praxis, Verbänden und Politik zählen zu den Mitgliedern des BJK; erstmalig ist ein Drittel unter 27 Jahre alt. Die am DJI angesiedelte „Arbeitsstelle Kinder- und Jugendpolitik“ unterstützt das Gremium inhaltlich und organisatorisch seit vielen Jahren.

www.bundesjugendkuratorium.de



DJI beobachtet die Entwicklung der Armut von Kindern und Jugendlichen

Ziel des Nationalen Aktionsplans „Neue Chancen für Kinder in Deutschland“ ist es, Kindern und Jugendlichen, die von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht sind, bis zum Jahr 2030 Zugang zu guter frühkindlicher Bildung und Betreuung, zu schulbezogenen Aktivitäten, einer hochwertigen Gesundheitsversorgung, ausreichender und gesunder Ernährung sowie angemessenem Wohnraum zu gewährleisten. Mit diesem Aktionsplan setzt Deutschland die Ratsempfehlung zur Einführung einer Europäischen Garantie für Kinder um, die im Jahr 2021 von allen Mitgliedstaaten verabschiedet wurde. Am Deutschen Jugendinstitut (DJI) hat am 1. September 2022 eine Service- und Monitoringstelle zur Realisierung des Nationalen Aktionsplans (ServiKiD) ihre Arbeit aufgenommen. Sie unterstützt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und die Gremien bei der Realisierung des Nationalen Aktionsplans, beobachtet die Fortschritte bei der Umsetzung sowie die Entwicklung einschlägiger Armutsindikatoren und führt eigene empirische Untersuchungen zum Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen durch. Geplant ist zudem, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen und anderen Expert:innen ein Konzept zur konsultativen Kinder- und Jugendbeteiligung zu entwickeln.

www.dji.de/servikid

Mehr über ServiKid im Video-Interview mit Dr. Gerlinde Janschitz:

<https://youtu.be/ujruXbEBAis>

Ukraine-Forschung zu Auswirkungen des Fluchtgeschehens

Wissenschaftler:innen des Deutschen Jugendinstituts (DJI) untersuchen in einem Forschungsprojekt die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Müttern, die aus der Ukraine nach Deutschland geflüchtet sind. Viele unter ihnen leiden an den psychischen Folgen von Krieg und Flucht. Die Forschenden beziehen auch Unterstützungsangebote ein, beispielsweise in der Kinder- und Jugendhilfe und in den kommunalen Verwaltungen: Inwieweit greifen bereits bestehende Angebote und welche müssen noch entwickelt werden? Beteiligt sind alle fünf Fachabteilungen des DJI. Sie erheben den zielgruppenspezifischen Bedarf der Geflüchteten, beschreiben aktuelle Herausforderungen von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und dokumentieren Best-Practice-Beispiele der kommunalen Flüchtlingsbetreuung.

www.dji.de/UA-Fo

Nachwuchsförderung am DJI

Bei der „DJI Season School“ am 4. und 5. Oktober 2022 präsentierten 20 Nachwuchswissenschaftler:innen ihre Dissertationsprojekte. In Foren diskutierten sie Thesen, Methoden und erste Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten zu Themen der Familien-, Kindheits- und Jugendforschung. Anregungen zur Weiterentwicklung ihrer Arbeiten erhielten die Teilnehmenden von drei externen Expert:innen, die neben der Beratung der Promovierenden das Rahmenprogramm

durch ihre Vorträge gestalteten: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Helmut Fend (Universität Zürich) referierte anhand seiner Life-Studie (Lebensverläufe ins frühe Erwachsenenalter) über die Bedeutsamkeit der Lebensphase Jugend für den weiteren Lebensverlauf, Prof. Dr. Oliver Arránz Becker (Universität Halle) sprach über Kausalität in der Längsschnittforschung und Dr. Ludovica Gambaro (Universität Tübingen) widmete sich der Frage, wie die Trennung von Eltern die Einstellungen ihrer Kinder zur geschlechtlichen Arbeitsteilung beeinflusst. An den Beratungen der Promovierenden beteiligt waren auch DJI-Direktorin Prof. Dr. Sabine Walper und die DJI-Abteilungsleitungen PD Dr. Christina Boll („Familie und Familienpolitik“), Prof. Dr. Bernhard Kalicki („Kinder und Kinderbetreuung“) und Prof. Dr. Susanne Kuger („Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“) sowie die DJI-Expertin für Genderforschung Dr. Anna Buschmeyer und die DJI-Methodenspezialist:innen Dr. Diana Schacht und Dr. Nicki Seitz.



20 Jahre Forschungsverbund DJI/TU Dortmund

Im Jahr 2002 gründete sich der Forschungsverbund zwischen dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) und der TU Dortmund. Die Kooperation ist seither aktiv in der Sozial-, Bildungs- und Jugendhilfeforschung und hat sich auch in der Politikberatung von Bund, Ländern und zivilgesellschaftlichen Organisationen etabliert. Die Initiative für die Gründung ergriff Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, damals Professor für Sozialpolitik an der TU Dortmund. Bis 2021 war er Direktor des DJI, heute ist er weiterhin wissenschaftlicher Leiter des Forschungsverbunds. Seit dem Jahr 2021 führt ein Team aus vier Wissenschaftler:innen die Geschäfte: Karin Beher und Mirja Lange, die die Sozial- und Jugendforschung verantworten, sowie Dr. Thomas Mühlmann und Dr. Christiane Meiner-Teubner, die die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat) leiten. Der Forschungsfokus des Verbunds liegt auf sozialen Fachgebieten: Die Wissenschaftler:innen forschen und beraten beispielsweise in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesbetreuung und (Ganztags-)Schule. Die Ergebnisse werden als Publikationen veröffentlicht sowie auf Fachkongressen vorgestellt und diskutiert. Rund 28 Millionen Euro hat der Forschungsverbund seit seinem Bestehen eingeworben. Dazu tragen hauptsächlich die Fördermittel des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen bei. Räume und Grundausstattung stellt die TU Dortmund zur Verfügung.

www.forschungsverbund.tu-dortmund.de

Forschungsverbund



Deutsches Jugendinstitut
Technische Universität Dortmund

DJI-Jahrestagung: „Gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen“

Die wissenschaftliche Jahrestagung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) am 8. und 9. November 2022 befasste sich mit gesundheitlichen Risiken für junge Menschen in verschiedenen Lebensphasen und mit wirksamer Prävention von Beeinträchtigungen der körperlichen und psychischen Gesundheit. „Viele junge Menschen und ihre Eltern haben in den letzten Jahren stark unter den Einschränkungen der Pandemie gelitten. Deshalb gilt es nun, das Thema psychische Gesundheit in allen Bildungsangeboten aufzugreifen – in den Kitas, in den Schulen und auch in der Kinder- und Jugendhilfe“, sagte DJI-Direktorin Prof. Dr. Sabine Walper.

„In der Forschung untersuchen wir, ob junge Menschen die Alltags-, Gesundheits- und digitalen Kompetenzen haben, die sie für ein gesundes Aufwachsen benötigen, und entwickeln Ansätze, diese zu stärken“, so Walper weiter. Sie hielt den Eröffnungsvortrag und tauschte sich mit Ekin Deligöz, Parlamentarischer Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, in einem Podiumsgespräch darüber aus, wie Forschungsergebnisse für politische Entscheidungen nutzbar gemacht werden können. In insgesamt sieben Foren referierten Wissenschaftler:innen an beiden Veranstaltungstagen im Tagungszentrum Aquino in Berlin über aktuelle Forschungsergebnisse zum Tagungsthema und zu deren Bedeutung für Politik und Fachpraxis. Parallel dazu wurden die Vorträge und Diskussionen gestreamt, sodass ihnen Interessierte auch online folgen konnten.

www.dji.de/jahrestagung2022



Kooperationsveranstaltung von DJI, UNICEF Deutschland und National Coalition

Unter dem Titel „Kindeswohl und Kinderrechte in Krisenzeiten – Corona, Krieg und Cyberspace. Was auf unsere Kinder einwirkt und was sie resilient macht“ diskutierten Expert:innen am 26. September 2022 über die Auswirkungen derzeitiger Krisen auf Kinder und Jugendliche, über Ansätze, die ihr Wohlergehen und ihre Rechte stärken, und die dafür notwendigen politischen Maßnahmen. Zu der Veranstaltung, die an der Humboldt-Universität zu Berlin und online stattfand, hatte das Deutsche Jugendinstitut (DJI) in Kooperation mit UNICEF Deutschland und der National Coalition Deutschland – Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention eingeladen. Im Anschluss an die Begrüßung durch Elke Büdenbender, Schirmherrin von UNICEF Deutschland, Richterin und Frau des Bundespräsidenten, folgten fachliche Beiträge von DJI-Direktorin Prof. Dr. Sabine Walper, von Verena Knaus, Global Chief, Migration and Displacement bei UNICEF Deutschland, sowie von Jutta Croll, Vorständin der National Coalition Deutschland und Vorstandsvorsitzende der Stiftung Digitale Chancen.

Vortragsreihe DJI-Kolloquium

Im DJI-Kolloquium berichten Wissenschaftler:innen des Deutschen Jugendinstituts (DJI) und seiner Partnerorganisationen über aktuelle Fragen, Herausforderungen und Entwicklungen sozialwissenschaftlicher Forschung. Die Themen orientieren sich am Portfolio des DJI, an den Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien. Die Vorträge mit anschließender Diskussion dienen dem Dialog zwischen Forschenden und Fachpraxis. Sie finden online statt, jeweils zweiwöchentlich mittwochs von 14 bis 15.30 Uhr, ab dem 12. September 2023 zweiwöchentlich dienstags von 13 bis 14.30 Uhr.

Wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf:

kolloquium@dji.de

Vortragsreihe „Familie am Mittag“

Für die Online-Veranstaltungsreihe „Familie am Mittag“ des DJI hat die Abteilung „Familie und Familienpolitik“ gemeinsam mit weiteren Fachabteilungen und externen Referent:innen auch für das Jahr 2023 wieder ein umfangreiches Programm auf die Beine gestellt. Die Themen betreffen Lebenswelten und Lebenslagen von Familien, die Anpassungen staatlicher Unterstützungsleistungen und Hilfen erfordern. Die Vorträge mit anschließender Diskussion finden online statt, immer mittwochs von 13 bis 14 Uhr.

www.dji.de/ueber-uns/veranstaltungen

Verwaltungsdirektorin Astrid Fischer verlässt das DJI



Nach sechs Jahren als stellvertretende Vorstandsvorsitzende, Verwaltungsdirektorin und Mitglied des Direktoriums verabschiedete sich Astrid Fischer im Dezember 2022 vom Deutschen Jugendinstitut (DJI). Im Laufe ihrer Amtszeit expandierte das DJI stark. Die institutionellen Planstellen erhöhten sich in den Jahren 2017 bis 2022 von 96 auf 142, die institutionelle Grundfinanzierung von 12 auf 16 Millionen Euro und das Drittmittelvolumen um 85 Prozent von 12 auf 22 Millionen Euro. Auch die Zahl der Beschäftigten stieg von 270 auf zeitweise annähernd 500 Beschäftigte. Astrid Fischers Arbeit am DJI war davon geprägt, das Institut administrativ zu führen und weiterzuentwickeln, um die Herausforderungen durch den Zuwachs an drittmittelgeförderten Forschungsvorhaben, an Beschäftigten und im Finanzvolumen zu bewältigen. Dabei war die Juristin verantwortlich für die Sachgebiete Personal, Finanzen, Einkauf, Innerer Dienst, Informationstechnologie sowie die Bibliothek und die Stabsstelle Recht. „Was mich als Juristin und Wissenschaftskordinatorin antreibt, ist, Forschung professionell zu managen, mit Weitblick die erforderliche Infrastruktur zu gestalten und der Wissenschaft im engen Korsett rechtlicher Regelungen Freiräume zu ermöglichen“, erklärte Astrid Fischer bei ihrem

Abschied. Wichtige Verdienste der Verwaltungsdirektorin waren unter anderem erfolgreiche Verhandlungen mit Bund und Ländern über den starken Zuwachs an Planstellen sowie die Steigerung der institutionellen Grundfinanzierung. Unter ihrer Leitung entstand die Stabsstelle Recht, und es etablierte sich durch den Aufbau von Sachgebietsleitungen eine veränderte Leitungsstruktur innerhalb der Zentralen Verwaltung. Während der Coronapandemie ermöglichte die Verwaltung so mobiles und digitales Arbeiten für rund 400 Mitarbeitende, und im Dezember 2022 konnte zum Abschluss ihrer Amtszeit schließlich die Betriebsvereinbarung „Mobiles Arbeiten“ verabschiedet werden. Astrid Fischer war es eine Herzensangelegenheit, die Bindung zwischen der DJI-Außenstelle in Halle/Saale und dem Hauptsitz des Instituts in München zu stärken. Auch pflegte sie stets enge Kontakte zu den Franckeschen Stiftungen und wird diesen auch weiterhin als Mitglied des Freundeskreises verbunden bleiben.

Auf Astrid Fischer folgte am 15. Januar 2023 Andreas Hartmann als Verwaltungsdirektor des DJI. Er leitete zuvor die Verwaltung am Max-Planck-Institut für Physik und des Halbleiterlabors der Max-Planck-Gesellschaft in München.



LMU-Professur für Susanne Kuger

Prof. Dr. Susanne Kuger hat im September 2022 die vom DJI und von der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) gemeinsam ausgeschriebene W3-Professur für Empirische Sozial- und Bildungsforschung im Kindes- und Jugendalter angetreten. Sie leitet weiterhin die Abteilung „Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“ am DJI.

Christina Boll hat sich habilitiert

PD Dr. Christina Boll, Leiterin der Abteilung „Familie und Familienpolitik“ am DJI, hat sich im Mai 2022 an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München habilitiert. Thema ihrer Qualifizierungsschrift im Fach Soziologie ist die Geschlechterungleichheit am Arbeitsmarkt über den Lebensverlauf, die sie in sieben Essays zur Rolle von Haushaltskontext, Normen und Institutionen publizierte.





Susanne Kuger, Werner Haas, Bernhard Kalicki, Julika Loss u.a. (Hrsg.)

Kindertagesbetreuung und Infektionsgeschehen während der COVID-19-Pandemie

Abschlussbericht der Corona-KiTa-Studie.

Bielefeld 2022 | WBV Media | 148 Seiten | 39,90 Euro | Open Access verfügbar



Die Corona-KiTa-Studie wurde von Mitte 2020 bis Ende 2022 vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) und dem Robert Koch-Institut (RKI) gemeinsam durchgeführt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) gefördert. Zentrale Forschungsfragen betrafen zum einen die besonderen organisatorischen, pädagogischen und hygienischen Herausforderungen, die Kindertageseinrichtungen und Tagespflegestellen (KiTas) während der Pandemie bewältigen mussten, sowie die praktische Umsetzung von Eindämmungsmaßnahmen. Zum anderen wurde die Rolle von KiTa-Kindern im Pandemiegeschehen untersucht. Dazu gehörten die Analyse von Erkrankungshäufigkeiten und -risiken für alle Beteiligten beziehungsweise in den entsprechenden Altersgruppen sowie die Untersuchung von SARS-CoV-2-Ausbrüchen in Kindertageseinrichtungen. Zusätzlich ging es darum, Unterstützungsbedarfe von Familien und KiTas und die mittelfristigen Folgen der Pandemie, wie etwa Entwicklungsschwierigkeiten bei Kindern, zu untersuchen. Der Abschlussbericht fasst die Ergebnisse der Corona-KiTa-Studie zusammen und gibt Hinweise für Beratungen auf politischer und administrativer Ebene.

Katarina Groth, Juliane Engel, Zainab Fakhir, Lena Weihmayer

Digitale Bilderbücher in der Kita – Empfehlungen für die Fachpraxis

Handreichung basierend auf zentralen Ergebnissen des Projekts „Digitale Bilderbücher in der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung“

München 2022 | 55 Seiten | kostenloser Download: www.dji.de/digitalebilderbuecher

Das Projekt „Digitale Bilderbücher in der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI) beschäftigte sich mit dem Einsatz digitaler Bilderbücher in Kitas. Dazu führten die Wissenschaftler:innen in vier Kindertageseinrichtungen leitfadengestützte Interviews mit Leitungen, Gruppendiskussionen mit pädagogischen Fachkräften sowie videogestützte Beobachtungen im pädagogischen Alltag durch. Sie untersuchten, wie zum Beispiel Lese- und Vorlese-Apps auf dem Tablet oder Laptop zum Einsatz kommen. Hierbei konnten sie zeigen, in welchen Situationen des Kita-Alltags sie integriert werden und wie dieser Einsatz konkret erfolgt. Zusätzlich gingen sie der Frage nach, welche Potenziale und Chancen das pädagogische Personal mit dem Einsatz digitaler Bilderbücher verbindet. Die vorliegende Handreichung stellt die untersuchten Praxisbeispiele vor und soll dabei helfen, Berührungspunkte mit digitalen Medien abzubauen und den Digitalisierungsprozess im frühpädagogischen Arbeitsfeld durch konzeptionelle Vorschläge zu begleiten. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.



Thomas Meysen, Leon A. Brandt, Zainab Fakhir, Susanne Witte, Heinz Kindler

Fachliches Handeln zum Wohl von Kindern und Jugendlichen im Kontakt mit „anderer“, fundamentalistischer und radikaler Religiosität und Weltanschauung

Handlungsempfehlungen aufbauend auf zentralen Erkenntnissen des Projekts „Radikal, fundamentalistisch, anders – Fachkräfte im Kontakt (RaFiK)“ München 2022 | 176 Seiten | kostenloser Download: www.dji.de/rafik



Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe kommen immer häufiger in Kontakt mit Kindern aus fundamentalistischen oder demokratiefeindlich gestimmten Elternhäusern oder treffen auf bereits radikalisierte junge Menschen. Ziel des Projekts „Radikal, fundamentalistisch, anders – Fachkräfte im Kontakt (RaFiK)“ war es, herauszufinden, wie sich Fachkräfte der religiösen oder politischen Themen annehmen, wie sie ihre eigenen Sichtweisen zur Sprache bringen sowie wann und wie sie in ihrem Vorgehen auf die Handlungsansätze von Expert:innen der Radikalisierungsprävention zurückgreifen. Die Ergebnisse des Projektes, das das Deutsche Jugendinstitut (DJI) in Zusammenarbeit mit SOCLES International Centre for Socio-Legal Studies und cultures interactive – Verein zur interkulturellen Bildung und Gewaltprävention (CI) durchgeführt hat, sollen der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe Orientierung geben.

Zentrale Aspekte des RaFiK-Projekts sind auch Thema in den Folgen 6 bis 10 des SOCLES-Podcasts „Recht trifft soziale Wirklichkeit“: www.socles.org/podcast

Anja Frank, Anna Felicitas Scholz

Islamismus in der Jugendphase

Eine rekonstruktive Studie zu Radikalisierungsprozessen München 2022 | Barbara Budrich | 206 Seiten | 49,90 Euro | Open Access verfügbar

Ausgangspunkt des Buchs sind autobiografische Erzählungen von jungen Erwachsenen, die sich unterschiedlich weit ideologisierten Islamauslegungen und islamistischen Positionen angenähert und meist wieder davon abgewendet haben. Die Autorinnen zeigen, dass die Orientierungen in jugendphasenspezifische Probleme von Grenzziehung, Handlungskontrolle, sozialer Positionierung und Vergemeinschaftung eingebunden sind und diese Probleme auf verschiedene Weise gelöst werden: Islamismus übernimmt dabei die Funktion der starken Grenze, Ordnung oder Gemeinschaft.



Maria Jakob, Nadine Jukschat, Maruta Herding

Radikalisierungsprävention im Gefängnis

(Sozial-)Pädagogisches Handeln unter erschwerten Bedingungen Weinheim/Basel 2022 | Beltz Juventa | 190 Seiten | 38,00 Euro



Gefängnisse haben als (potenzielle) Orte für Radikalisierungsprozesse in den vergangenen Jahren eine besondere Aufmerksamkeit erfahren. Das Buch gibt auf Basis umfangreicher empirischer Analysen einen Überblick über (sozial-)pädagogische Projekte zur Prävention und Deradikalisierung im deutschen Strafvollzug. Dazu werden die Herausforderungen und widersprüchlichen Anforderungen dargestellt, die sich aus dem institutionellen Setting Gefängnis einerseits und dem Gegenstand der Radikalisierungsprävention andererseits für die soziale Arbeit ergeben.

Julia Hallmann, Erich Sass

Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit

Begriffe, Diskurse und empirische Befunde auf Basis von AID:A 2020 NRW+
Weinheim/Basel 2022 | Beltz Juventa | 296 Seiten | 36,00 Euro | Open Access verfügbar

Das Buch stellt die zentralen Ergebnisse des Forschungsprojekts „Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen“ vor, das zwischen 2017 und 2021 durch den Forschungsverbund DJI/TU Dortmund realisiert wurde. Es richtet sich an Wissenschaft und Politik, aber auch an die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe. Im ersten Teil werden vier Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit –

Vergemeinschaftung, Verantwortungsübernahme, Bildung und Integration – begrifflich geklärt und in aktuelle Diskurse eingebettet. Im zweiten Teil werden im Rahmen einer selbst durchgeführten, quantitativ-empirischen Erhebung mögliche Zusammenhänge zwischen der Teilnahme an der Kinder- und Jugendarbeit beziehungsweise einem freiwilligen Engagement in diesem Arbeitsfeld und den benannten Potenzialen untersucht. Dies erfolgt auf Basis von Daten der „AID:A-Zusatzerhebung NRW“, einer Ergänzungsstudie zum Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts (DJI).



Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe (KomDat) – 2/2022

Dortmund 2022 | 24 Seiten | kostenloser Download: www.akjstat.tu-dortmund.de

Im Fokus der im Oktober 2022 erschienenen Ausgabe von „KomDat – Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe“ der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik stehen unter anderem die Entwicklung im Bereich Kinderschutz über die vergangenen zwei Coronajahre. Aktuelle Analysen untermauern bisherige Befunde eines weitgehend krisenfesten und funktionalen Kinderschutzsystems. Der Blick auf die Gesamtheit der Gefährdungseinschätzungen, Inobhutnahmen und familiengerichtlichen Maßnahmen seit Pandemiebeginn zeigt sogar durchgehend rückläufige oder weniger stark angestiegene Fallzahlen. Mögliche Gründe für diese Entwicklung werden diskutiert, ließen sich jedoch bislang noch nicht klären. Ein weiteres Thema betrifft den Personal-Kind-Schlüssel für die Kindertagesbetreuung: Die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik hat

auf Grundlage verschiedener Kritikpunkte die Berechnungsweise weiterentwickelt. Sie berichtet die Ergebnisse für das aktuelle Erhebungsjahr 2021 sowie für zurückliegende Jahre, sodass Veränderungen beim Verhältnis zwischen pädagogisch Tätigen und Kindern in den Kitas seit 2012 ersichtlich werden – auch auf Ebene der einzelnen Bundesländer. KomDat präsentiert dreimal im Jahr Ergebnisse der Auswertungen und Analysen auf Grundlage der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. Die herausgebende AKJStat ist Teil des Forschungsverbunds DJI/TU Dortmund.



Das **Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI)** ist ein sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut mit den Abteilungen „Kinder und Kinderbetreuung“, „Jugend und Jugendhilfe“, „Familie und Familienpolitik“, „Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“ sowie dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“. Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Bundesländer. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, von Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung. Das DJI hat seinen Sitz in München sowie eine Außenstelle in Halle (Saale).

www.dji.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstraße 2, 81541 München
Presserechtlich verantwortlich:
Prof. Dr. Sabine Walper

Redaktion:

Birgit Lindner (Leitung, zurzeit abw.)
Telefon: 089 62306-180, Fax: -265
E-Mail: blindner@dji.de
Uta Hofele (Vertretung Leitung)
Telefon: 089 62306-446, Fax: -265
E-Mail: hofele@dji.de
Dr. Astrid Herbold
Thorsten Tynior (Schlussredaktion)

Abonnement und Vertrieb:

Inge Kraus
Telefon: 089 62306-394, Fax: -265
Bestellung unter www.dji.de/impulse

Gestaltung:

FunkE Design
Sandra Koch, Julia Kessler, www.funk-e.de

Druck und Versand:

Pinsker Druck & Medien GmbH, Mainburg
Auflage: 7.000

Fotonachweis:

Titelseite: iStockphoto; S. 3, 7 (m), 20, 50, 63, 65, 67, 72: Stefan Obermeier; S. 4/5, 11, 17, 26, 29, 35, 48, 61, 62, 65, 66: iStockphoto; S. 7 (o): oh; S. 7 (u), 34 (o/m), 42 (m), 52, 70: Inge Kraus/DJI; S. 28: Harri Joensuu; S. 34 (u): DJI; S. 38, 44: Adobe; S. 15: TU Dortmund (o), Petra Coddington (u); S. 23, 25: Martin Ebert; S. 42: Simon Koy (o), Nadine Roithmaier (u); S. 47: Marius Masewerd (o), Queen Maud University College (m/u); S. 53: BMFSFJ; S. 54: ICEC, OECD; S. 55: ICEC, DJI; S. 56: Michael Deutsch, ICEC; S. 37, 57, 59: privat; S. 58: Peter-Paul Weiler; S. 63, 71: David Ausserhofer; S. 68: Jordis Antonia Schlösser/Ostkreuz; S. 69: Michael Königs

ISSN 2192-9335

Das Forschungsmagazin *DJI Impulse* erscheint in der Regel viermal im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Ein kostenloser Nachdruck ist nach Rücksprache mit der Redaktion sowie unter Quellenangabe „DJI Impulse, Forschungsmagazin des Deutschen Jugendinstituts“ und gegen Belegexemplar gestattet. *DJI Impulse* kann kostenlos bestellt und auf Wunsch auch abonniert werden: www.dji.de/impulse





Deutsches
Jugendinstitut

DER DJI-VIDEOCAST PERSPEKTIVEN

Lösungsansätze für eine lebenswerte Zukunft

Zu jedem Schwerpunkt des Forschungsmagazins DJI Impulse gibt es ein Videointerview mit Wissenschaftler:innen auf dem YouTube-Kanal des Deutschen Jugendinstituts (DJI).

🔗 www.dji.de/videocast-perspektiven-folge2

